Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

1 (2.1.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-709495

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M. 50 ₰, durch die Post bezogen intl. Bestellgeld 1 M. 92 ₰. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.

Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Osternburg, H. Sandstede, Zwischenahn, und sämtl. Annoncen-Expeditionen.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 1. Oldenburg, Dienstag, 2. Januar 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Generalleutnant v. Moltke wurde zum Chef des Generalstabs der Armee ernannt.

*

Der Kaiser hat das Protektorat über den Deutschen Automobilklub übernommen, der nunmehr den Namen Kaiserlicher Automobilklub führt.

*

Der Gouverneur von Südwestafrika hat die Ermächtigung zur Einziehung von Stammvermögen der Eingeborenen erhalten.

*

Vom König Eduard liegt eine Aeußerung im Sinne des Friedens vor.

*

Die Hamburger und Frankfurter Handelskammern haben große Kundgebungen zugunsten freundlicher Beziehungen zu England veranlaßt.

*

Im sensationellen Weinfälschungsprozeß wurde Sartorius zu 3000 M. Geldstrafe verurteilt.

*

Im Antimilitaristenprozeß in Paris wurden sämtliche Angeklagten französischer Nationalität zu Gefängnisstrafen verurteilt.

*

In Moskau fanden blutige Kämpfe statt, die mit der Niederlage der Revolutionäre endigten. Auch in Petersburg ist Ruhe.

Der Weinfälschungsprozeß Sartorius.

Einer der größten Weinbereiter Deutschlands, das Mitglied des Reichstages Sartorius, wurde vom Gericht zu Frankenthal nach tagelangen Verhandlungen und achtstündiger Beratung des Gerichtshofes

zu einer Geldstrafe von 3000 M verurteilt, event. 100 Tagen Gefängnis wegen fortgesetzten Vergehens gegen das neue, das alte Weingesetz und das Nahrungsmittelgesetz.

Ferner wurde die Einziehung der beschlagnahmten beiden Fässer Wein verfügt. Straferschwerend kam bei der Verurteilung die Bildung des Angeklagten, seine Stellung im öffentlichen Leben und der große Umfang seines Geschäfts in Betracht, strafmildernd, daß er nicht gesundheitsschädliche Stoffe dem Weine beigesetzt und bezüglich des Mußbachwassers im guten Glauben gehandelt hat. Von der Verhängung einer Gefängnisstrafe wurde nur deswegen abgesehen, weil das Gericht nicht als erwiesen erachten konnte, daß die Bezeichnung S. H. Zuckerwasser bedeute. Während der Dauer der Beratung, so schreibt unser Berichterstatter war sowohl das Gerichtsgebäude wie auch die Bahnhofstraße von Neugierigen angefüllt. Da die Ansichten über die Verfehlungen des Abgeordneten Sartorius sehr geteilt waren, so kam es zu erregten Auseinandersetzungen. Das Urteil wurde vom Publikum mit Genugtuung aufgenommen.

*

Vom Standpunkte des Konsumenten aus betrachtet ein „hervorragender Kenner der Weinfrage" in der „Schles. Ztg." den Prozeß. Er sagt u. a.:

Noch niemals ist in Deutschland ein Weinfälschungsprozeß so von der gesamten Presse aufgenommen und dem großen Publikum mitgeteilt worden, wie der Weinfälschungsprozeß Otto Sartorius von Mußbach in der Rheinpfalz vor dem Landgerichte in Frankenthal. Der Angeklagte Sartorius steht politisch, sozial, kommerziell und pekuniär auf einem exponiert hohen Standpunkte, so daß die Beurteilung seiner Lebensstellung schon allein genügte, einen Prozeß gegen ihn interessant zu machen.

Der Teil des konsumierenden Publikums, welcher bis dahin keine richtige Vorstellung von der Herstellung und Bereitung des Weines hatte, wird schaudern, wenn er diesen Prozeß verfolgt und die Gutachten der Sachverständigen über das Mußbachwasser liest. Die bedeutenden Beimengungen von Zuckerzusätzen mit dem ekelerregenden Mußbachwasser bewirken zweifellos, daß den Abnehmern der Sartoriusschen Weine und deren Kundschaft die Weine nicht mehr so wohlschmeckend erscheinen als bisher. Vollends geschmackwidrig wird man dieselben finden, wenn man sich über die weiteren Zusätze von Bukettstoffen, Farbe und Säure Aufklärung verschafft. Beim Lesen der Details dieses Prozesses muß sich das große Publikum sagen: Wenn wir uns von einem Reichstagsabgeordneten, einem Präsidenten eines großen pfälzischen Weinhändlervereins, einem Mitglied der Pfälzer Handelskammer, einem langjährigen Ausschußmitgliede des Deutschen Weinbauvereins, einem ganz hervorragend Beteiligten an dem Weinparlamente und an dem Zustandekommen der beiden Weingesetze von 1892 und 1901, einem Groß-Weingutsbesitzer, kurz vor einem vermögenden und einflußreichen Manne solche Weine vorgesetzt werden — was mag uns dann der übrige Teil der Winzer und Weinhändler für Qualitäten liefern?!

Es wäre aber geradezu schrecklich, wenn die Weine der deutschen Weinproduktion und des deutschen Weinhandels so verseucht wären, wie von den Sartoriusschen Weinen vor Gericht behauptet wird.

Ich glaube dies nicht! Ich bin vielmehr überzeugt, daß bei weitem der größere Teil der deutschen Weinproduktion und des deutschen Weinhandels in bezug auf Fälschung absolut tadellos dasteht, und daß nur die Elemente, welche mit Hilfe der Chemie ihr Geschäft betreiben, sich zur übermäßigen Weinvermehrung verleiten lassen. Eine solche Weinverbesserung und Weinvermehrung, wie sie in diesem und in anderen Weinfälschungsprozessen zu Landau, ebenfalls in der Pfalz zutage gefördert wurden sind nur mit Hilfe und unter dem Schutze gewiegter Weinchemiker möglich.

Sartorius war, wie bereits angedeutet, einer der hervorragend Beteiligten an dem Weinparlamente und Ratgeber des Reichsgesundheitsamtes in Weinfachsachen. Nicht zum mindesten ist das Verbot der Herstellung von Tresterwein, wodurch ein großer Teil des Nationalvermögens verloren geht, sein eigenstes Werk. Jetzt will Sartorius die Bukettstoffe aus den Trestern ziehen, was nicht verboten ist, um diese seinen Weinen zuzusetzen. Während Sartorius dafür eintrat, daß die Tresterweinherstellung zum Verkauf gesetzlich verboten wurde, sucht er die Trester zu seinem persönlichen Vorteil durch Ausziehung von Bukettstoffen zu verwerten, wie er selbst angibt.

Der Gedanke allein, durch Zusatz künstlicher Bukettstoffe feine Weine herzustellen, ist ein Verbrechen an edeln Qualitätsweinen. Der wirkliche Zusatz von Bukettstoffen zur Herstellung feiner Weine schädigt die Besitzer sämtlicher edeln Weine. Wer durch Zusätze künstlicher Bukett- und Farbstoffe glaubt, seinen Weinen den Anstrich edler Weine zu geben, und dieselben als feine Weine verkauft, täuscht nicht bloß, sondern betrügt den Konsumenten.

Das Warenhaus für Militär und Marine in Berlin wird durch diesen Prozeß belehrt, wie ihm sein Pfalzweinlieferant durch Zusatz künstlicher Bukettstoffe und Farbe eine Geschmacksrichtung für feine und hochfeine Weine suggeriert hat; besonders wenn es in Erwägung zieht, daß von dem großen Lager (etwa 800 000 Liter) nur ein winziger Teil Naturweine waren. Wenn die Weinkommission des Warenhauses für Militär und Marine die Sartoriusschen Bukettweine jahrelang genossen und dieselben mit wirklich hochfeinen Pfälzer Marken verglichen hat, zweifle ich keinen Augenblick, so man mir sagt: „Die Sartoriusschen Bukettweine wurden den feinsten Deidesheimer, Forster, Dürkheimer usw. vorgezogen".

Es ist nur zu natürlich, daß ein Wein, den man seit längerer Zeit zu trinken gewohnt ist, besser schmeckt als ein anderer, den man nicht kennt. Bei wirklichen Bukettweinen tritt diese Liebhaberei noch mehr hervor, sodaß gerade durch diese eigenartigen Bukettweine eine Geschmacksrichtung geschaffen werden kann, wie Sartorius sie bei zehn- und zwanzigjähriger Kundschaft zu besitzen behauptet. Diese Behauptung ist ihm uneingeschränkt zu glauben, weil sie durch das Berliner Warenhaus für Militär und Marine von ihm selbst begründet wird. Wenn das Warenhaus für Militär und Marine seine Weine bei verschiedenen Weinhändlern der Pfalz gekauft oder auf Weinversteigerungen der Großgrundbesitzer und bei Winzervereinen gesteigert hätte, so wäre solche Täuschung, wie sie dieser Prozeß zutage förderte, niemals möglich gewesen.

Wie schwer es ist, sich eine Geschmacksrichtung beim größeren Publikum zu schaffen, wissen am besten die Bierbrauer. Wer sich aber einmal eine wirkliche Kundschaft von gleicher Geschmacksrichtung für seine Getränke gesichert hat, kann auch den wahren Wert dieser Geschmacksrichtung am besten beurteilen, wie dies die drei Hauptsektlieferanten der deutschen Marineoffizierkasinos wohl zu würdigen wissen dürften.

Die Ahr liefert vorzügliche und wohlbekömmliche Rotweine und bettelt beinahe, wie man zu sagen pflegt, um Aufträge. Billig und brauchbar sind die Rotweine vom Siebengebirge bis Linz, Lothringen, Baden und Rheinhessen. Rotweinverbraucher sind daher durchaus nicht auf Pfälzer Portugieserwein mit Himbeerbukett oder verschnitten mit anderem Wein angewiesen.

Die Marine-Offizierkasinos in Wilhelmshaven und Kiel kaufen ihre Stillweine für Hausbedarf und Auslandsschiffe in den deutschen Produktionsgebieten direkt von Winzern, Weinhändlern, Weinkommissionären und auf Weinsteigerungen, wobei das persönliche Gutachten der Weinvorstände unter Assistenz ihrer Kellermeister bei Beurteilung des Weines maßgebend ist. Bei den vielen Vergleichsproben, welche diese Herren bewältigen müssen, kann es doch niemals vorkommen, daß sie Weine mit künstlichem Bukett als feine Weine ansprechen oder gar kaufen.

Zu welchen Konsequenzen es aber führt, wenn Militär- und Zivilkasinos, Logen, Vereine, größere Hotels und Weinrestaurants an einem Lieferanten hängen und dessen Reellität zum Dogma erheben, zeigt deutlich der Fall Sartorius. Dem Frankenthaler Staatsanwalt gebührt die Ehre, einen der „Hauptweinvermehrer" entlarvt zu haben. Alle Hochachtung vor dem Vorsitzenden der Strafkammer von Frankenthal, welcher in die geheimsten Winkel der Sartoriusschen Keller hineinleuchtet und sogar in liebenwürdiger Weise aufdeckt, wie von Sartorius Mußbachwasser in Wein verwandelt wird, in welcher Weise diese Verwandelung geschah und wie dieser Mußbacherwein dem konsumierenden Publikum verabreicht wird. Die sämtlichen deutschen Weintrinker können der Strafkammer von Frankenthal nicht genug danken, weil diese ihnen gründlich zeigt, welche Weine einzelne dem Konsumenten liefern dürfen.

Unter der Maske der Wissenschaftlichkeit will Sartorius den bereits 6 Monate sistierten Chemiker Dr. Mösslinger aus Neustadt a. d. H. bloß benutzt haben, um Versuche zu machen.

Die Abnehmer der Sartoriusschen Weine mögen jetzt beurteilen, ob ihr Rotwein Frühburgunderbukett hat oder nach Himbeer schmeckt, ob ihre Weißweine nach Muskatellerkraut, Pfirsich, Aprikosen, Ananas, Koriander, Reseda, Johannisbeeren oder Johannisbrot usw. schmecken oder ein natürliches Rieslingbukett haben.

Sollten vielleicht Mitglieder der Regierung in Berlin auch Weine, welche Sartorius geliefert hat, bezogen haben? Ist dies der Fall, so können diese Herren am eignen Fleische die Wahrnehmung machen, ob sie den Wein als Naturwein tranken, oder ab er ihnen als verzuckerter, mit Mußbachwasser bereiteter Wein verkauft wurde. Mag das Urteil ausfallen, wie es will, zu Gunsten oder Ungunsten des Angeklagten, gleichviel! — der Prozeß Sartorius in Frankenthal hat den Einfluß der Chemie bloßgestellt, die sämtlichen Weingesetze mit ihren Ausführungsbestimmungen vernichtet, Regierung, Bundesrat und Gesetzgebung auf den toten Punkt geführt, wo sie sich sagen müssen: so kann's im Weingeschäft nicht mehr weitergehen!

Der Einfluß des Reichsgesundheitsamtes bei diesem Gesetze war unglücklich. Die Rolle, welche der Chemie in dem Weingesetze übertragen wurde, war geradezu verderblich für den ehrlichen Winzer und den reellen Weinhändler. Wenn daher Friede zwischen Produktion und Handel geschaffen und die Weinfälschungen endgültig beseitigt werden sollen, so muß die Regierung auf ihre bisherigen Ratgeber, welche zu den unglücklichen Weingesetzen gedrängt haben, verzichten und außer der Weinkontrolle alle Weingesetzparagraphen beseitigen. Tut die Regierung dies und läßt folgende fünf Vorschläge in diesem oder ähnlichem Sinne zum Gesetz erheben, so wird Friede einkehren:

§ 1. Der Name Wein darf nur dem aus der Traube gewonnenen und vergorenen Safte beigelegt werden.

§ 2. Es ist verboten, dem Weine irgend etwas anderes als technisch reinen Zucker, trocken oder in wässeriger Lösung, zuzusetzen. Das zuzusetzende Quantum bleibt dem Weinverbesserer überlassen.

§ 3. Jeder verzuckerte Wein muß ausdrücklich beim Verkaufe deklariert und unter der Bezeichnung verzuckerter Wein vom Wirte verabreicht werden.

§ 4. Was unter anerkannter Kellerbehandlung zu verstehen ist, muß gesetzlich festgelegt werden, um alle unnützen Gebräuche zu beseitigen.

§ 5. Wer gegen einen der vorstehenden Paragraphen sich verfehlt, wird mit Gefängnis bestraft.

Wenn alle Nahrungsmittel deklariert werden müssen, warum soll beim Wein eine Ausnahme gemacht werden?

Nur die Deklaration einzig und allein ist imstande, jedem Beteiligten gerecht zu werden — sonst nichts auf der Welt!

Zum freundlichen Verhältnis zwischen Deutschland und England.

Nachdem unser Kaiser sich neuerdings gegen den französischen Militärattachee im Sinne des Friedens ausgesprochen und das Bestehen einer Kriegspartei am Berliner Hofe als Unwahrheit gekennzeichnet hat, wird nun auch eine Aeußerung des englischen Königs veröffentlicht, die ebenfalls zur Beruhigung beitragen wird. Man telegraphiert uns:

König Eduard für den Frieden.

S. London, 2. Jan. Eine Aeußerung König Eduards bringen Pariser Zeitungen. Danach hat er zu einem französischen Staatsmann Doumier gesagt: Ich habe Grund zu der Annahme, daß kein Staat ernstlich daran gedacht hat, den Frieden Englands zu stören, und ich bin sicher, daß keiner gegenwärtig daran denkt, ihn zu bedrohen. Das Ministerium Campbell-Bannerman ist von den friedlichsten Absichten beseelt. England hat besonders unter dem vorigen Kabinett versucht, sich Rußland zu nähern. Das heutige Kabinett ist darin fortgefahren und ist be-

ENTSÄUERT
PAL 08/2019

Landesbibliothek Oldenburg

strebt, jedes Mißverständnis zwischen England und anderen Ländern zu vermeiden. Das klingt freilich beinahe so, als hätte England kein Wässerchen getrübt. Hoffentlich geschieht die „Annäherung an Rußland" nicht in dem Sinne, auf neue Deutschland Schwierigkeiten zu bereiten. Auch den kräftigsten Händedruck von drüben muß man mit Vorsicht genießen. So lange die Liberalen am Ruder sind, ist für den Frieden nichts zu fürchten. Das wird auch durch folgendes Telegramm bestätigt:

C. C. Magdeburg, 2. Jan. Die „M. Ztg." meldet aus London: Nach der Berechnung der Regierung wird die liberale Partei und damit die deutschfeindliche Richtung bei den kommenden Wahlen außer den Irländern eine Mehrheit von 40 Mann erzielen.

Friedenskundgebung der Handelskammern.

In der in der Börse in Hamburg abgehaltenen Versammlung Eines Ehrbaren Kaufmanns kam es zu einer gewaltigen Kundgebung zugunsten freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England. Der Präses der Handelskammer, Michahelles, führte nach Vorlegung des Jahresberichts aus:

„Die der Erhaltung des Friedens geltenden Sorgen sind nie so lebhaft wie im letzten Jahre von der ganzen Kaufmannschaft empfunden worden. Sie sind so eng verbunden mit der Weltstellung, die unser Handel erworben hat, daß sie alle für das Gelingen der Erhaltung des Friedens im Vaterlande in dem warmen Gefühle des Dankes mit uns übereinstimmen werden. Wir freuen uns, daß in den besten Kreisen der beiden Völker in England und Deutschland die Erkenntnis sich Bahn bricht, daß es die eigentliche Aufgabe der beiden Länder ist, im freien und friedlichen Wettbewerb um die Palme des Handels zu ringen und gemeinsam die heimische Kultur hinauszutragen in die Ferne, daß sie aber nicht Verstimmungen Macht gewinnen lassen dürfen. Daß die gleiche Gesinnung in England herrscht, beweist die an uns ergangene liebenswürdige Einladung von der Londoner Handelskammer, der wir entsprechen werden. Deutschland und England nützen sich selbst am meisten, wenn sie sich bemühen, einander kennen zu lernen und von einander zu lernen."

Aus der Mitte der Versammlung ergriff Garrels das Wort, erklärte seine Zustimmung zu den vorstehenden Ausführungen, betonte, daß keinerlei Grund zur Feindschaft zwischen den beiden Nationen bestehe und sprach die Hoffnung aus, daß die seit einiger Zeit hervorgetretene Verstimmung baldigst nicht nur der Vergangenheit, sondern der Vergessenheit angehören möge. Zum Zeichen ihrer vollsten Sympathie erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen.

Zu einer gleichen Kundgebung, über die wir unter den Berliner Sätzen berichten, kam es in der gestrigen Schlußsitzung der Handelskammer in Frankfurt a. M.

Die Unruhen in Rußland.

Die Lage in Rußland hat sich zwar gebessert, doch gärt es im Volke noch weiter. Aus verschiedenen Gegenden werden neue Ausschreitungen und blutige Zusammenstöße gemeldet. Die besiegten Revolutionäre in Moskau erklären den Kampf nur für aufgeschoben und kündigen seine baldige, energischere Wiederaufnahme an. Man braucht aber solchen Drohungen der Unterlegenen zunächst wohl nicht allzuviel Bedeutung beizumessen.

Die neuesten Telegramme vom 1. und 2. Januar bringen folgende Mitteilungen:

Furchtbare Kämpfe in Moskau.

Moskau, 1. Jan. Das Schießen im Stadtviertel Prenna wurde am Sonnabend von 4 bis 10 Uhr morgens fortgesetzt und war gegen die Barrikaden und die Fabrik Prokhorow gerichtet. Die Revolutionäre hatten sich in diesem Stadtviertel konzentriert, fast alle Straßen waren gesperrt. In der genannten Fabrik hatten sich 10000 Arbeiter und Revolutionäre verbarrikadiert. Die Fabrik wurde von Militär völlig umzingelt und belagert. Man forderte die Revolutionäre zur Uebergabe auf. Sie weigerten sich und wurden dann kanoniert.

Moskau, 1. Jan. Das Haus Kuprinski, in welchem sich zahlreiche Revolutionäre verborgen hielten, ist Sonntag abend von den Truppen erstürmt worden. Die Fabrik Schmidt, in welcher die Revolutionäre ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten, ist von Artillerie in Brand geschossen worden, desgleichen mehrere Häuser, wobei eine Anzahl Revolutionäre verbrannten. 17 Offiziere und 49 Mann wurden verwundet. Auf dem Bahnhofe von Perowo beschlagnahmten Kosaken zwei mit Waffen beladene Eisenbahnwagen, welche für die Revolutionäre bestimmt waren.

Moskau, 1. Jan. Die Zahl der bei den Kämpfen im Stadtviertel Presnaja umgekommenen Revolutionäre wird auf 2000 angegeben, die Zahl der Verwundeten beträgt gegen 5000 und die der Verhafteten über 1000. Die Artillerie ging so energisch vor, daß fast das ganze Viertel einem Schutthaufen gleicht. Die Bevölkerung unterstützte vielfach das Militär bei seinem Vorgehen gegen die Revolutionäre mit Rat und Tat. Der Geschäftsverkehr nimmt langsam wieder normale Formen an. Haufenweise liegen die Leichen auf Höfen und Straßen.

In Petersburg

kann die Revolution als beendet bezeichnet werden. Am Neujahrstage wurden über 600 Personen verhaftet.

Die Regierung veröffentlicht ein amtliches Kommuniqué, in welchem es heißt:

Die verschiedenen revolutionären Verbände erklären ihren Blättern, daß sie angesichts des Mißerfolges der von ihnen organisierten Aufstände sich entschlossen haben, ihre Tätigkeit einzustellen, um für den Beginn des kommenden Jahres eine allgemeine Erhebung ins Werk zu setzen. Diese Erklärungen sind geeignet, ängstliche oder schlecht unterrichtete Personen einzuschüchtern. Die Regierung erklärt daher, daß sie jetzt fest entschlossen sei, jede aufrührerische Bewegung energisch zu unterdrücken und vor keinem Mittel zurückzuschrecken, um einen Aufstand niederzuschlagen. Die Einwohner von Petersburg werden aufgefordert, sich nicht einschüchtern zu lassen für den Fall, daß aus Moskau geflüchtete Aufständische in Petersburg ihre Tätigkeit fortsetzen sollten.

Aus Polen

liegt nur wenig Wichtiges an Nachrichten vor.

Warschau, 1. Jan. Während der Ausstand der Post- und Telegraphenbeamten ganz beendet ist, dauert der Streik der Arbeiter noch fort. In der Nähe von Lublin sprengten Revolutionäre eine Brücke, wodurch die Verbindung mit Kiewel unterbrochen ist. Die Züge in der Richtung nach Ulawa verkehren wieder.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Stengels Dementi.

Man schreibt uns: Die „Nordd. Allg. Ztg." hat sich beeilt, die Aeußerungen Herrn v. Stengels gegenüber einem Parlamentarier zu dementieren. Das war zu erwarten, denn jene Besprechungen leiteten das Rückzugsgefecht des Reichsschatzsekretärs ein, welches die offiziöse Kanonade in der „Nordd. Allg. verdecken soll. Daß diese Besprechungen nicht nur stattgefunden, sondern sogar bereits ein Ergebnis gezeitigt haben, werden die demnächst beginnenden Kommissionsverhandlungen beweisen.

Sie werden zeigen:

1. daß die Regierung einer Ausdehnung der Erbschaftssteuer auf die Deszendenten zustimmen wird.
2. daß die Regierung mit einer Herabsetzung des Zollsatzes für Tabak sich einverstanden erklären wird.
3. daß die Regierung gegenüber der Forderung auf Beseitigung oder Umbildung der Quittungssteuer Nachgiebigkeit zeigen wird.

Der neue Chef des Generalstabs.

Das Widerstreben, das Generalleutnant v. Moltke lange Zeit gezeigt haben soll, an Stelle des Generals Schlieffen zu treten, ist nun doch beseitigt worden:

§ **Berlin, 2. Jan.** Generalleutnant v. Moltke ist vom Kaiser an Stelle des ausscheidenden Generalobersten v. Schlieffen zum Chef des Generalstabs der Armee ernannt worden.

Bassermann über die politische Lage.

In der Monatsschrift „Nord und Süd" finden wir einen Artikel des Führers der Nationalliberalen, des Reichstagsabgeordneten Bassermann, in dem dieser sich über die allgemeine politische Lage ausspricht. Bassermann meint u. a., die Flottenvorlage werde wohl bewilligt werden, da darin die Stellung des Zentrums leider schon berücksichtigt sei. Dagegen sei, wenn ein Flottengesetz und eine Finanzreform vom Zentrum gemacht werden soll, die Besorgnis für das Gesicht des Schulgesetzes nicht unangebracht.

„Schwierig ist," so fährt Bassermann dann wörtlich fort, „die Stellung gegenüber der höchsten Spitze; am schwersten für den Minister, der berufen ist, in Preußen Sozialpolitik zu treiben. Im Reiche geht es schon besser, aber wehe dem, der sich den Groll der Mächtigen der schweren Industrie Preußens zuzieht, er entrinnt nicht dem Verhängnis, ihn stützt nicht im Reichstag die Reformfreundlichkeit der unter dem allgemeinen Stimmrecht gewählten Abgeordneten. In allen Fragen liegt die Entscheidung beim Zentrum, und eingekeilt zwischen Ultramontanen und Sozialdemokraten, verliert der Liberalismus von Jahr zu Jahr an Bedeutung." Dann äußert Bassermann in bezug auf das Zentrum optimistische Hoffnungen, die wir nicht teilen können. Er sagt: es sei geringe Aussicht vorhanden, daß es dem Liberalismus gelingen werde, das Zentrum niederzuringen; aus den Zentrumskreisen heraus müsse die Renaissance kommen. Auch dort werde es einst hell werden, und die Zeiten würden wiederkommen, in denen wir, wie einst, katholische Geistliche in den Reihen der liberalen Streiter sehen werden.

Bassermann kommt auch auf das Aneinanderrücken des Liberalismus zu sprechen, wozu diesen seine Schwäche zwinge. „Freilich, auch der geeinte Liberalismus", so fährt er fort, „vermag nicht mehr übermächtig viel, das beweisen die Wahlen in Bayern und Baden, dort ist er machtlos gegenüber den Arm in Arm marschierenden Herren Schädler und Vollmar, und in Baden vermag er trotz Bündnis es mit der Sozialdemokratie seinen bisherigen Besitzstand nicht aufrecht zu erhalten. Die Not hat dieses Bündnis geboren. Ich fürchte, wenn der Rausch vorüber ist, werden manchem badischen Häuptling, der nicht geführt hat, sondern sich von einer kräftigen öffentlichen Meinung treiben ließ, die Augen aufgehen".

Bassermann schließt sodann mit den folgenden Ausführungen: Fünfunddreißig Jahre besteht das Reich, in fünf Jahren hat es das Schwabenalter erreicht. Möchte dann den Reichsbürgern auch der dringend notwendige politische Verstand kommen. Es dürfte doch nicht zu schwer sein, nationales Gefühl, liberales Denken und soziales Empfinden zu vereinen, und wenn sich die Mehrheit der deutschen Staatsbürger zu solcher Höhe hindurchgedacht hat, dann wird dem Deutschen Reiche mit dem Schwabenalter eine neue Morgenröte aufgehen."

Ausland.

Französische Heeresfeinde vor Gericht.

Vor dem Pariser Schwurgericht spielt sich der Prozeß gegen die 28 Unterzeichner des heeresfeindlichen Maueranschlages ab, der zur Zeit der Einberufung der neuen Rekruten im Oktober die Mauern von Paris bedeckte.

Die Anklage greift aus dem Manifest besonders den Satz heraus, in dem es heißt: „Wenn man Euch befiehlt, auf Eure Brüder des Elends zu schießen, wie das in Chalons, Martinique und in Limoges geschehen ist, Arbeiter, Soldaten von morgen, so werden Ihr nicht zögern, Ihr werdet gehorchen, Ihr werdet schießen, aber nicht auf Eure Genossen, sondern auf die betreßten Säbelrasler, die Euch solche Befehle geben." Und an einer anderen Stelle: „Wenn man Euch nach der Grenze schickt, den Geldschrank der Kapitalisten gegen andere genau so wie Ihr ausgezogene Arbeiter zu verteidigen, so sollt Ihr nicht marschieren. Jeder Krieg ist verbrecherisch. Auf den Mobilisierungsbefehl sollt Ihr mit unmittelbarem, allgemeinem Ausstand und Aufstand antworten." Die Angeklagten bekennen sich in ihren Erklärungen alle zu der im Manifest niedergelegten Anschauung. Aus den Angeklagten ragt besonders Professor Hervé hervor. Urbain Gohier, der aus dem Dreyfushandel her bekannte Schriftsteller ist der Ueberzeugung, daß lediglich die internationale Friedenspropaganda das Land retten kann. Dreißig Milliarden hat man für die Verteidigung Frankreichs verschleudert, um bei Faschoda anzulangen, und vierzig, um auf einen Wink des deutschen Kaisers den Minister des Auswärtigen fortzuschicken. Sonst aber ist die einzige Formel: Das Heer ist der Feind des Arbeiters. — Sämtliche Entlastungszeugen billigen die Fassung des heeresfeindlichen Maueranschlages, sie alle sind entschlossen, bei Ausbruch eines frivol heraufbeschworenen Krieges nicht zu marschieren. Auf eine bestimmte Frage, ob sie gegen ihre deutschen Genossen marschieren würden, wenn Deutschland Frankreich den Krieg erkläre, antworteten sie ebenso bestimmt: Nein! Und sie erklären es als ihre Ueberzeugung, daß der Offizier getötet werde, der den Befehl erteilt, bei Ausständen auf aufrührerische Arbeitermassen zu schießen, und daß Heer und Vaterland abgeschafft werde. Es ist zweifellos, daß die Anschauungen eines Hervé, der die „nationale Fahne auf dem Misthaufen aufpflanzen" will, viel weiter gedrungen sind, als man vielleicht glauben konnte.

Paris, 1. Jan. Professor Hervé wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, während Urbain Gohier ein Jahr Gefängnis erhielt. Nach der Urteilsverkündigung ergingen sich die Angeklagten in Drohungen gegen Richter und Geschworene. Dann sangen sie revolutionäre Lieder. Eine große Menschenmenge begleitete die Verurteilten unter den Rufen: Nieder mit der Armee, nieder mit dem Vaterland.

Großherzogliches Theater.

Frühlingsluft.

Operette nach Motiven von Josef Strauß von Reiterer.

Ein undankbares Geschäft ist es, nachträglich zu untersuchen, ob man am Abend vorher bei der Vorstellung mit gutem Rechte gelacht hat, oder ob man im Theater richtiger eine ernste, kritische Miene hätte aufsetzen sollen. Gelacht wurde gestern nämlich so herzhaft und andauernd, wie selten, und niemand im vollbesetzten Hause — selbst die Künstlerlogen waren ausverkauft! — konnte sich dem entziehen. Und dabei hatte man in jedem Augenblick das klare Gefühl von der Bedeutungslosigkeit der Operette, die ein seltsames Flickwerk von Melodien und Witzen um eine fast unmögliche Handlung herum darbarstellt. Aber wer will das am Neujahrstag, wo die Freuden des Sylvesterabends oft noch verhängnisvoll nachwirken, in Rücksicht ziehen! Ist's nicht genug, daß man sich an einem solchen Tage herzlich amüsiert? Und dazu gab die Vorstellung, die vom Direktor Ulrichs hübsch ausgestattet (3. Akt!) und von Kapellmeister Stahl gewissenhaft vorbereitet und flott dirigiert wurde, Anlaß genug.

Ein großer Teil der Besucher war des ersten Wiederauftretens von Frau Martha Giesecke wegen gekommen, sah sich aber insofern enttäuscht, als die Wiederhergestellte nur in einer Choristinenrolle beschäftigt auftrat. Die Rücksicht auf die notwendige Schonung der Rekonvaleszentin mag dabei mitgesprochen haben, indessen gibt es doch schöne Rollen genug ohne Tanz und starke Bewegungen, in denen man die beliebte Darstellerin hätte erstmalig wiederauftreten lassen können. Wir geben hier der Freude Ausdruck, daß Frau Giesecke ihrer sympathischen Kunst wiedergegeben ist, und das Publikum feierte das frohe Ereignis durch eine Fülle von Kränzen, Buketts, Blumenkörben und anderen Gaben. Auch die übrigen Hauptdarsteller wurden mit Blumenspenden bedacht.

Einige originelle Rollen, die hier ausgezeichnet vertreten waren, schaffen der „Frühlingsluft" ihren Erfolg. Da ist zunächst der trottelhafte, hinfällige Schwiegervater, der sich unbeobachtet als ein vergnügter Lebemann entpuppt. Willy Giesecke lieh dem Mümmelgreise ebenso wie dem Schwerenöter die lebhaftesten Farben und eine drollige Maske und tanzte trotz seiner angeblichen Gichtbeine mit allen Chikanen. Namentlich das Tanzsolo mit Frl. Klerwin war außergewöhnlich reizvoll und mußte wiederholt werden. Gabriele Klerwin mimte und sang die Hanni mit ganz entzückender Schelmerei und mit hinreißender Komik. Sie verfügt über einen natürlichen Humor, der, unterstützt durch ein reizendes Aeußeres, ihr allemal durchschlagenden Erfolg verschafft und jene innere Fühlung mit dem Publikum, die so schwer gewonnen wird. Ueber die gebietet auch Albert Trebe, der sich nur sehen zu lassen braucht, um Lachstürme zu entfesseln. Den Kellner Nazi mit den gräßlichen Nervenzuckungen gab er mit den unglaublichsten Verrenkungen und in einer unwiderstehlichen Mimik — das Publikum krümmte sich vor Lachen! Wir würden es sehr bedauern, wenn dieser vortreffliche Künstler uns schon bald wieder verließe. Demeter Klein stattete den Bureauvorsteher mit seiner liebenswürdigen Draufgängerei aus, die den Darsteller von Anfang an beim Publikum beliebt gemacht hat. Gewandt im Auftreten und chik in der Kleidung, dabei gesanglich sicher, so errang Herr Klein auch gestern wieder einen schönen Erfolg. Das Ehepaar Landtmann wurde von Wilhelm v. Ahn und Else Reisenegger vorzüglich verkörpert; Herr v. Ahn tat sich auch im Gesang besonders hervor. Emilie Robiczek war eine schneidige Baronin, und Richard Seydelmann stellte ihren Mann als einen so klapprigen Lebegreis dar, daß man ihre außerehelichen Extravaganzen wohl verstand. Henriette Lanius-Galster griff als Schwiegermutter durch ihren derben Humor ebenso wie Adalbert Kaul als Wirt erfolgreich in die Handlung ein.

Die gute Besetzung hat die „Frühlingsluft" für Oldenburg gerettet; das bekannte hübsche Pfeiflied allein würde sie nicht gehalten haben! Das Publikum verließ das Theater sichtlich befriedigt.

v. B.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg, 2 Jan**

* **Vom Hofe.** Prinz Eitel Friedrich ist am Sonnabend 9.35 Uhr wieder nach Potsdam abgereist. Der Großherzog und die Herzogin Sophie Charlotte gaben ihm das Geleit bis zum Bahnhof. — Der Großherzog, die Großherzogin, Herzogin Sophie Charlotte und der Erbgroßherzog wohnten Sonntag dem Sylvester-Abendgottesdienst in der St. Lambertikirche bei. Gestern mittag 12 Uhr erschienen die Minister Willich, Ruhstrat I und Ruhstrat II im Elisabeth-Anna-Palais und überbrachten dem Großherzog ihre Glückwünsche zum Jahreswechsel. Ihnen folgte später der preußische Gesandte Graf Henkel v. Donnesmarck.

Landesbibliothek Oldenburg

Gestern besuchten die Großh. Herrschaften nebst der Herzogin Sophie Charlotte die Theatervorstellung „Frühlingsluft“.

* **Ordenssache.** Die Erlaubnis zur Anlegung oldenburgischer Orden haben erhalten: 1. des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig: der Oberpostinspektor Fechner in Kiel; 2. des Ehrenkreuzes erster Klasse desselben Ordens der Postmeister Jöns in Glücksburg.

* **Der Kommandeur des 10. Armee-Korps, General der** Kavallerie v. Stunzner in Hannover, hat den Truppenteilen seines Korpsbereichs durch ein Schreiben seinen Glückwunsch zum Jahreswechsel aussprechen lassen. In derselben Weise hat auch der Garnisonälteste und Kommandeur der 37. Infanteriebrigade, Generalmajor v. Maltzahn, Frhr. v. Penzlin, den Angehörigen der hiesigen Truppenteile gratuliert.

* **Fahrplanänderung.** Wir machen unsere Leser auf die mit dem 1. Januar eingeführte neue Schnellzugverbindung 10.55 abends von Oldenburg nach Bremen aufmerksam. Reisen über Bremen hinaus werden durch diesen Zug um 1 Stunde 20 Minuten gegen die bisherigen verkürzt. Der Schnellzug trifft 11.42 abends in Bremen ein und findet dort unmittelbar Anschluß nach Vegesack (an 12.20), Geestemünde (an 1.20), Rotenburg (an 12.50), Diepholz (an 1.26), Hannover (an 2.01), Berlin (an 7.19), Braunschweig (an 4.19), Magdeburg (an 5.45), Leipzig (an 8.15), Dresden (an 10.26), Cassel (an 5.30), Frankfurt a. M. (an 9.15), München über Bebra (an 2.23 nachm.). Der Schnellzug führt von hier einen Schlafwagen nach Berlin, der je ein Abteil erster und zweiter Klasse für Reisende mit gewöhnlichen Fahrkarten über Hannover hinaus hat. Ferner einen Wagen mit erster bis dritter Klasse nach Basel über Frankfurt-Mainz.

-n. **Alarmiert** wurde in der Silvesternacht gegen 3 Uhr morgens die städtische Feuerwehr. Es war Feuer gemeldet an der Langenstraße, wo daselbe im Torfkeller des Hahloschen Hauses zum Ausbruch gekommen war. Die Wehr, die alsbald zur Stelle war, wurde des Feuers bald Herr, ehe es größere Verbreitung annehmen konnte. Einem der Feuerwehrleute wurde bei den Rettungsarbeiten der Fuß ziemlich erheblich verletzt, indem ihm ein Rad der Spritze über denselben ging. Man vermutet, daß das Feuer entstanden ist durch einen Schwärmer, der unvorsichtigerweise von der Straße aus in den Keller geworfen wurde.

* **Der Neujahrsbrief-Verkehr** ist auch in diesem Jahre wieder ein gewaltiger gewesen, so daß die hiesigen Postbeamten nur mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft die ordnungsmäßige Absendung zu bewerkstelligen vermochten. Die Bestellung der Briefsendungen innerhalb der Stadt ging flott von statten.

-n. **Die Unsitte des Neujahrsschießens** besteht hier noch immer, obwohl unsere Polizeiorgane mit Eifer sie bekämpfen. In früheren Jahren benutzte man dazu Zündhütchen und Pistolen und richtete damit häufig schlimmes Unheil an. Jetzt kommen dagegen sogen. „Plättchen“ und „Schläger“ zur Anwendung und dadurch ist die Schießerei weniger gefahrvoll geworden. Man hört daher auch in jedem Jahre seltener von Unglücksfällen, die durch Neujahrsschießen verursacht wurden.

* **Eissport und Eisernte.** Der schöne, trockene Frost, der am letzten Dezember einsetzte und bis jetzt anhielt, hat überall in der Nähe der Stadt prächtige Eisbahnen geschaffen, so namentlich in der Haaren- und der Hunteniederung. Am Rummelwege tummelten auf den spiegelglatten Eisflächen gestern und heute sich hunderte von Anfängern des Eissports, alt und jung, in fröhlichem Eislauf. Ein ähnliches Bild boten die Donnerschweer Wiesen. Dort drohen den Einläufern indeß einige Gefahren, vor denen gewarnt sein mag. Das Donnerschweer Feld wird durchzogen von Zuggräben, die schwer zufrieren und schon in manchem Winter Opfer an Menschenleben forderten. — Obwohl das Eis noch nicht erheblich stark ist, hat man schon überall mit der Eisernte begonnen. Hunderte von Gespannen sind tätig, um den Brauereien und anderen Eis verkonsumierenden Gewerben ihre Eisvorräte zuzuführen. Das Eis wird von den Brauereien meist nach Gewicht aufgekauft und mit 10—15 Pfg. pro Zentner bezahlt. Die Zeit der Eisernte bringt daher zahlreichen Fuhrwerksbesitzern einen schönen Verdienst.

* **Naturheilverein.** Laut Annonce in unserer Zeitung wird Frau Clara Muche am 5. Januar im Kaiserhof über Stoffwechselkrankheiten (Bleichsucht, Drüsen, Knochenweichheit) sprechen, worauf hiermit empfehlend hingewiesen wird. — Am Sonntag, den 7. Januar, feiert der Verein im Ziegelhof sein 13. Stiftungsfest.

* **Der Eisenbahn-Fahrbeamtenverein „Fahrzeit“** hält am 30. Januar im Saale des Wirts Lochmann (Hotel deutscher Kaiser) einen Ball ab. Zu diesem Feste werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen und es steht zu erwarten, daß der Besuch auch diesmal ein guter sein wird.

* **Dem Hilfsausschuß für die notleidenden Deutschen in Rußland** ist noch Oberregierungsrat Graepel beigetreten.

* **Unlauteren Wettbewerb** wirft die „Nordwestdeutsche Morgenzeitung“ **uns vor!!! Sie, die zuerst das** Wort „Abonnentenschwindel“ auf uns angewendet hat, sie, die sogar vor Gericht die unwahre Behauptung eines namhaften Abonnentenverlustes der „Nachrichten für Stadt und Land“ aufgestellt hat, sie, die unsere amtliche Abonnenten-Beglaubigung angezweifelt hat, sie wirft uns unlauteren Wettbewerb vor — das ist wirklich heiter! Aber es legt einen Rückschluß auf ihre übrigen Behauptungen in der letzten Nummer nahe, so z. B. vor allem auf die fabelhaften Angaben über die Auflage der Zeitung. Wir hoffen bestimmt, daß das Gericht in die Lage versetzt werden wird, die der angegebenen Auflagezahl zu Grunde liegenden Nachweise auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Dann wird man sehen, wie sich in Wirklichkeit die hohe Auflage zu der Summe der selbstzahlenden Abonnenten verhält, und das allein ist das Entscheidende.

*

X. Eversten, 1. Jan. Gestern mittag wurde der Arbeiter Gössels aus Moslesfehn tot im Kanal aufgefunden. Der Verunglückte scheint am Sonnabend abend auf dem Nachhausewege in der Dunkelheit vom Fußwege abgekommen zu sein und ist in den Kanal geraten. G. wurde allgemein als solider Mann geschildert. Das Unglück geschah fast an derselben Stelle, an welcher vor zwei Jahren Generalmajor v. Lettow-Vorbeck benfalls durch Ertrinken seinen Tod fand.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die Handelskammer und der Abgeordnete Tantzen.

Nach den Berichten der hiesigen Zeitungen hat der Abgeordnete Tantzen in der letzten Landtagssitzung der Handels- und der Handwerkskammer wegen ihres Vorgehens in der Steuerreformangelegenheit einen „scharfen Hieb“ versetzt, in dem er ihnen den Rat gab, sich auf ihre „sachlichen“ Aufgaben zu beschränken und sich nicht mit hochpolitischen Fragen zu beschäftigen, die dort doch einseitig behandelt würden und Ergebnisse zeitigten, die wertlos sind.“

Wenn das irgend jemand in unverantwortlicher Stellung sagt, kann man es ignorieren, wenn aber ein Abgeordneter und noch dazu ein Abgeordneter von der Autorität des Herrn Tantzen eine solche Aeußerung tut, sollte sie nicht unwidersprochen bleiben, da sonst leicht in weiteren Kreisen unserer Bevölkerung die Auffassung Platz greifen könnte, als ob die genannten Kammern tatsächlich ihre Kompetenzen überschritten hätten, während sie in Wirklichkeit doch nichts getan haben, als was ihre Pflicht vorschreibt und was auch der Abgeordnete Tantzen bisher als die pflichtgemäße Aufgabe der Kammern betrachtet hat. Da die völlig veränderte, seltsame Auffassung des Abgeordneten Tantzen im Landtage selbst keine Erwiderung gefunden hat, möchte ich mir daher erlauben, an dieser Stelle mit einigen Worten darauf einzugehen.

Ich darf dabei wohl voraussetzen, daß auch der Abgeordnete Tantzen den Kammern die Beschäftigung mit Fragen politischer Natur an sich nicht verwehren will. Denn die Landwirtschaftskammer hat bekanntlich aus ihren Mitgliedern einen „Sonderausschuß für Wirtschaftspolitik, Volkswirtschaft usw.“ gebildet, also einen Ausschuß, dessen einzige Aufgabe es ist, sich mit volkswirtschafts- und wirtschaftspolitischen Fragen zu beschäftigen. Sie geht darin also sehr viel weiter wie beispielsweise unsere Handelskammer, der leider ein solcher Ausschuß bislang immer noch fehlt. Da Herr T. seit ihrem Bestehen Mitglied der Landwirtschaftskammer ist, darf man wohl annehmen, daß er längst die Beseitigung dieses Sonderausschusses beantragt haben würde, wenn er politische Fragen überhaupt aus dem Geschäftsbereich der Kammern ausschalten wollte. Was Herr T. nicht will, ist also nur die Beschäftigung mit „hochpolitischen“ Fragen.

Nun möchte ich mir zunächst die Frage erlauben, was versteht Herr T. unter hochpolitischen Fragen. Ich kann mir eine Einteilung der Politik in Wirtschafts-, Sozial-, Finanz-, Steuer-, Zollpolitik usw. denken, obgleich auch hier die Grenzen vielfach sehr flüssig und unbestimmt sind, aber eine Einteilung in minderpolitische, politische und hochpolitische Fragen kann ich nicht für zulässig halten, denn hier fehlt jeder Maßstab. Ich z. B., und mit mir wahrscheinlich sehr viele andere, werden Fragen der Einkommen- und Stempelsteuer durchaus nicht als hochpolitische anzusehen germögen.

Im übrigen aber verstehe ich nicht, weshalb Handelskammern sich bloß mit Fragen von minder politischer Bedeutung beschäftigen sollen. M. E. kommt es für die Kammern nur darauf an, ob die in Frage stehenden Gesetzentwürfe direkt einwirken auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der von ihnen vertretenen Berufsstände, und wo das der Fall ist, haben sie ohne weiteres nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich mit den Entwürfen zu beschäftigen, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Gesetze minder- oder hochpolitischer Bedeutung handelt. Zum Beweise dafür, daß diese Auffassung auch die allgemein gültige ist, diene nur folgendes:

Steuergesetze gehören nach Ansicht des Abgeordneten Tantzen zu den hochpolitischen Gegenständen, mit denen sich Kammern nicht befassen sollen. Herrn Tantzen wird es bekannt sein, daß die Handelskammern des Deutschen Reiches eine Zentralorganisation besitzen, die den Namen Deutscher Handelstag führt. Der Deutsche Handelstag ist also für den Handel ungefähr das, was für die Landwirtschaft der Deutsche Landwirtschaftsrat ist. Der Deutsche Handelstag tritt gewöhnlich einmal im Jahre zu einer Vollversammlung zusammen, auf welcher die wichtigeren das gesamte Gebiet des Deutschen Reiches berührenden Fragen und Gesetzentwürfe beraten werden. Mir liegt gerade die Tagesordnung für die am 19. und 20. Februar tagende Vollversammlung des Deutschen Handelstages vor. Darnach stehen auf der diesjährigen Tagung zur Verhandlung neben vielen anderen Gegenständen, die Herr Tantzen ohne Zweifel auch zu den hochpolitischen rechnen würde, wie Fleischteuerung u. a., Besteuerung der G. m. b. H. (also eine Frage, die wir auch bei dem oldenburgischen Einkommensteuergesetz mit behandelt haben), Steuer auf Bier, Steuer auf Tabak, Reichsstempelabgaben (Steuer auf Frachturkunden, Personenfahrkarten, Kraftfahrzeuge, Quittungen usw.). Alle diese Gegenstände müssen natürlich zunächst von den einzelnen Kammern vorberaten werden, ehe sie auf der Vollversammlung des Deutschen Handelstages zur Verhandlung gelangen. Also mit diesen hochbedeutsamen Reichs-Steuer- und Stempelgesetzen dürfen wir uns beschäftigen, wenn wir aber wagen, uns zu den Steuergesetzen unseres eigenen Bezirkes zu äußern, heißt es: das sind hochpolitische Sachen, die euch nichts angeben. Nach dem Sprichwort: „Das Hemd ist näher als der Rock“, meine ich, daß eine Beschäftigung mit den Steuergesetzen unserer engeren Heimat den Kammern sehr viel näher liegt, als die Beratung der Steuergesetze des Reiches.

Sodann ein anderes Beispiel: Als Fragen der hohen Politik bezeichnet man landläufiger Weise eigentlich nur die Beziehungen des Reiches zu anderen Staaten, und die hochpolitischste dieser hochpolitischen Fragen ist gegenwärtig unzweifelhaft unser Verhältnis zu England. Nun wird Herrn Tantzen, als eifrigem Politiker und Zeitungsleser, vermutlich bekannt sein, daß bereits mehr als 70 deutsche Handelskammern sich auf dies Gebiet der allerhöchsten Politik begeben und Resolutionen zu Gunsten eines gegenseitigen Einvernehmens zwischen Deutschland und England beschlossen haben, und ich habe das feste Vertrauen zu dem Herrn Abgeordneten Tantzen, daß er dieses nicht nur hochpolitische, sondern auch hochpatriotische Vorgehen unserer deutschen Handelskammern mit derselben aufrichtigen Freude begrüßt, wie ich. Wie armselig aber erscheint gegenüber dieser Frage, die die ganze wirtschaftliche und kulturelle Zukunft der beiden mächtigsten Reiche, ja vielleicht des ganzen europäischen Kontinents betrifft, die Frage, ob wir in unserem kleinen Herzogtum in Zukunft 4 oder 5 Prozent Einkommensteuer erheben, oder ob wir für ein Rechtsgeschäft in Zukunft 30 statt 20 Mark Stempelgebühr bezahlen müssen. Und wie sonderbar muß es anmuten, wenn man solche Fragen als hochpolitische bezeichnen will, mit denen sich zu befassen den Kammern versagt sein soll.

Und nun noch ein drittes. Wenn es auf dem Gebiete unserer Wirtschaftspolitik ein hochpolitisches Ereignis gegeben hat, so war es die Ausgestaltung unseres neuen Zolltarifes, und speziell die Erhöhung der Getreide- und sonstigen Agrarzölle. Diese Frage ist nicht nur eine innerpolitische Frage, sondern berührt zugleich unser Verhältnis zu den anderen Staaten; sie hat jahrelang sämtliche politischen Parteien in Atem gehalten und über das ganze Gebiet des deutschen Reiches eine Agitation hervorgerufen, wie wir sie in gleichem Maße bisher in Deutschland noch nicht erlebt haben; sie hat die politische Leidenschaft des Volkes bis in ihre tiefsten Tiefen aufgerüttelt und schließlich noch im Reichstage zu so unliebsamen Ereignissen geführt, daß jeder wahre Freund geordneter parlamentarischer Zustände sie nur aufs tiefste beklagen konnte.

Wenn also die Kammern sich mit hochpolitischen Dingen nicht befassen sollen, dann mußten sie vor allen Dingen einer Beschäftigung mit dem Zolltarif aus dem Wege gehen. Statt dessen haben wir gesehen, daß nicht nur Handels- und Handwerkskammern, sondern in allererster Linie auch die Landwirtschaftskammern sehr intensiv sich mit dem Zolltarifgesetzentwurf beschäftigt haben. Und auch unsere Landwirtschaftskammer hat keine Ausnahme gemacht, sondern sowohl in ihrem Sonderausschuß für Wirtschaftspolitik, Volkswirtschaft usw., wie auch in ihrer Vollversammlung über den Zolltarif beraten, und sich in einer sehr entschiedenen Resolution für eine noch über die Vorschläge des Zolltarifs hinausgehende Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle ausgesprochen. Und Herr Tantzen selbst, der uns jetzt vorwirft, daß wir uns mit dem oldenburgischen Einkommen- und Stempelsteuergesetz befassen, hat damals kein Wort des Bedenkens geäußert, als sich die Landwirtschaftskammer mit der Neubeordnung der Zoll- und Außenhandelsverhältnisse des deutschen Reiches beschäftigte. Es liegt mir natürlich fern, Herrn Tantzen aus seinem damaligen Verhalten einen Vorwurf machen zu wollen, aber ich meine, wer so im Glashause sitzt, sollte doch nicht nach anderen mit Steinen werfen.

Dursthoff.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

(Nachdruck verboten.)

Zu den russischen Unruhen.

Dorpat, 31. Dez. Generalgouverneur Sollohub hat an die Stadt- und Landgemeinden sowie an die gesamte Bevölkerung eine Bekanntmachung erlassen, die Forderung der Militärobrigkeit, diejenigen Personen, die die Macht an sich gerissen hatten, namhaft zu machen und die Waffen auszuliefern, ohne weiteres zu erfüllen. Sollten diese Befehle nicht befolgt werden, so sollen die Gemeinden durch kriegsgerichtlichen Spruch zur zwangsweisen Verpflanzung nach den Gouvernements Nordrußlands verurteilt werden.

Odessa, 31. Dez. In einem großen hiesigen Café wurden heute vier Bomben geworfen, durch die große Verheerungen angerichtet und mehrere Personen verwundet worden sind. Auch an einer anderen Stelle wurde eine Bombe gefunden.

Ein Erfolg der Tschechen.

C. C. **Prag,** 2. Jan. Das österreichische offiziöse kaiserliche und königliche Telegraphen-Korrespondenz-Bureau gibt bekannt, daß vom 1. Januar an in Böhmen und Mähren alle Nachrichten, die bisher nur deutsch veröffentlicht wurden, deutsch und tschechisch herausgegeben werden. Damit ist ein weiterer Schritt zur Aufhebung der bisherigen Vorrechte der deutschen Sprache in Oesterreich und ein weiteres Wachstum der tschechischen Presse gesichert.

C. C. **Magdeburg,** 2. Jan. Die „M. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Der Ministerrat beschloß, alle während der letzten Vorkommnisse Verhafteten nach Herstellung der Ordnung in Freiheit zu setzen und alle politischen Prozesse nach Möglichkeit zu vermeiden.

Kleine Depeschen.

Berlin, 1. Jan. Der Kaiser empfing am Sonnabend den Maler Professor Ferdinand Keller-Karsruhe zur Vorlegung des von Prof. Keller anläßlich der bevorstehenden Silberhochzeit des Herrscherpaares gemalten Gruppenbildes der Kaiserlichen Familie. Der Kaiser befahl, das Bild durch Vervielfältigung den weitesten Kreisen des Volkes zugänglich zu machen.

S. **Berlin,** 2. Jan. Der entlassene „Vorwärts“-Redakteur Eisler beabchtigt eine neue sozialdemokratische Zeitung größeren Umfanges herauszugeben. Ende Januar findet deshalb eine große Volksversammlung in Berlin statt.

Augsburg, 1. Jan. Der Stadtbibliothekar Dr. Rueß, einer der Hauptvertreter der Gabelsbergerschen Stenographie, ist heute gestorben

Gemeinde Ohmstede.
Sitzung der Armenkommission am Mittwoch, den 3. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Ohmsteder Kruge.
Hanken, Gemeindevorsteher.

Heidkamperfeld. Z. verk. 13. ein g. Kuh- u. e. Bullenkalb. Ww. Bruns.

Zu k. g. f. **Haus** ohne Souterrain, mit schönem Garten, Ziegelhofstr., Nadorsterstr. oder deren Umgegend bevorzugt, im Preise von 10 bis 15000 Mk. Antritt zu Mai. Off. erb. unter **P. S. 300** postl. Oldenb.

Zu verk. Hermann o en, schw. Abendmantel u. Krimmerkrag. Mottenstr. 6.

Bardenfleth. Zu verkaufen eine hochtragende **Kuh** (beste Milchkuh) und ein **fettes Kalb.**
Johann Dirks.

Bürgerfelde. Zu verk. 1 schönes Kuhkalb. **J. Bohlen,** Hakenweg 2.

Wüsting. Zu verk. ein kräft. fr. zug. **Pferd.** **W. Logemann.**

Russischer Windhund,
Prachtexempla, 1½ Jahr alt, beste Abstammung, Ausst.-Hund, ist umständehalber zu verkaufen.
Anzusehen: **Nordstr. 171** vormittags 11—12, nachmittags 5—7 Uhr.

Dungergrube z. leeren. Kriegerstr. 13.

Heute abend Turnstunde!
Damen-Abteilung des Oldenburger Turnerbundes

Dankbarkeit
zwingt mich, gern und unentgeltlich Hals-, Brust- u. Lungenleidenden jeglicher Art mitzuteilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem qualvollen Leiden befreit worden bin.
Lehrer Baumgartl in Krammel bei Aussig (Elbe).

Armensache.

Die nächste **Sitzung der Armenkommission in Eversten** findet am

Donnerstag, d. 4. Janr.,
nachmittags 3 Uhr,
in **Holzes Wirtshause** statt.

Die Armenkommission.
Schwartino.

Verkauf
einer
Bäckerei,
verb. mit Handlung.

Rastede. Der Bäcker **F. Müller in Delfshausen** beabsichtigt seine daselbst vor dem **Schulhause** belegene

Besitzung,

bestehend aus **gutem Gebäude** und **3 Jück Garten-, Acker- und Grünländereien,**
mit beliebigem Antritt zu verkaufen.

Auf der Besitzung wird eine **flotte Bäckerei, Mehl- und Kolonialwarengeschäft** mit ausgedehnter und guter **Kundschaft** betrieben und kann dieselbe daher sehr zum **Ankauf** empfohlen werden.

Verkaufstermin ist auf
Sonnabend, 13. Janr.,
nachm. 4 Uhr,
in Hinrichs Wirtshause in Delfshausen angesetzt und wird bei hinreichendem Gebote der **Zuschlag** sofort erteilt. **J. Degen,** Aukt.

Holz-Auktion
in Gristede.

Rastede. Gutsbesitzer **D. Ovie** in Gristede läßt am

Freitag, 5. Janr.,
mittags 12½ Uhr anfg.,
in seinem Busche **Hähutje an der Gristeder Chaussee:**

100 Eichen,
größtenteils starke Stämme,
Schiffs-, Siel-, Bau- u. Wagenholz,

100 Buchen,
Nutzholz,
auf Zahlungsfrist verkaufen.

Versammlung um 12¼ Uhr bei Wirt Siefjediers in Gristede.
J. Degen, Aukt.

Verkauf in Borbeck.

Wiefelstede. Landwirt Joh. Hinr. Bremer in Borbeck läßt am

Sonnabend, 20. Janr.,
nachm. präz. 1 Uhr anfgd.,
in und beim Hause:

3 beste Arbeitspferde,
2 beste Milchkühe,
2 do. Kühe, Febr., März kalbend,
5 trächt. Schweine,
Febr., März ferkelnd,
2 Ackerwagen mit Aufzug, 1 Federwagen, 3 Erdwüppen, davon 2 neu, 1 Dreschmaschine, 2 Wagenstühle, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Jauchefaß, 3 Schweinekasten, 3 Bindebäume, 1 Pferdegeschirr, Tauholz, Reepe, Ketten,
ferner: 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 20 neue Körbe u. viele sonst. hier nicht genannte Sachen, sowie:

40 Eichen
auf dem Stamm, Bau-, Wagen-, Schwellenholz zc.,
meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
H. Brötje, Auktionator.

Reisetaschen aus modebraunem Rindleder,
36 cm Bügellänge 8 ℳ
39 " " 9 ℳ
42 " " 10 ℳ
Heinr. Hallerstede, Mottenstr. 20.

Billig zu verk. **1 eis. Ofen.** Mi..chstr. 8.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde,
— e. V. —

Freitag, den **5. Janr.,** abends 8½ Uhr, im „Kaiserhof“:

Oeffentl. Vortrag

von Frau **Klara Muche** über
„Stoffwechselkrankheiten“
(Bleichsucht, Drüsen, Knochenweichheit).

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 30 Pfg. Freikarten haben **keine** Gültigkeit!

Sonntag, den **7. Januar:**

13. Stiftungsfest

in den Sälen des **Old. Schützenhofs.** Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr.

Eintrittsgeld für
Mitglieder (Damen 25 Pfg. (Herren 50 Pfg.
Nichtmitglieder (Damen 75 Pfg. (Herren 1.50 Mk.

Nichtmitglieder haben nur dann Zutritt, wenn sie durch Mitglieder eingeführt werden und wenn vorher bis zum 6. Jan. abends Karten für sie gelöst sind. Dabei muß der Name der einführenden und einzuführenden Person angegeben werden.

Karten sind vorher zu haben bei den Herren **Manke, Duvendack** und **Bruns;** auch die Mitglieder wollen die Karten möglichst vorher lösen.

Verein ehem. 19. Dragoner.

In der am 30. Dezember 1905 stattgehabten Ziehung wurden folgende Nummern gezogen:
20 49 54 57 67 73 77 80 92 110
111 126 129 134 135 143 152 153
173 177 195 203 204 205 206 210
231 240 241 251 265 281 288 290
291 296 310 331 345 352 377 385
401 411 431 435 446 461 464 470
472 473 485 488 491 493 496 500
502 506 510 515 516 518 526 528
533 538 550 564 566 568 579 584
606 625 631 642 648 649 663 680
697 705 714 722 730 733 740 752
754 757 765 776 779 786 790 813
814 828 831 836 853 859 864 878
879 884 888 898 907 911 931 937
948 973 977 980 991 999 1008 1013
1023 1036 1039 1047 1048 1054
1069 1077 1086 1099 1100 1105
1107 1109 1136 1171 1176 1177
1181 1195 1219 1224 1236 1238
1239 1253 1266 1268 1281 1309
1312 1315 1329 1330 1346 1350
1352 1361 1379 1386 1391 1393
1405 1407 1411 1426 1441 1443
1446 1448 1472 1485 1488 1489
1500 1514 1530 1535 1536 1538
1542 1545 1562 1567 1571 1574
1577 1585 1586 1593 1600 1610
1633 1634 1644 1645 1651 1658
1670 1672 1675 1693 1702 1716
1719 1721 1764 1771 1775 1779
1786 1794 1797 1799 1818 1820
1835 1840 1847 1848 1860 1885
1900 1902 1925 1928 1938 1941
1945 1950 1953 1955 1970 1975
1984 1991 1996 2000.

Die Gewinne können bis zum 7. Januar 1906 im Vereinslokal (Zum Fürsten Bismarck) in Empfang genommen werden.

Die bis dahin nicht abgeholten Gewinne verfallen der Vereinskasse.
Der Vorstand.

Kampfgenossenverein Oldenburg.

Versammlung am **Donnerstag,** den **4. d. Mts.,** abends 8½ Uhr, in der Markthalle.

Besprechung über Aenderung der Statuten, Aufnahmen, Kaisers Geburtstag, Sonstiges.
Der Vorstand.

Krieger-Verein Mentzhausen-Rüdershausen.

Am Sonntag, den 7. Januar:
Versammlung
um 4 Uhr nachmittags bei **J. H. Thormählen.** Rege Beteiligung ist erwünscht. — **Freibier.** —
Der Vorstand.

Z. v. rk. **1 Kinderwagen.** Jo annisstr. 3.

Hatterwüsting. Zu verkaufen ein **Schwein,** n. a. Ferkeln. **H. Strecker.**

Wolldecken
J. H. Böger,
Oldenburg.
Betten-Spezialgeschäft. *** Aussteuer-Geschäft.

33⅓ % unter Preis.
Reinw. Decken 150/210 5.50.
Jacqu.-Decken 140/200 6.00.
Decken mit kleinen Fehlern.
Kameelhaardecken 8.00—17.00.
Molton- und Biberdecken.

Am heutigen Tage erteilte ich den Herren
Alfred Barleben und Friedrich Coquille
Prokura.
Brake/Bremen, Januar 1, 1906.
Karl Gross,
Speditions-Geschäft.

Kohlen — Koks — Briketts

gesiebte **Flamm-Nußkohlen,**
" **Salonkohlen,** Zeche „Margarethe“,
" **Anthracitkohlen,** Größe I, II,
" dito " III für Cadé-Oefen,
Hüttenkoks, Größe I, II, III,
Schmiedekohlen,
Holzkohlen,
Braunkohlen-Briketts (Union),
trockenen Maschinentorf.
Alles in nur besten Sorten empfehle zu Tagespreisen.

Gerhd. Meentzen,
Bahnhofstr. 12. Hoflieferant. Bahnhofstr. 12.

Extra leckeres Delikat-Kolli
erhält jeder Leser dieser Zeitung zwecks Reklame.
Dose ca. 20 Brathering, 1 Stck. Rauchlachs, 2 Pfd.-Dose
Sardellenhering, ca. 25 Goldbückling, Oelsardinen
und einen **Kieler Rauchaal** alles zusam.
Ernst Napp Nachf., Swinemünde Nr. 103, Konservenfabr.

Schlittschuhe,
große Auswahl, billigste Preise,
Schrauben-Schlittschuhe,
Paar von 50 Pfg. an, empfiehlt
Gustav Zimmer, Langestr. 50.

Krieger-Verein zu Eversten.

In der Weihnachtsverlosung sind folgende Nummern gezogen worden:
5 18 21 36 38 41 48 49 51 54
57 65 70 74 78 89 93 96 99 104
105 106 109 111 113 124 130 134
137 145 148 149 158 160 171 173
176 183 189 192 193 219 222 228
245 252 284 285 287 288 296 304
306 308 323 328 335 339 341 348
357 362 363 369 378 386 387 394
399 400 402 411 413 414 417 423
424 426 427 435 450 457 459 466
469 477 479 480 483 490 491 494
499 501 507 512 515 517 527 529
532 533 535 537 564 577 579 589
590 599 604 606 612 618 625 626
630 637 638 648 655 658 663 666
679 674 677 683 685 693 705 707
709 711 715 717 718 721 724 732
735 741 742 743 746 748 749 751
766 770 771 774 778 782 786 789
792 801 802 816 817 823 843 851
858 862 877 880 910 912 914 916
920 922 928 930 938 939 941 948
958 962 967 977 987 989 992 995
999.

Die Gewinne müssen bis zum 10. Januar d. J. abgeholt werden, widrigenfalls sie der Unterstützungskasse zu Gute kommen.
Der Vorstand.

Aschhausen.
Unter meiner Nachweisung zu verkaufen mehrere Fuder **Futter- und Streuheide.** Gastwirt **Hots.**

Bremer Stadttheater.

Mittwoch, den 3. Januar, abends 7½ Uhr: „Zenobia.“
Donnerstag, den 4. Jan.: „Stein unter Steinen“.
Freitag, den 5. Jan.: „Carmen“.
Sonnabend, den 6. Jan., nachm. 3 Uhr: „Die Reise durchs Märchenland“; abends 7 Uhr: „Richard der Dritte“.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 2. Januar 1906.
54. Vorstellung im Abonnement.
Cornelius Voß.
Lustspiel in 4 Akten v. F. v. Schönthan.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Mittwoch, den 3. Januar 1906.
7. Vorst. im Abonn. für Auswärtige.
Ein Wintermärchen.
Schauspiel in 5 Akten v. Shakespeare.
Bühneneinrichtung v. Dingelstedt.
Musik von Flotow.
Kassenöffnung 3, Einlaß 3½,
Anfang 4 Uhr.

„Justitia“ Kasinoplatz 1, Oldenburg.
Inkasso — Auskunftei

Wer ist treue Verehrerin!
Bitte Antwort R. H.

Familien-Anzeigen.

Danksagungen.

Hiermit sagen wir allen, welche uns beim Verluste unseres teueren Entschlafenen so herzliche Teilnahme bewiesen, insbesondere Herrn Pastor Jansen für die trostreichen Worte unseren

tiefgefühlten Dank.

Delfshausen.
Familie **Harms.**

Wahnbeck. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau und unserer guten Mutter, Tochter und Schwester sagen wir allen denen, die den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Eckardt und Herrn Lehrer Hartjen für die trostreichen Worte am Sarge der Verstorbenen unseren

herzlichsten Dank.

Hermann Klostermann
nebst Kindern und Angehörigen.

Verlobungs-Anzeigen.

Sophie Marken
Martin Krüger
Verlobte.
Edewecht. **Zwischenahn,** z. Zt. Edewecht.
Neujahr 1906.

Statt jeder besonderen Meldung.
Sophie Grashorn
Diedrich Deichmann.
Verlobte.
Wehe. **Huntlosen.**

Meta Ahlers
Johann Wilkens.
Verlobte.
Ofen **Mansholt.**
z. Zt. Oldenburg.
Neujahr 1906.

Statt besondere Meldung.
Meta Ahlers
Gerhard Wilken.
Verlobte.
Petersfehn. **Metjendorf** z. Zt. Petersfehn
Neujahr 1906.

Mariechen Abel
Paul Behnholz.
Verlobte.
Oldenburg. **Hannover.**
Neujahr 1906.

Todes-Anzeigen.

Am 30. Dezember, abends, entschlief unser kleiner
Karl
sanft und ruhig nach kurzer heftiger Krankheit im 4. Lebensjahre.
Die traurigen Eltern u. Geschwister
H. Bunjes nebst Frau u. Kindern
Donnerschwee, 1. 1. 06.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Janr., 2½ Uhr, auf dem Donnerschweer Kirchhof statt.

Am Sonnabend, den 30. d. Mts., starb nach langen schweren mit Geduld ertragenen Leiden mein lieber Enkel, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, der Arbeiter **Gustav Lüschen** in seinem 27. Lebensjahre, welches mit tiefbetrübtem Herzen zur Anzeige bringen Die trauernde Großmutter nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2½ Uhr vom Sterbehause, Lanenweg 27, aus auf dem alten Osternburger Kirchhof statt.

Weitere Familiennachrichten.

Verlobt: Helene v. Minden, Oberhammelwarden mit Carl Möning, Oldenbrok. Gesine Büsing, Colmar mit Diedrich Wulff, Neustadt. Hanny Kückens, Neuenkoop mit Willy Lohmann, Dransfeld. Grete Münkewarf mit Fr. Wandtke, Bant. Johannes Bein, Oberhausen mit Sally Bacharach, Wilhelmshaven. Meta Müller-Bollenhagen, Jade mit Eduard Kruse, Jever. Gretchen Asendorf, Rüsterfiel mit Hermann Neumann, Tettens. Gesine Huismann mit Johann Thien, Loga. Lina Schriver, Loga mit Johann Nerjes, Hollander-Nücke. Talea Elisabeth Kramer, Jemgumerfähre mit Hugo Frerichs, Loga. Talina Bierkant, Weener mit Andreas Hokerz, Emden. Theda Fischer mit Peter Bakker, Borkum. Trientje Middelborg, Nortmoor mit Sobertus Swart, Stapelmoor. Wilhelmine Schüßler, Seefelder-Außendeich mit Albertus Wreesmann, Reitlander-Herrenweg. Hela Brüggemann, Eckwarden mit Carl Bolack, Bremerhaven. Rickstine J. Puls, Halbemond mit Hilt J. Meyer, Emden.

Gestorben: Gesche Margarethe Deye geb. Recker, Halstrup. Medizinalrat Dr. Georg Hinrich Diedrich Groß, Brake, 77 J. Frieda Gerdull, Heppens, 11 M. 4 T. Dora Meyenbörg geb. Duetsch, Wilhelmshaven, 52 J. F. Johann Folkerts, Mooshütte, 61 J. Hilke Diekhoff geb. Dirksen, 61 J. Johanne Heien geb. Bruns, Nordenham, 26 J. Anna Katharine Spohler geb. Reudel, Norderschweiburg, 66 J. Fritz T. Taaks, Norden, 87 J. Roelf Fr. Poppinga, Diekfterkrug, 65 J. Joh. Meyer Siemsen, Greetsiel, 73 J.

Habe mich in
Huntlosen
als **prakt. Arzt** niedergelassen.
Dr. med. Schild.
Sprechstunden: Vormittags 8 bis 10½ Uhr.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu № 1 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, den 2. Januar 1906.

Bismarck und die deutsch-englischen Beziehungen.

In der soeben erschienenen Biographie Lord Granvilles, die Lord Fitzmaurice in London herausgegeben hat, finden sich die Briefe des Botschafters Lord Odo Russell aus Berlin, die Fürst Bismarck auf dem Gipfel seines Ruhmes beschreiben.

Wir heben nach den „Münch. N. N.“ aus dem reichen Material besonders einiges hervor, das auf Bismarck und die deutsch-englischen Beziehungen Bezug hat. Im zweiten Band finden wir einen bisher nicht veröffentlichten Brief Bismarcks an „eine hochgestellte Persönlichkeit“, der 1882 geschrieben wurde und mit viel Freimut seine Ansicht über die deutsch-englischen Beziehungen ausdrückt. Fürst Bismarck schreibt:

„Ich höre mit Vergnügen, daß auch die politischen Kreise in England anfangen, die Politik zu würdigen, die wir seit Anfang der englischen Intervention (in Aegypten) befolgt haben.

In der Abwesenheit aller direkten deutschen Interessen in der künftigen Lösung der ägyptischen Frage und mit der Gewißheit, daß Frankreich, und der Wahrscheinlichkeit, daß Rußland unter gegebenen Umständen unsere Gegner sein werden, habe ich beim Kaiser die Notwendigkeit betont — unabhängig von der gelegentlich erstaunlichen Politik sich folgender englischer Kabinette — jeden Konflikt mit der britischen Nation und der öffentlichen Meinung in England zu vermeiden, der das englische Nationalgefühl gegen uns beeinflussen könnte, so lange uns dazu nicht überwältigende deutsche Interessen zwingen....

Wir können englischen Wünschen positive Unterstützung nur innerhalb sehr enger Grenzen zukommen lassen, wenn wir nicht bereit sind, gegen Rußland eine unnötig feindliche Stellung einzunehmen, und nicht nur in Frankreich, sondern auch bei der großen Mehrheit des englischen Volkes den unbegründeten Verdacht zu erwecken, daß unsere Politik die Tendenz habe, die zwei großen Weltmächte zu entzweien und sie in einen Krieg miteinander zu manövrieren, dessen Kosten sie beide fürchten.

Ich habe bis jetzt noch keine gründliche Information hinsichtlich der Ursachen des heftigen Antagonismus eines großen Teiles unserer deutschen Presse gegen England. Sofern es nicht nur die angeborene deutsche Tendenz ist, zu „kritisieren“ und „alles besser zu wissen“, neige ich zu der Ansicht, daß er zum Teil den finanziellen Sorgen der großen Finanzleute, die mit den größeren Blättern verbunden sind, entspringt, und zum Teil den großen Geldstummen, die die Franzosen, und den noch größeren, die die Russen zur Bestechung der deutschen Presse ausgeben. (!!)

Die größte Schwierigkeit aber, die wir in dem Versuch begegnen, unseren Sympathien für England praktischen Ausdruck zu geben, ist die absolute Unmöglichkeit eines vertraulichen Verkehrs infolge der Indiskretion der englischen Staatsmänner in ihren Mitteilungen an das Parlament und das Fehlen jeder Sicherheit in den Allianzen, für die die Krone in England nicht verantwortlich ist, sondern nur die flüchtigen Kabinette des Tages. Es ist deshalb schwierig, mit England zu einem zuverlässigen Einvernehmen zu gelangen anders als öffentlich und im Angesicht von ganz Europa. Solche öffentlichen Unterhandlungen würden, selbst wenn sie zu keinem Resultat führten, die meisten unserer europäischen Beziehungen schwer schädigen. Alle diese Schwierigkeiten würden uns aber nicht abhalten, jedem Entgegenkommen, das uns gemacht würde, herzlich zu begegnen, noch uns verhindern, die Befestigung unserer und Oesterreichs Freundschaft mit England zu pflegen.“

Die Biographie macht jedenfalls klar, daß es nicht Bismarcks Fehler war, wenn die deutsch-englischen Beziehungen nie den intimeren Charakter annahmen, für den dieser Brief plädiert. Lord Odo Russell spricht wiederholt von „Bismarcks ernstem Wunsch nach einer Allianz mit England“. Er erklärt, Bismarck könne nicht verstehen, „warum England mit Deutschland nicht ebenso herzliche und intime Beziehungen unterhalten sollte als mit Frankreich“. Er bezeugt, daß Bismarck dabei in England „nie in entsprechendem Geist entgegengekommen wurde“, und gibt den Hauptgrund dafür in folgendem Brief an Lord Granville, datiert Berlin, 19. Februar 1881:

„Seit zehn Jahren habe ich Vertrauen zu Bismarck als ein Hauptmittel des Erfolges in der auswärtigen Politik gepredigt, aber umsonst! Es ist mir nie gelungen, das tiefsitzende Mißtrauen zu überwinden, das sein Wunsch nach einem herzlichen Einvernehmen in England einflößte.“

Die Briefe, die Granville und der Botschafter in Berlin austauschten, enthalten überhaupt viel Material, das auch heute noch für ein richtiges Verständnis der deutsch-englischen Beziehungen von Wichtigkeit ist. Die kolonialen Streitigkeiten der Jahre 1883 und 1884 spielen in dem Werk natürlich eine große Rolle; das hier beigebrachte neue Material legt die Ansicht nahe, daß sie durch Fehler auf beiden Seiten unnötig verschärft wurden. Ein Punkt, den Lord Russell in seinen Depeschen wieder und wieder warnend betont, ist Bismarcks „Empfindlichkeit“. Er nennt ihn „den großen, aber leichtbeleidigten Minister der empfindlichsten Nation der Welt“. Er könne auch nicht den Schein, daß man ihn „ignoriere“, ertragen. Er vergebe niemals Leuten, die handelten, ohne ihn um Rat zu fragen. „Seine übergroße Empfindlichkeit ist in einem so großen Staatsmann einfach unverständlich.“ Im übrigen legt Seite um Seite dieser Biographie Zeugnis für die Größe Bismarcks und für seinen enormen Einfluß in der europäischen Diplomatie ab. „Die erste Bedingung jeden diplomatischen Erfolges,“ heißt es einmal, „war, zu wissen, was er wollte.“ Amüsant ist in dieser Beziehung die Panik, die die vorübergehende Idee Bismarcks, Aegypten im Winter 1884/85 aus Gesundheitsrücksichten zu besuchen, bei den englischen Staatsmännern hervorrief. Als der Botschafter das meldete, schrieb Granville an Gladstone:

„Ich will Malet nicht sagen, er solle seine Zustimmung zurückziehen. Das wäre unhöflich. Nach reifer Ueberlegung ziehe ich es aber vor, die Idee nicht weiter zu ermutigen. Der Besuch wäre sehr inopportun. Seine bloße Anwesenheit würde Bahring und die britische Armee aufwiegen. Der Khedive würde ihm zu Füßen liegen und seine eigenen Eindrücke von unserm dortigen Tun würden durch das nicht verbessert werden, was ihm die europäischen Kolonisten erzählen würden.“

Dritter preußischer Lehrertag.

Berlin, 29. Dez.

In den Sophiensälen trat heute der 3. Preußische Lehrertag zusammen, um zu dem dem Abgeordnetenhause vorliegenden Gesetzentwurf betreffend die Unterhaltung der Volksschulen Stellung zu nehmen. Der Andrang zu den Verhandlungen, die um 9½ Uhr früh ihren Anfang nahmen, war gewaltig. Viele konnten in dem lange vor Beginn überfüllten Saale keinen Platz finden.

Rektor Reißmann-Magdeburg eröffnete die Verhandlungen, indem er ausführte, es sei kein Tag des Festes, sondern ein Tag ernster Arbeit, zu dem die Lehrer zusammengekommen seien. Er begrüßte sodann die erschienenen Landtagsabgeordneten und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Das Andenken des verstorbenen Vorkämpfers der preußischen Lehrerschaft Clausnitzer wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Es folgten eine Reihe Begrüßungsansprachen.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Feststellung der seitens des preußischen Lehrervereins den gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreitenden Wünsche zum Schulunterhaltungsgesetzentwurf. Der Referent unterbreitete der Versammlung hierzu folgende Anträge des geschäftsführenden Ausschusses:

Es soll darum gebeten werden, daß möglichst bald ein Schulunterhaltungsgesetz verabschiedet werde, durch welches die jetzt vorhandenen vielfachen Schäden und Ungerechtigkeiten in der Verteilung der Schullasten beseitigt und die Aufbringung derjenigen Geldmittel gewährleistet wird, die erforderlich sind, wenn die Schule ihre Aufgabe an der Jugend unseres Volkes in vollem Maße erfüllen soll.

Zum Entwurf selbst verlangte der Redner folgende Abänderungen:

„Der Gesetzentwurf möge dahin abgeändert werden, daß zur Aufbringung der Schulunterhaltungskosten größere Verbände gebildet werden. In der Regel soll der Kreis zum Träger der Schullasten gemacht werden. Falls dies aber nicht ausführbar sein sollte, möge bestimmt werden, daß überall, wo durch Zusammenfassung mehrerer Gemeinden und Gutsbezirke mehrstufige Schulen gebildet werden können, ohne daß dadurch zu weite Schulwege entstehen, in dieser Weise bei der Bildung der Schulverbände verfahren werden solle. Ferner möge der Gesetzentwurf dahin abgeändert werden, daß den Schulverbänden das Recht gesichert wird, Schulen zu errichten, in denen sämtliche Schulkinder auch bei verschiedener Konfession allen Unterricht mit Ausnahme des Religionsunterrichts gemeinsam erhalten, mit der Maßgabe jedoch, daß der konfessionellen Verschiedenheit der Schulkinder bei der Zusammensetzung der Lehrerkollegien in gerechter Weise Rechnung getragen wird. Für den Fall, daß dies nicht erreichbar ist, sollen namentlich folgende Abänderungen vorgeschlagen werden: Im Paragraph 19 soll es dann heißen: „Statt der evangelischen Lehrkraft soll bei Erledigung der Stelle in der Regel eine katholische angestellt werden, wenn fünf Jahre nacheinander mehr als die Hälfte der die Schule besuchenden einheimischen Kinder, ausschließlich der Gastschulkinder, katholisch gewesen sind. Den Eltern soll freigestellt werden, ihre Kinder in eine Schule mit nur evangelischen oder nur katholischen Lehrkräften oder in eine solche mit Lehrern gleicher Konfession zu schicken. Bei Errichtung neuer Schulen in einem solchen Schulverbande beschließt die Gemeindeverwaltung auf Grund des von ihr ermittelten Bedürfnisses darüber, ob an den Schulen nur Lehrer eines Bekenntnisses oder gleichzeitig evangelische und katholische Lehrer angestellt werden sollen. Der Paragraph 22 soll so geändert werden, daß eine gleichzeitige Entfernung aller Lehrer einer Konfession und ihre Ersetzung durch solche der anderen dadurch vermieden wird, daß bei entstehenden Vakanzen durch die Neubesetzung dem konfessionellen Bedürfnisse rechtzeitig Rechnung getragen wird. Paragraph 24 soll so aufgefaßt werden, daß die jüdischen Eltern in einem Schulverbande nicht in die Zwangslage gebracht werden, ihre Kinder in eine Schule zu schicken, die gegenüber den andern Schulen des Verbandes eine minderwertige Organisation hat, und daß die Stufenzahl des bestehenden Schulsystems durch Ausscheidung der jüdischen Kinder eine Herabminderung nicht erfährt.“

Von den weiteren Wünschen der Lehrer sei das Verlangen erwähnt, daß der Lehrerschaft des Ortes das Recht eingeräumt wird, für die Wahl der in die Schuldeputation zu berufenden Lehrer Vorschläge zu machen. — Der Vorsitzende des Schulvorstandes soll durch dessen Mitglieder gewählt werden.

Zur Begründung dieser Vorschläge führte Lehrer Schwärzel-Magdeburg aus: Wir erkennen an: daß manche Bestimmungen des Entwurfs Verbesserungen enthalten, besonders auf dem Gebiete der Schulunterhaltung, wo die ärgsten Mißstände beseitigt sind. Um so mehr müssen die Bestimmungen bekämpft werden, die die konfessionelle Schule gesetzlich festlegen. Die Lehrerschaft gibt der Simultanschule den Vorzug, weil sie allein die geistliche Schulaufsicht zurückzudrängen imstande ist. (Sehr wahr!) Bedauerlich ist, daß die Provinzen Westpreußen und Posen der Vorteile des Entwurfs, dessen Verabschiedung wir unter Berücksichtigung unserer Wünsche durchaus erwarten, nicht teilhaftig werden sollen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Notwendigkeit der Bildung größerer Schulverbände, als sie im Entwurf vorgesehen sind, legte Lehrer Kahlo-Magdeburg dar, solche Verbände könnten vor allem in

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Ueber das Briefpapier der Könige

und anderer gekrönter und ungekrönter Fürstlichkeiten.

Wer sich durch seinen Beruf während der Winterfaison zur Ausübung gesellschaftlicher Pflichten genötigt sieht, für den ist heutzutage, das gilt sowohl für den Mann wie für die Frau, ein elegantes, chikes und modernes Briefpapier ein unentbehrliches Requisit. Es wird einem preußischen bekannten General das Wort zugeschrieben, man vermöge den Charakter eines Menschen aus der Form und der Fassung seiner Visitenkarten zu erkennen. Mit größerer Berechtigung könnte man wohl Schlüsse auf die Anlagen und Neigungen des Einzelnen nach seinem Briefpapier ziehen. (?) Vor uns liegt nun eine kleine Sammlung von Bogen und Couverts fürstlicher Personen der souveränen Familien Europas. Da ist vor allem das Briefpapier des deutschen Kaisers in mehreren Mustern. Als Wilhelm II. zur Regierung gelangte, benutzte er zunächst einfache Oktavbogen aus starkem weißen Papier mit schwarzem Trauerrande und einem lateinischen, von Arabesken bedeckten und umgebenen großen schwarzen „W“ und der Kaiserkrone darüber. Desselben Papieres bedient sich, wie gleich vorausgeschickt sei, der Kronprinz, nur daß die Arabesken silberfarben sind und an die Stelle der Kaiserkrone die goldene Kronprinzenkrone tritt. Jetzt aber verwendet der Kaiser ein viel prächtigeres, bald elfenbeinfarbenes, bald mattblaues Papier größeren und sich mehr dem Quadrate nähernden Formates, in dessen linker Oberecke man das bunt und glänzend ausgeführte kaiserliche Wappen erblickt, hinter dem zwei Marschallstäbe sich kreuzen und das von der Kette des schwarzen Adlerordens, sowie dem blauen Bande des Hosenbandordens umgeben ist. Dieses letztere erklärt sich als ein Hinweis auf die Abstammung des Kaisers von mütterlicher Seite. Das Briefpapier des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen erinnert daran, daß der liebenswürdige und begabte zweite Sohn des Kaiserpaares von seinen Verwandten nur „Fritz“ genannt zu werden pflegt, denn es zeigt auf auffallend kleinen, verhältnismäßig breiten Bogen aus starkem, stumpfem Papier in der Mitte ein langes goldenes, ziemlich verschnörkeltes „F“ unter der gleichfalls goldenen Prinzenkrone. Schmucklos ist das dünne, weiße, auch im Schnitt etwas altmodische Briefpapier des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin, dessen ganz kleines, dunkelblaues, aus zwei rückwärts verschlungenen „F“ zusammengesetztes Monogramm fast eben so schwer zu entziffern ist, wie das ebenfalls dunkelblaue seiner Gemahlin, Großherzogin Alexandra, das indessen doch in der Ausführung ein wenig luxuriöser gehalten ist und seinen Ursprung aus Wien verrät, wo man ja auf Luxuspapier im allgemeinen mehr Wert legt als in Norddeutschland. Interessantere Proben des Wiener Geschmackes gibt aber das Briefpapier der Eltern der Großherzogin Alexandra. Höchst originell ist das von ihrem Vater, dem Herzoge Ernst August von Cumberland, für seine Privatkorrespondenz verwendete. Es ist nämlich so klein, als wäre es nicht für einen erwachsenen Menschen bestimmt: die von Wasserzeichen durchzogenen Bogen messen nur 8,5 Zentimeter in der Breite und 14 Zentimeter in der Höhe, während die Couverts dementsprechend noch um die Hälfte kleiner sind. Beide sind mit einem sehr kunstvoll hergestellten Monogramm geschmückt, einem roten, goldgeränderten lateinischen „A“, durch das sich ein blaues „E“ schlingt; darüber schwebt eine goldene, rotgefütterte Königskrone. Die Herzogin von Cumberland benutzt ein Briefpapier von normaler Größe, das jedoch fein ist wie feinstes Seidenpapier, gleichfalls einer Wiener Firma entstammt und zwei schräg übereinander gelegte und schräg in die linke Ecke gestellte „T“ zeigt, von denen das rechte golden, das linke silbern ist. Sie stehen unter einer königlichen Krone, die so vorzüglich nachgebildet ist, daß sogar die einzelnen bunten Steine des Reifes in ihren verschiedenen Farben zu erkennen sind. Die Sitte, den Anfangsbuchstaben des Vornamens zweimal nebeneinander gestellt auf das Briefpapier zu setzen, scheint sich in fürstlichen Kreisen überhaupt einer besonderen Beliebtheit zu erfreuen. Die männlichen Personen unter den Regierenden ziehen vielfach dem Monogramm das Wappen vor, so König Wilhelm II. von Württemberg, auf dessen für offizielle Handschreiben bestimmtem Papiere des württembergische Wappen in bunten Farben und erhabener Ausführung zu sehen ist, während der Großherzog Friedrich August von Oldenburg ein Korrespondenzpapier in Gebrauch hat, das sich in seiner Qualität vom sogenannten Geschäftspapier kaum unterscheidet, und auf dem das gänzlich schnörkellose Wappen mit einer Stempelmaschine aufgeprägt wird, wie daraus zu ersehen ist, daß der Abdruck auf allen vier Seiten erscheint. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern bedient sich eines ungewöhnlich großen, mit dem vielfarbigen bayrischen Wappen und dem Abzeichen des Hubertusordens geschmückten Papieres, das auf eine sehr umfangreiche Korrespondenz dieses Fürsten schließen läßt, der ja, wie man weiß, auch mit vielen Persönlichkeiten aus der Welt der Künste und Wissenschaften in naher Verbindung steht. Sehr nobel präsentiert sich das Briefpapier des Fürsten Nikolaus I. von Montenegro: großformatig, elfenbeinern, pergamentartig und mit einem stattlichen goldenen „N“ geschmückt, über dem die Krone und neben dem eine arabische „I.“ prangen. Diese jüngste königliche Hoheit ist gewiß der einzige europäische Monarch, der, wohl um Verwechselungen vorzubeugen, seinem durch den ersten Buchstaben angedeuteten Namen seine Regentennummer beifügt.

Von den Bewohnern des Mars. Wenn das alte Jahr zur Rüste geht, werden die Leute nachdenklich gestimmt und die Rätsel des Lebens beschäftigen ihren Geist lebhafter, als es sonst wohl der Fall ist. In England meldet sich um diese Zeit mit großer Regelmäßigkeit „Old Moore“ zum Wort und läßt in seinem beliebten Almanach viele gläubigen Leser einen Blick in die Zukunft tun, — der diesmal im Gegensatz zu allen politischen Leitartikeln rosiger

Landesbibliothek Oldenburg

gehaltlicher Beziehung ganz anders für die Lehrer sorgen, als kleine Verbände.

Lehrer Schnuke-Halle führt an Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials aus, daß Berlin hohe Schullasten tragen muß, um andere leistungsschwache Gemeinden zu stützen. 101,20 Proz. des Einkommensteuersatzes müssen in Berlin für die Schullasten gezahlt werden. Lehrer Saade-Rheinland befürwortete die Gründung von großen Schul-Bezirks-Verbänden, die der geschäftsführende Ausschuß seinerseits abgelehnt hat, weil sie den ersten Schritt zur Staatsschule bilden.

Manz-Lubben fordert für die Gemeinden regelmäßige Zuschüsse der Regierung. Dadurch würde sich die Bildung von Verbänden überhaupt erübrigen. — Erfurth-Wittenberg befürchtet von der Bildung zu großer Verbände eine Generalisierung des Schulwesens. Das Interesse der Gemeinden an ihren Schulen würde schwinden. (Widerspruch.) — Tentloff-Gr.-Ottersleben: Ich will nicht plädieren für die Staatsschule, denn sie hat große Gefahren. (Sehr wahr!) Ich will aber auch nicht plädieren für die Kommunalschule, denn ihre Gefahren sind noch größer. (Lebhafte Zustimmung.) Der Kreis ist als Träger der Schullasten viel zu klein, es muß mindestens ein Regierungsbezirk sein.

In der Debatte wurde weiter betont, daß man der Regierung keinerlei Einschränkung der angenommenen Anträge entgegenbringen dürfe, sonst würde gar nichts erreicht werden.

Die Debatte wandte sich dann der Frage der konfessionellen Volksschule zu. Das einleitende Referat hielt Lehrer Böhr-Magdeburg. Er bekämpfte die gesetzliche Festlegung der Konfessionsschule, wie sie im neuen Entwurf vorhanden sei, die die Konfessionsschule zur Regel und die Simultanschule zur Ausnahme mache. Die deutsche und preußische Lehrerschaft habe sich bisher unzweideutig für die Simultanschule ausgesprochen und auch der bevorstehende deutsche Lehrertag in München werde aller Voraussicht nach eine imposante Kundgebung für die Simultanschule werden. (Bravo!) Wenn die preußische Lehrerschaft nun auch prinzipiell für die Simultanschule sei, so müsse sie unter den bestehenden Verhältnissen wahrscheinlich doch Zugeständnisse auf dem Gebiete der Konfessionalität machen, weil die Mehrheitsparteien im preußischen Landtage keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß sie die Regelung der Schulunterhaltung ohne die Konfessionalität der Volksschule nicht vornehmen wollen. Auf diese Regelung können die Lehrer aber nicht verzichten. Der Redner begründete unter Hinweis auf diese Lage der Dinge eine Reihe die Hauptforderung einschränkender Eventualanträge. (Beifall.)

Otto-Charlottenburg wendet sich gegen die Verquickung einer Regelung der Schulunterhaltung mit der Frage der Konfessionalität. Freiherr v. Zedlitz ist, wie aus einem Schreiben an den Vorstand hervorgeht, leider durch Erkältung verhindert, an den heutigen Verhandlungen teilzunehmen. (Lachen.) Frhr. v. Zedlitz hat in der ersten Lesung des Entwurfs ausgeführt, daß die Leute, die heute noch meinten, es wäre ein Schulunterhaltungsgesetz ohne die Lösung der Frage der Konfessionalität möglich, unter die Narren zu zählen seien. (Bewegung.) Wenn wir heute nicht klipp und klar erklären, daß Schulunterhaltung und Konfessionalität nichts miteinander zu tun haben, so besteht die Gefahr, daß in späterer Zeit einmal gesagt wird: auch die gesamte preußische Lehrerschaft hat seinerzeit nichts dagegen einzuwenden gehabt, daß man diese beiden Dinge miteinander verquickte. Dieses Odium dürfen wir nicht auf uns laden. (Lebhafter Beifall.) — Mehrere Redner sprachen in demselben Sinne und empfahlen die Annahme des Antrags. Ein Lehrer aus Köslitz bei Weißenfels erklärte, er stehe auf dem Standpunkt der konfessionellen Schule, da er den Religionsunterricht nur dann für wirksam halte, wenn er vom Klassenlehrer erteilt wird. Trotzdem verlange er die Fachaufsicht und sprach die Hoffnung aus, die konservative Partei würde ihrem Versprechen gemäß für Einführung der Fachaufsicht Sorge tragen. — Abg. Lehrer Wolgast-Kiel: Der Vorredner sei im gewaltigen Irrtum, wenn er glaube, die konservativen Parteien würden zu irgend einer Konzession bereit sein. Der Lehrertag müsse mit aller Entschiedenheit die Simultanschule auf christlicher Grundlage fordern. Die Simultanschule müsse schon deshalb gefordert werden, da in der konfessionellen Schule der Lehrer den Religionsunterricht so erteilen müsse, wie es von oben her befohlen worden sei. Dadurch komme der Lehrer unter Umständen in eine Zwangslage, etwas lehren zu müssen, woran er selbst nicht glaube. Also fort mit der konfessionellen Schule! (Stürmischer Beifall.) — Lehrer Klärner-Biesbaden: In Hessen-Nassau haben sich die Simultanschulen glänzend bewährt. (Stürmischer Beifall.) Die Bevölkerung in Hessen-Nassau würde es nicht verstehen, wenn man jetzt konfessionelle Schulen einführen wollte. Als Kaiser Friedrich noch Kronprinz war, sei ihm einmal von dem nassauischen Schulrat Frie ein Leitfaden für das hessisch-nassauische Schulwesen überreicht worden. In diesem war die Simultanschule als erste Forderung aufgestellt. Da sagte der hohe Herr: Ich wünschte dies Schulsystem für ganz Preußen. (Stürmischer Beifall.) — Lehrer Parks-Sülldorf bei Magdeburg trat für konfessionelle Schulen ein. Diese seien schon deshalb anzunehmen, da andernfalls das ganze Gesetz scheitern würde. (Lautes: Ah!) — Lehrer Partsch-Berlin: Der Umstand, daß, wenn man sich für die Simultanschule erkläre, das Gesetz scheitern würde, dürfe doch für den Lehrertag nicht maßgebend sein. Hier heiße es: prinzipiis obsta. Im Kampfe für geistige Güter gebe es keinen Kompromiß. Die Simultanschule sei aber eines der höchsten geistigen Güter des deutschen Volkes. (Stürmischer Beifall.) — Lehrer Freitag-Birnbaum und Lehrer Sommer-Burg teilten unter großer Heiterkeit der Versammlung mit, daß sie in ihrer früheren Eigenschaft als Hauslehrer den Kindern beider Konfessionen mit großem Erfolge Religionsunterricht erteilt haben. — Lehrer Adler-Langfuhr bei Danzig: Er sei der Meinung, die Regierung habe nicht das Recht, bezüglich der Religionserteilung Vorschriften zu machen. — Lehrer Koliski-Posen: Er sei katholischer Lehrer, aber trotzdem für die Simultanschule und Fachaufsicht. Der Kirche müsse aber eine Kontrolle beim Religionsunterricht zustehen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg**, 2. Januar.

§ **Sprechtage.** Im Monat Januar finden folgende Sprechtage statt: 1. vom Amtsgericht Oldenburg am 8. und 22. Januar für die Gemeinde Rastede, jedesmal um 9 Uhr morgens im „Rasteder Hof" beginnend. Anträge und Erklärungen in Grundbuchsachen finden nur dann Erledigung, wenn das Amtsgericht rechtzeitig benachrichtigt wird. 2. vom Amtsgericht Varel am 11. Januar für die Gemeinde Zetel in „Hemkens Hotel" das. 3. vom Amtsgericht Westerstede für die Gemeinde Zwischenahn am 6. Januar in „Meyers Hotel" zu Zwischenahn; für die Gemeinde Apen am 8. Januar in „Bremers Hotel" zu Apen, und für die Gemeinde Edewecht am 27. Januar in „Mügges Gasthof" zu Edewecht. 4. vom Amtsgericht Butjadingen am 8. Januar für die Gemeinde Tossens in Tossens und am 15. Januar für die Gemeinde Burhave in Burhave. 5. vom Amtsgericht Brake und vom Amte Brake am 4. Januar für die Gemeinde Dedesdorf in Dedesdorf und für die Gemeinde Schwei am 9. Januar in Schwei. 6. vom Amtsgericht Elsfleth am 11. und 25. Januar für die Gemeinde Berne in „Denkers Hotel" zu Berne und ebendaselbst am 4. und 18. Januar vom Amte Elsfleth auch für die Gemeinde Berne. 7. vom Amtsgericht Wildeshausen für die Gemeinden Huntlosen und Großenkneten am 6. Januar in „Luekens Gasthof" in Großenkneten. 8. vom Amtsgericht Vechta für die Gemeinde Dinklage am 4. Januar in „v. d. Walls Gasthof" zu Dinklage und für die Gemeinde Damme am 18. Januar in der sogen. Amtsstube zu Damme. 9. vom Amtsgericht Cloppenburg am 3. Januar für die Gemeinde Garrel in Garrel. 10. vom Amtsgericht Friesoythe am 9. Januar für die Gemeinde Barßel in „Niehaus' Gasthof" zu Barßel, und am 18. Januar für die Gemeinde Ramsloh im Hause des Kaufmanns G. Lanwer zu Ramsloh.

* **Gesetzblatt Band XXXV Stück 54** der Gesetzsammlung ist ausgegeben, enthaltend: Bekanntmachung des Staatsministeriums, Departement des Innern, vom 28. Dezember 1905, betreffend Beaufsichtigung der Logis-, Wasch- und Baderäume sowie der Aborte für die Schiffsmannschaft auf deutschen Kauffahrteischiffen. — Bekanntmachung des Staatsministeriums, Departement des Innern, vom 28. Dezember 1905, betreffend Krankenfürsorge auf Kauffahrteischiffen.

§ **Diebstahl.** Aus einem Hause an der Heiligengeiststraße wurde ein Paar Lackstiefel gestohlen. Der Dieb wurde jedoch ermittelt und der Bestohlene kam bald wieder in den Besitz seines Eigentums.

Δ **Rastede**, 1. Jan. Die heute bekannt gegebenen statistischen Mitteilungen über den Stand der Kirchengemeinde Rastede lauten wie folgt: Im verflossenen Jahre sind geboren und getauft 213 Kinder (i. J. 1905 212). Trauungen fanden 51 (49) statt. Gestorben sind 100 (87) Personen, von diesen wurden 7 über 80, 1 fast 90 Jahre alt. Konfirmiert wurden 133 (116) Kinder, darunter 75 (50) Knaben und 58 (79) Mädchen. Das heilige Abendmahl empfingen im ganzen 581 (667), 263 männliche und 318 weibliche Personen, davon öffentlich im Gottesdienste 571 und 10 privat. In die Kirchenbüchsen wurden 283 M (209) eingelegt; die verschiedenen Kolletten ergaben insgesamt die Summe von 130 (115) M.

§ **Rastede**, 2. Jan. In der neuen Schule zu Südbäke, welche im Herbst 1904 in Benutzung genommen wurde, sind gegenwärtig 94 Kinder. Dem Vernehmen nach ist vom Oberschulkollegium genehmigt worden, daß mit dem Beginn des Sommersemesters 1906 eine zweite Klasse eingerichtet wird.

≙ **Elsfleth**, 1. Jan. Mitteilungen in der hiesigen Kirche am Neujahrstage. Geboren wurden im verflossenen Jahre in der hiesigen Kirchengemeinde 75 Kinder, 45 in der Stadtgemeinde und 30 in der Landgemeinde (1904 58 in der Stadtgemeinde und 30 in der Landgemeinde). Getraut wurden 32 Paare (1904 23). Gestorben sind in der hiesigen Kirchengemeinde 52 Personen, 8 Personen verstarben auswärts, so daß sich die Gesamtzahl der Sterbefälle auf 60 beläuft (1904 42). Unter diesen befanden sich 19 Kinder (einschließlich 3 Totgeborene) im Alter bis zu 14 Jahren, 2 Personen über 90 Jahre. Konfirmiert wurden 76 Kinder, 37 Knaben und 39 Mädchen (1904 37 Knaben und 38 Mädchen). Am heiligen Abendmahl haben teilgenommen 273 Gemeindeglieder (1904 295). Die kirchlichen Einnahmen beliefen sich im verflossenen Jahre auf 903,30 M (1904 767,65 M), darunter eine Kirchtürbeckeneinnahme von 241,65 M (248,92 M), ein 100 M betragendes Geschenk des Elsflether Bankvereins, 167 M Zinsen und 394,65 M Ueberschuß aus dem Vorjahre. Außerdem wurden der kirchlichen Armenpflege zwei Legate von je 1000 M (weil. Ww. Präkel und weil. Ww. Dettmers) zugewandt. Verausgabt wurden an 30 Hilfsbedürftige 435,50 M (1904 373 M an 24 Hilfsbedürftige). An Kollektengeldern kamen ein und wurden nach Oldenburg abgeführt 253 M. — Die Weser führt bereits etwas Treibeis mit sich.

z. **Brake**, 1. Jan. Kirchliche Mitteilungen aus dem Jahre 1905: Getauft wurden 130 Kinder, ungetauft bezw. totgeboren oder gleich nach der Geburt verstorben 18 Kinder. Konfirmiert 96 Kinder, 54 Knaben und 42 Mädchen. Getraut wurden 36 Paare, beerdigt 102 Personen. Das Abendmahl wurde zehnmal öffentlich, dreimal privatim ausgeteilt. Es nahmen daran teil öffentlich 202 Männer und 333 Frauen, privatim 2 Männer und 2 Frauen, zusammen also 539 Personen. Durch die Armenbüchsen gingen ein 300,57 Mark. Die Osterkollekte brachte 30,28 Mark, die Pfingstkollekte 11,18 Mark, die Reformationskollekte 10 Mk., Erntefestkollekte 17,22 Mark, Weihnachtskollekte 28,25 Mark, die Bußtagskollekte 8,09 Mark und die Sylvesterkollekte 28,53 Mark. Als Geschenke gingen ein 83,17 Mark. Die ganze Einnahme der kirchlichen Armenpflege betrug 1052,60 Mark, der eine Ausgabe von 1046,42 Mark gegenüberstand. An freiwilligen Beiträgen für die Gemeindepflege wurden eingezahlt 259,58 Mark.

d. **Vechta**, 1. Jan. Der „Gemischte Chor Vechta" wird am 21. Januar d. J. im „Oldenburger Hof" durch Konzert mit nachfolgendem Tanzkränzchen sein erstes Stiftungsfest begehen. Das Konzert wird ausgefüllt sein durch Darbietung einer Reihe schöner Chorlieder, einiger Einakter, Tiroler-Quartetts, Stefanie-Gavotte, sowie durch liebliche Musik von vier ausgesuchten Musikern der bekannten sehr geachteten Nolteschen Kapelle.

K. **Grabstede**, 2. Jan. Sonnabend fand auf den Ländereien des Herrn Hansen eine Treibjagd statt. Es wurden 6 Hasen und ein stattlicher Rehbock zur Strecke gebracht.

K. **Zetel**, 2. Jan. Im benachbarten Bohlenbergerfeld tritt unter den Schweinen der Rotlauf auf. Dem Werftarbeiter D. krepierten heute 11 Stück. Hoffentlich verbreitet sich die gefürchtete Seuche nicht weiter.

: **Neuende**, 1. Jan. Die Molkereigenossenschaft Neuende ist in dem Milchkriege mit dem Frauenbund Rüstringen unterlegen. Sie hat den Preis wieder auf 18 ₰ pro Liter herabsetzen müssen. Von auswärts kam zu viel Milch zu billigerem Preise herein.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Der Warenmarkt in 1905. Das jetzt abgelaufene Jahr brachte dem Warenmarkt zeitweise aufgeregte Perioden, verursacht durch die großen politischen Ereignisse des Krieges in Ostasien und die russischen Unruhen. Die Preise verfolgten im allgemeinen eine steigende Richtung. Auf einzelnen Märkten zeigte sich der Einfluß der Syndikate, indem die Preise durch den Ausschluß jeglicher Konkurrenz stabil gehalten wurden. Die Verhältnisse in Rußland wirkten namentlich auf den Leinenmarkt. Der durch den Krieg und die Unruhen hervorgerufene Arbeitsmangel verursachte ein ungünstiges Resultat der dortigen Flachsernte und damit ein Anziehen der Preise. Gleichfalls preissteigend wirkte die Beendigung des ostasiatischen Krieges auf den Wollmarkt und Baumwollenmarkt. Am Getreidemarkte hatte gleichfalls die Lage Rußlands eine starke Einwirkung. Daß am Weizenmarkte die Preise nicht so starke Steigerungen erfuhren wie am Roggenmarkte, erklärt sich aus der glänzenden Ernte in den Vereinigten Staaten und der immerhin guten Leistungsfähigkeit Argentiniens. Wie für die einzelnen Getreidesorten, so zeigte sich auch an den anderen Märkten für Lebensmittel eine steigende Tendenz. Besonders fest war die Haltung der verschiedenen Viehmärkte, namentlich der Schweinemärkte. Speziell in Deutschland wurde die Teuerung auf diesem Gebiete noch dadurch verschärft, daß infolge der Maßnahmen der Regierung die Zufuhr vom Auslande in bedenklicher Weise erschwert wurde. Der Zuckermarkt eröffnete das Jahr 1905 im Zeichen der Hausse. Die Ernte des Vorjahres war infolge der Dürre sehr unergiebig gewesen. Das Großkapital, besonders auf französischer Seite, machte sich die Tatsache zu Nutze und unternahm den Versuch, dem Konsum den Zucker zu verteuern. Als sich aber im Laufe des Jahres herausstellte, daß die Witterung für die neue Ernte sehr günstig war, hielt es der Zwischenhandel für angebracht, mehr und mehr mit Waren an den Markt zu kommen. Die schließlich überstürzt dem Markt zuströmende Ware hatte einen völligen Zusammenbruch des Zuckermarktes zur Folge, an dem in Paris Millionenfirmen zu Grunde gingen. — Der deutsche Montanmarkt wurde zunächst im Anfang des Jahres durch den Berg-

---

gefärbte Bilder enthüllt —, in Frankreich hatte ein wißbegieriger Journalist in diesem Augenblick kein lebhafteres Interesse, als zu wissen, wie es mit den Bewohnern des Mars bestellt ist. Er wandte sich an die zuständige Instanz für diese Frage, er interviewte Camille Flammarion, und dieser liebenswürdigste und phantastischste unter den Astronomen erteilte ihm bereitwilligst Auskunft. Hören wir also, was Flammarion von den Bewohnern des Mars zu erzählen weiß: „Natürlich können wir uns keine Vorstellung machen, welche Gestalt die auf dem Mars lebenden Wesen haben; aber ebenso wenig dürfen wir behaupten, daß die Naturkräfte, die auf jenem Planeten dieselben sind wie auf dem unseren und die unter sehr ähnlichen Bedingungen (Atmosphäre, Klima, Jahreszeiten, Wasserdämpfe usw.) wirken, durch ein ewiges Wunder der Aufhebung ihrer Wirksamkeit unfruchtbar geblieben wären, während auf der Erde der Kelch des Lebens überall überfließt und die Zeugungskraft der Wesen weit über ihre eigene Lebensfähigkeit hinausgeht. Die Marsbewohner haben viele Vorzüge vor uns voraus. Erstlich wäre es für eine menschliche Spezies wahrlich schwer, weniger vernünftig wie wir zu sein, die wir uns nirgends selbst zu beherrschen wissen. Zweitens ist der Fortschritt ein absolutes Gesetz, dem nichts widerstehen kann. Die Bewohner des Mars, die älter sind als wir, stellen jetzt vielleicht das dar, was wir selbst in mehreren Millionen Jahren sein werden. Und drittens spricht zu ihren Gunsten, daß sie in einer besseren Lage sind, sich eher von der Schwere der Materie befreien zu können. Die Marsbewohner wiegen weniger; ihre Jahre sind doppelt so lang wie die Erdenjahre und schließlich ist es wahrscheinlich, daß die klimatischen Bedingungen auf dem Mars viel angenehmer sind als die der Erde. Die Hypothese, daß der Mars von einer intellektuellen Rasse bewohnt sei, die uns Menschen weit überlegen ist, gewinnt mit jedem Jahre an Sicherheit, und zwar in dem Verhältnis, wie die astronomischen Beobachtungen genauer werden. Wir kennen heute die Geographie unseres Nachbarplaneten besser als die der Erde vor 300 Jahren; dasselbe gilt von seiner Meteorologie und Klimatologie. Auf der Erde kann keiner mit Bestimmtheit das Wetter des nächsten Tages vorhersagen. Für jedes Gebiet des Planeten Mars kennen wir aber das Wetter fast sicher für die nächste Woche oder den nächsten Monat voraus. Da seine Atmosphäre ständig rein und durchsichtig ist, gelangen alle geographischen Verhältnisse des Mars mit großer Genauigkeit in das Sehfeld des Fernrohrs . . ."

Abhärtung oder Schädigung der Kinder? Von etlichen Kaltwasser-Fanatikern wird das kalte Wasser bedingungslos als Abhärtungsmittel angesehen und in der Form von kalten Bädern und Abreibungen angewandt, bez. empfohlen. Dieser übertriebenen Wertschätzung des kalten Wassers als Allheilmittel treten neuerdings jedoch erfahrene Aerzte mit großer Entschiedenheit entgegen, in der richtigen Erkenntnis, daß gerade bei der Kaltwasserbehandlung eine Individualisierung nötig sei. Der Mangel einer solchen räche sich um so empfindlicher, als der Schaden der übermäßig oder falsch angewandten Kaltwasserkur nicht sofort, sondern oft erst nach Jahren zutage tritt. Wie mancher Nervöse, Verzärtelte glaubt sich durch Abreibungen, kalte Duschen und Bäder abhärten zu können, weil er bei anderen sieht, wie gut ihnen eine derartige Behandlung bekommt — aber statt kräftiger zu werden, fühlt er sich nur matter, wird noch nervöser, als er's vordem war, verliert den guten Appetit und leidet mehr und mehr an Schlaflosigkeit. Solche Folgen der Kaltwasserkur sind sehr häufig bei Erwachsenen, in weit höherem Maße aber bei Kindern zu beobachten. Diese sollen von frühester Jugend an abgehärtet werden, und à tout prix muß dazu kaltes Wasser dienen. Dabei werden die sinnlosesten Prozeduren mit den wehrlosen Geschöpfen vorgenommen, ja es gibt Leute, die da glauben, selbst den zarten Säugling mit einem Guß kalten Wassers begrüßen zu müssen. Wenn das Mittel nichts nützt, wenn die Kinder immer nervöser, empfindsamer und schwächlicher werden, wird jedoch in den allerseltensten Fällen die Verkehrtheit des Mittels als solche erkannt, sondern die Annahme einer weichlichen Konstitution dadurch nur verstärkt und energisch weiter „abgehärtet". Die fortgesetzte, zumeist plötzlich erfolgende Wärmeentziehung kann zu schwerer Blutarmut und Lungenentzündung, zu akuten und chronischen Darmstörungen, zu chronischen Bronchialkatarrhen und zu quälender Schleimkolik führen — die Eltern sind außer sich über die Leiden ihres Lieblinges, ohne aber nur einmal daran zu denken, daß sie selbst diese Leiden durch die nicht angebrachte Anwendung eines sonst wirksamen Mittels verursacht haben. Darum sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß gerade bei der Kaltwasserkur eine weitgehende Rücksichtnahme auf die Individualität des Behandelten geboten ist.

Landesbibliothek Oldenburg

arbeiterstreik beunruhigt. **Nach seiner Beilegung zeigte die Ge**samtindustrie Deutschlands einen außergewöhnlichen Kohlenbedarf. Die Situation wurde schließlich dem Kohlenabsatz so günstig, daß die Eisenbahnen nicht mehr in der Lage waren, den Anforderungen in Bezug auf Wagenstellung gerecht zu werden. Auch in der Eisenindustrie zeigte sich im Laufe des Jahres eine gewaltige Zunahme der Nachfrage, namentlich von seiten des Auslandes, mit der die Produktion nicht immer gleichen Schritt halten konnte. Am Kupfermarkt bildete ebenfalls die Zunahme des Konsums den Anstoß zu einer Aufwärtsbewegung der Preise. Durch den Krieg war der Kupferverbrauch für die Herstellung von Patronen gestiegen. Des weiteren beeinflußten die Vernichtung der Flotten, die dadurch notwendig gewordenen Schiffsneubauten und schließlich das Aufblühen der Handelsmarinen den Kupfermarkt in steigender Richtung. Hand in Hand mit der Beschäftigung der Werften geht die der Elektrizitätsindustrie, die ihrerseits gleichfalls einen enormen Bedarf an Kupfer gezeigt hat. Der Zinnmarkt lag ähnlich wie der Kupfermarkt. Die ostasiatische Produktion war nicht in der Lage, den außerordentlich gestiegenen Anforderungen des Konsums gerecht zu werden. Namentlich in Amerika nahm die Vergrößerung des Verbrauchs einen besonders großen Umfang an.

Im kommenden Jahre wird die Preisbewegung an den Warenmärkten sich voraussichtlich auf ganz anderen Grundlagen als im Jahre 1905 aufbauen. In erster Reihe dürften die Verhältnisse maßgebend sein, die durch die neuen Zolltarife geschaffen werden. Eine Reihe von Produkten wird allerdings von den neuen Zollsätzen unberührt bleiben, aber namentlich die Lebensmittel werden mit wesentlich höheren Zöllen belastet. Es wird sich dann zeigen müssen, ob die Wirkung dieser höheren Zollsätze nicht wenigstens zum Teil schon in den gegenwärtigen gesteigerten Preisen vorweg genommen sind, wie z. B. durch die Verstärkung der Einfuhr aller Getreidesorten in den letzten Monaten immerhin wahrscheinlich gemacht ist.

Geldmarkt. 30. Dez. Auch im heutigen Geldmarktverkehr wurden die Ankäufe von Diskonten fortgesetzt. Der Privatdiskont blieb unverändert 4¼ Prozent, tägliches Geld stellte sich auf 7 Prozent und darunter.

Reichsbankdiskont. Obgleich die Reichsbank zu Ende Dezember so stark in Anspruch genommen worden ist, wie noch niemals zuvor, rechnet man in den Kreisen der haute finance doch bereits mit einer baldigen Diskontermäßigung.

Wertpapiermarkt. 30. Dez. Auf die gute Disposition der Auslandsbörsen und die bessere Haltung des Russenmarktes eröffnete die heutige Börse in sehr fester Haltung bei lebhaftem Geschäft. Auf sämtlichen Gebieten waren Preisbesserungen zu verzeichnen, im Vordergrunde standen neben Russenwerten Montanwerte und amerikanische Bahnen. Auch im weiteren Verlauf des Verkehrs hielt die lebhafte Geschäftstätigkeit an; die Aussicht einer baldigen Diskontermäßigung der Reichsbank wirkte stimulierend. Kassamarkt auf große Käufe anhaltend fest. — Die Nachbörse blieb fest.

Aeußerste Schlußkurse:

	29. Dez.	30. Dez.
Diskonto	189,25	190,25
Deutsche	242,40	242,60
Handels	171,50	172,50
Bochum	244,—	246,—
Laura	243,—	245,10
Harpen	212,90	213,60
Gelsen	228,90	232,50
Kanada	175,75	176,25
Paket	164,—	164,70
Lloyd	126,90	127,—
4% Russen	81,30	81,70
Tendenz	fest.	sehr fest

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 2. Jan.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsicher.		
3½pCt. alte Oldenburger Konsols	98,50	99,—
3½pCt neue do do. (halbj. Zinsz.)	98,50	—,—
3pCt. do. do.	85,50	—,—
4pCt. Oldenb. Bodenkr.-Anst.-Oblig., unk. bis 1. Okt. 1906	100,50	101,25
3½pCt. do. do.	98,—	98,50
3½pCt. do. do. von 1904	98,—	98,50
3pCt. Oldenburg. Prämien-Anleihe	133,85	134,65
4pCt. Oldenb. Stadt-Anl., unk. b. 1. Juli 1907	101,—	—,—
4pCt. Vareler v. 1882, Jeversche v. 1877, Dammer	100,—	—,—
4pCt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	101,—	—,—
3½pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903	97,75	—,—
3½pCt. Osternburger Ortsanleihe	97,75	98,25
3½pCt. Goldenstedter Gemeinde-Anleihe	99,—	—,—
3½pCt. sonstige Oldenburg. Kommunal-Anleihen	97,75	98,25
4pCt. Eutin-Lüb.-Prior.-Obligationen garantiert	100,75	—,—
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,60	101,15
3pCt. do. do.	88,60	89,15
3½pCt. Preußische Konsols	100,60	101,15
3pCt. do. do.	88,60	89,15
3½pCt. Lübecker Staats-Anleihe	98,50	—,—
3½pCt Dortmunder Stadt-Anleihe	97,45	98,—
3½pCt. Kieler Stadt-Anleihe von 1904	98,30	—.
3½pCt. Bochumer Stadt-Anleihe	97.80	98,35
Nicht mündelsicher.		
3pCt. staatsgar. Italien. Eisenbahn-Prioritäten	71,70	—,—
4pCt. Jütländische Pfandbriefe (in Dänemark	96,90	97,55
3½pCt. do. do. mündelſ.) Serie V.	89,35	—,—
3½pCt. Stockholmer Stadtanleihe von 1905	—,—	98,50
4pCt. abgest. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank	99,45	100,—
4pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypotheken- und Wechselbank, Serie V, Rückzahlung bis 1914 ausgeschlossen	101,45	102,—
4pCt. Pfandbriefe d. Preuß. Boden-Kredit-Aktienbank, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgeschlossen	102,70	103,—
3¾pCt. do. Preuß. Boden-Kredit-Aktien-Bank Serie XX, Rückzahlung bis 1913 ausgeschl.	99,30	—,—
3½pCt. Pfandbriefe der Braunschweig.-Hannov. Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschlossen	95,45	96,—
4pCt. abgest. do. der Preuß. Hypoth.-Akt.-Bank	100,—	100,55
3½pCt. do. do. do.	94,20	94,75
4½pCt. Rütgerswerke-Obligat., rückzahlbar 105	102,50	—,—
4pCt. Gewerkschaft Ewald-Oblig. rückzahlb. 103	101,—	—,—
4pCt. Gewerksch. König Ludwig Oblig. rückz. 102	100,10	100,75
4pCt. Gewerkschaft Dorstfeld Obl., rückzahlb. 102	100,20	100.75
4pCt. Oblig. Deutsch-Atlantischer Telegraphenges. unk. bis 1912	101,20	—,—
3½pCt. Krefelder Eisenbahn-Obligationen	96,10	96,65
4pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	101,50	—,—
4pCt. Warps-Spinnerei-Priorit., rückzahlbar 105	104,—	—,—
4 [illegible] Oldenb.-Portug. Dampfschiffs-Reed.-Oblig.	100,—	100,50
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,35	169,15
Sched London für 1 Lstr. in Mk.	20,365	20,445
do. New York für 1 Doll. in Mk.	4,1650	4,20
Amerikanische Noten für 1 Doll. in Mk.	4,15	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,79	—,—

An der letzten Berliner Börse notierten:

Oldenb. Spar- und Leihbank-Aktien	185,—pCt.bz.G.
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	103,50pCt. bez.

Diskont d. Deutsch. Reichsbank 6pCt.
Darlehnszins d. Deutsch. Reichsb. 7pCt.

Oldenburgische Landesbank.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsichere Anlagewerte.		
3½pCt. Oldenb. konf. Anl. m. ganzj. Zinsen	98,50	99,—
3½pCt. dergl. mit halbj. Zinsen	98,50	99,—
3pCt. dergleichen	[illegible]	[illegible]
3pCt. Oldenb. Prämien-Obligationen in pCt.	133,85	134,65
4pCt. Oldenburg. Bodenkred.-Anst.-Obligat., kündbar ab 1906	100,50	101,—
3½pCt. Oldenburger Bodenkreditanstalt-Obligationen mit halbj. Zinsen	98,—	98,50
4pCt. Oldenburger Stadtanl. v. 1901, verst. Tilgung bis 1907 ausgeschlossen	100,50	—,—
4pCt. Cloppenb.-Lastruper Gemeinde- (Kleinbahn) Obligationen, verst. Tilgung bis 1908 ausgeschlossen	100,50	—,—
4pCt. versch. Oldenburg. Amtsverbands- und Kommunalanleihen	100,50	—,—
3½pCt dergleichen mit halbj. Zinsen	97,75	—,—
3½pCt. dergleichen mit ganzj. Zinsen	97,75	98,25
3½pCt. Obersteiner Stadtanleihe von 1904	97,75	—,—
4pCt. gar. Eutin-Lübecker Prior.-Obl., I. Em.	100,50	—,—
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,60	101,15
3pCt. dergleichen	88,60	89,15
3½ pCt. Preuß. konsolidierte Anleihe	100,60	101,15
3pCt dergleichen	88,60	89,15
3½pCt. Rheinprov. Anleihesch., unk. b. 1918	99,20	99,50
3½pCt. dergleichen, unkündbar bis 1907	98.70	99,—
3½pCt. Westfälische Provinzial-Anleihe, unk. bis 1915	99,—	99,30
3½pCt. Kieler Stadtanleihe von 1904	98.40	98,95
3½pCt. Bremerhavener Stadtanl. von 1905	97,75	98,25
4pCt. Eutin-Lübecker Eisenb.-Prior.-Obligationen II. Emission	100,—	—,—
3½pCt. Krefelder Eisenb.-Prior.-Oblig.	96,10	96,65
4pCt. Braunschweig.-Hannov. Hyp.-Bank-Pfandbriefe, unk. bis 1911	102,45	102,75
4pCt. Frankfurter Hyp.-Kredit-Verein-Pfandbr. unverlosbar und unkündbar bis 1913	102 —	102,30
3¾pCt. dergleichen, unk. bis 1913	99,70	100,—
3½pCt. Preuß. Zentr.-Boden-Kred.-Ges.-Pfandbriefe v. 1904, unk. b. 1913	97,20	97,75
4pCt. Preuß. Boden-Kreditb.-Pfandbr., unk. bis 1915	102,70	103,—
3¾pCt. dergleichen, unkündbar bis 1915	99,70	100,—
4pCt. abgest. Preuß. Hypoth.-Bank-Pfandbr.	100,—	100,55
4pCt. Hamburger Hypoth.-Bank-Pfandbr., unk. bis 1913	102,70	103,—
4pCt. Schwarzburger Hypoth.-Bank-Pfandbriefe	100,20	100,50
4pCt. dergleichen, unkündbar bis 1912	101,80	102,10
4pCt. Dänische Kreditanstalt-Kassen-Obligationen (in Dänemark mündelsicher)	97,30	—,—
4pCt. Jütländische Pfandbriefe, in Dänemark mündelſ. à Mk. 2250	97,—	97,55
4pCt. Jütländische Pfandbriefe, in Dänemark mündelſ. à Mk. 1125	97,25	97,80
4pCt. Kopenhagener Pfandbriefe, in Dänemark mündelsicher	97,30	—,—
4pCt. Ungarische Staatsrente in Kronen	95,30	—,—
3pCt. steuerpfl. Ital. garant. Eisenb.-Obligationen	71,70	—,—
4pCt. gar. Moskau-Kasan-Eisenbahn-Prior.-Obligat., verstärkte Tilgung bis 1915 ausgeschl.	—,—	—,—
4pCt. deutsche Eisenb.-Ges.-Obl., rückz. 105 pCt.	100,50	101,—
4pCt. Eisenb.-Rentenbank-Obligationen	99,50	100,—
4½pCt. Lahmeyer u. C. Elektrizitätsges.-Obligat. à 103 pCt. rückz.	101,80	—,—
4pCt. Malmö Stadtanleihe von 190[illegible], unkonvertierbar bis 1915	100,20	100,75
Kurz Amsterdam für 100 fl. in Mk.	168,35	169,15
Kurz London für 1 Lstrl. in Mk.	20,365	20,445
Kurz New York für 1 Doll. in Mk.	4,165	4,20
Amerikanische Noten für 1 Doll. in Mk.	4,15	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,79	—,—

Diskontsatz d. Deutsch. Reichsbank 6pCt.

Oldenburger Bank.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsicher.		
3½pCt. Oldenburg. konsol. Staats-Anl., ganzj. Coupons	98 50	99,—
3½pCt. Oldenburg. konsol. Staats-Anl., halbj. Coupons (April—Oktober)	98,50	—,—
3½pCt. Oldenburg. konsol. Staats-Anl., halbj. Coupons (Januar—Juli)	98,50	99,—
3pCt. Oldenburg konsol. Staats-Anleihe	85,80	—,—
4pCt. Oldenb. staatl. Bodenkredit-Anstalt-Schuldverschreibungen, unk. b. 1906	100,50	101,—
3½pCt. desgl.	98,—	98.50
4pCt. Oldenburgische Stadt-Anleihe von 1901, unkündbar bis 1907	100,50	101,—
3½pCt. Oldenburgische Stadt-Anleihe von 1903	97,75	—,—
3pCt. Oldenburg. Prämien-Anl. (40 Taler-Lose)	133,85	134,65
4pCt. Oldenburg. Kommunalanleihe	100,50	101,—
3½pCt. Oldenburg. Kommunalanleihe	97,75	98,25
3½pCt. Deutsche Reichsanl., konv. unk. b. 1905	100,60	101,15
3pCt. Deutsche Reichsanleihe	88,60	89,15
3½pCt. Preuß. konsol. Staatsanl., konv. unkündbar bis 1905	100,60	101,15
3pCt. Preuß konsol. Staatsanleihe	88,60	89,15
3½pCt. Bayerische Staatsanleihe	99,60	100,15
4pCt. Altonaer Stadt-Anleihe v. 1901, unk. b. 1911	102 70	103,25
3½pCt. Kieler Stadt-Anleihe v. 1904	98,40	98,95
3½pCt. Posener Stadt-Anleihe von 1903	98,20	98,75
3½pCt. Leerer Stadt-Anleihe von 1902	97,70	98,25
3½pCt. Lübeck-Büchener Eisenbahnanl. v. 1902	—,—	—,—
4pCt. Eutin-Lübecker Eisenb.-Prior.-Obligat. gar.	100,50	—,—
3½pCt. Gothaer Landeskredit-Oblig., unk. b. 1908	98,95	99,50
3½pCt. Lübecker Staatsanl., unk. b. 1914	98,50	99,05
Nicht mündelsicher.		
4pCt. Deutsche Dampffischerei-Ges. „Nordsee“-Oblig., von 1904 durch erstes Schiffspfandrecht sichergestellt	—,—	101,50
4½pCt. Schuckert Elektr. Oblg. rückzb. à 102 pCt.	101,60	102.15
5pCt. Obligat. der Baumwollspinnerei „Rothe Erde“ zu Bocholt, unkündb. bis 1910	—,—	101,—
4pCt. Hamb. Hypoth.-Bank-Pfandbr., unk. b. 1913	102.70	103,—
4pCt. Hannov. Bodenkreditbank-Pfandbriefe, unk. bis 1913	101,60	101,90
4pCt. Mecklenburg. Hypothek.- und Wechselbank-Pfandbriefe, Serie VI, unk b. 1915	102,20	102.75
4pCt. Mitteld. Bodenkredit-Anst.-Pfandbr., unk. b. 1909, mündelsicher im Fürstentum Reuß	101,20	101,50
4pCt. Mitteldeutsche Grundrentenbr. (Serie III), mündelsicher im Fürstentum Reuß	101,20	101,50
3¾pCt. Preuß. Bodenkredit-Akt.-Bank-Pfandbr. unk. bis 1915	99,70	100,25
3½pCt. Preußische Zentr.-Bodenkredit-Pfandbr. unk. bis 1913	97,20	97,75
3½pCt. Braunschweig-Hannov. Hypoth.-Pfandbr. unk. bis 1910	95,45	95,75
4pCt. Jütl. Pfandbriefe, Serie V (mündelsicher in	97,—	97,55
3½pCt. dergl. Dänemark)	89,45	90,—
4pCt. Oesterreichische Goldrente	99,70	100,25
4pCt. Ungarische Goldrente (Stücke à 1012,50)	97 20	97,75
4pCt. Ungarische Kronenrente	95,30	95,85
3½pCt. Ungarische Kronenrente	86,45	87,—

4pCt. Wiener Stadtanleihe von 1902, verstärkte Tilgung bis 1912 ausgeschlossen	99,95	100,50
3½pCt. Kopenhagener Stadtanleihe	—,—	—,—
Kurze Wechsel auf Amsterdam 100 fl. à Mk.	168,35	169,15
Scheck auf London 1 Lstrl. à Mk.	20,365	20,445
Kurze Wechsel auf Paris 100 Frks. à Mk.	81.15	81,55
Scheck auf New York 1 Doll. à Mk.	4,1650	4,20
Amerikanische Noten (Greenbacks) 1 Doll. à Mk.	4,15	4,20
Holländische Noten 10 fl. à Mk.	16,79	16,89

Diskont d. Deutsch. Reichsbank 6pCt.
Lombardzinsfuß d. D. Reichsbank 7pCt.

Sämtliche Kurse verstehen sich freibleibend.

Belassung anderer, hier nicht verzeichneter Papiere billigst gemäß den Tages-Kursen.

Bremer Börse, 30. Dez.

Tabak ohne Umsatz. — **Kaffee** ohne Geschäft. — **Baumwolle** still. Upland middling loko 60. Fully middling Gulf 28 m/m, franko Waggon, Bremer Tara, Kassa abzügl. 1¼ Proz., 61¾ (vor. 61¾). — **Speck** stetig. — **Schmalz** fest. Loco Tubs und Firkins 40, Doppeleimer 40¾ $.

Schiffsnachrichten.

Norddeutscher Lloyd.

„Hohenzollern“, Kracht, gestern 3 Uhr nachm. von Neapel nach Alexandrien. „Wittenberg“, Franck, nach Brasilien, gestern 3 Uhr nachm. in Antwerpen. „Karlsruhe“, Hempel, gestern 6 Uhr abends von Vigo nach Madeira. „Breslau“, Prager, nach Galveston, gestern 2 Uhr nachm. in Galveston. „Chemnitz“, Jantzen, von Baltimore, gestern 6 Uhr abends Lizard passiert. „Scharnhorst“, Maaß, von Australien, heute 1 Uhr morgens in Colombo. „Prinz Waldemar“, Woltemas, nach Kobe, gestern 1 Uhr nachm. in Kobe. „Sachsen“, von Letten-Peterssen, gestern 1½ Uhr nachm. von Antwerpen nach der Weser.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“.

„Soneck“, Schwarz, gestern von Lissabon nach Neveira. „Moltkefels“, v. Freeden, gestern in Colombo. „Schönfels“, Denker, heute in Colombo.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei.

„Casablanca“, Harde, ist am 30. Dezember in Lissabon angekommen.

Standesamtliche Nachrichten

der in der Zeit vom 25. bis 31. Dez. auf dem Standesamt der Stadt Oldenburg eingetragenen Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

Eheschließungen:

Hilfstrompeter Hermann Rechtenbach und Anna Meischen; Apotheker Johannes Backhoff und Martha Brumund.

Geburten:

Sohn des Barbiers Evers; des Malergehilfen Kropf; des Tischlergesellen Eilers; des Arbeiters Bosteen; des Vereinssekretärs Kuhlmann; des Postassistenten Fimmen. — Tochter des Eisenbahnzeichners Grimm; des Wirts Krintler; des Handelsmannes Reißner; des Hauptmanns von Ludowig; des Landbriefträgers Bolte; des Kunstgärtners Küster.

Sterbefälle:

Ww. Anna Helene Hellbusch geb. Helms, 53 J.; Ehefr. Anna Helene Wilhelmina Koch geb. Wegener, 48 J.; Helene Johanne Wilhelmine Apetz, 15 Tg.; Arbeiter Johann Diedrich Kuhlmann, 53 J.; Alma Emilie Johanne Flor, 3 M.; Handelsmann Joh. Eilert Arend Harms Wenninga, 43 J.; Rentner Hinrich Wilhelm Hayessen, 70 J.; Ehefrau Anna Gesina Dowideit geb. Wichmann, 65 J.

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Ohmstede vom 24. bis 31. Dez.

Aufgebote:

Arbeiter Hermann Diedrich Martens zu Ohmstede und Wwe. Anna Gesine Hermine Auguste Bunnies geb. Harms zu Donnerschwee.

Eheschließungen:

Keine.

Geburten:

Sohn des Maurergesellen Nikolaus Diedrich Reimers zu Donnerschwee. — Tochter der Dienstmagd N. N. zu Nadorst.

Sterbefälle:

Gerhard Heinrich Kreutz zu Ipwege, 12 J.; Gretje Gerhardine Even zu Nadorst, 8 Mt.; Anna Johanne Staschen zu Donnerschwee, 9 M.; Karl Wilhelm Adolf Bunjes das., 3 J.

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Osternburg vom 24. bis 31. Dez.

Eheschließungen:

Arbeiter Lorenz Buecher mit Taalke Baumann.

Geburten:

Sohn des Landmanns Heinr. Osterthun in Tweelbäke; des Gefangenaufsehers Cl. Kühling; des Arbeiters Paul Timpe; des Malers Heinr. Macher. — Tochter des Malermeisters H. Rehme; des Schaffners H. Wilken; des Glasmärbelmachers Eugen Schmidt; des Glasmachers Karl Mumme.

Sterbefälle:

Arbeiter Gustav Lüschen, 26 J.; Tochter des Schlossers Ignatz Plate, 3 M.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Kraft des Bioson!

zur Hebung von Schwäche usw. ergibt sich am besten aus den überaus zahlreichen Berichten der Aerzte. So schreiben:

Dr. med. Starck, Benneckenstein, Reg.-Bez. Erfurt, 4. September 1905: „Bioson wurde 1. bei einem Patienten, der eine Pleuritis durchgemacht hatte und an großer Schwäche und Appetitlosigkeit litt; 2. nach steten Blutungen infolge einer Fehlgeburt, beide Male mit gutem Erfolge angewandt. Beide Patienten haben noch verschiedene Pakete aus der Apotheke bezogen und sich recht schnell wieder erholt.“

Dr. med. S. Bannas, Breslau, 1. September 1905: „Bioson“ wurde in einem Falle von Anaemie und Körperschwäche mit gutem Erfolge angewandt. Es wurde gern genommen, war bekömmlich und regte den Appetit an.“

Dr. med. Froelich, Kassel, schreibt unter dem 1. 9. 05: „Bioson wurde bei Appetitlosigkeit und Schwäche mit gutem Erfolge angewandt.“

Dr. med. Miller, Arzt des Olgakrankenhauses, Friedrichshafen (Amt Tettnang, Württemberg), 3. Februar 1905: „Wie ich Ihnen schon einmal mitgeteilt habe, bin ich mit dem Resultat der Anwendung von Bioson bei chronischen Erkrankungen des Magens sowie bei allgemeinen Schwächezuständen äußerst zufrieden und werde Ihr Präparat weiter verordnen.“

Erhältlich fertig zum Gebrauch, das halbe Kilo 3 Mark, in Apotheken, Drogerien usw. Man lese die Berichte der medizin. Zeitungen, Krankenhäuser, Professoren, Aerzte usw.

Landesbibliothek Oldenburg

Ca. 200 Sonntagshosen
„ 100 Arbeitshosen
„ 60 Herren-Anzüge
Einige Paletots u. Loden-Joppen
sowie
Knaben-Anzüge und Hosen
bis zur Hälfte des früheren Wertes, um auf jeden Fall bis zum Eintreffen der neuen Sendungen damit zu räumen.

Bruns Fabriklager,

Ecke Haaren- und Mottenstraße.

Viel Glück

im Neuen Jahre! Möge Ihnen alles so gut gelingen, wie die Kuchen, welche mit **Dr. Oetkers** Backpulver à 10 Pfg. (3 St. 25 Pf.) bereitet werden. Die besten Geschäfte führen es!

Inventur-Ausverkauf.

G. Potthast, Langestr. 40.

Derselbe beginnt am

Dienstag, den 2. Januar,

und befinden sich darunter Teile aus allen geführten Artikeln, die

zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Besonders mache ich auf grosse Posten **Wollartikel**, als:

Strümpfe, Socken, Unterzeuge, Handschuhe, Kragen, Westen, Tücher, woll. Decken etc. etc.

aufmerksam.

Nadorst. Zu verk. **3 trächtige Schweine,** nahe am Ferkeln. **W. Röpken.**

Zu verk. 1 St. Hühner, rebh. Ital., und 2 Lachtauben. Kriegerstr. 5.

2 Schweine zu verk. z. Weiterf. Humboldtstr. 6.

Wohnungs-Gesuche

Gesucht zu Mai **Oberwohn.** (2 St. 3 K. usw.) für 3 erw. Pers.; etw. Gartenland erw. Off. u. **F. M. 100** postl. Oldbg.

Zu miet. ges. z. 1. Mai **1 Unterwoh.** i. Innern d. Stadt, i. Preise v. 3—400 M. Offerten u. **A. 100** postl. Oldenbg. erb.

Kl. Stube m. Kammer wird von einer allei stehenden Frau auf bald zu mieten gesucht. Dammviertel bevorzugt. Off. u. **S. 156** a. d. Exp. d. Bl.

Wohnungs-Angeb.

Zu verm. zum 1. Mai ger. **Oberwohnung** mit **Balkon** i. d. Nähe d. Lahnhofs. Näheres Milchstr. 8.

Frdl. möbl. **Stube u. Kammer** zu vermieten. Achternstr. 54.

Sofort zu vermieten eine möblierte **1. Etage** an einen jungen Mann oder Dame, auch junges Ehepaar nicht ausgeschlossen. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Anst. j. Mann erh. fr. Logis. Haarenst. 43a.

Gutes Logis. Haarenstr. 4, unten.

Schön möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.** Langestr. 33, links.

Eversten. Zu verm. zum 1. Mai eine kleine **Oberwohnung.** **Ww. Brokop,** Zwe gstraße 7.

Logis für jung Leute. Kurwickstr. 35.

Stube u. Kammer zu vermieten. Röwekamp 3 o.

Zu vermieten die **Unterwohnung** Zeughausstr. 9 auf sofort oder später. **Eduard Spille,** Schüttingstr. 9.

Möbl. Stube u. Kam. Kurwickstr. 26 II.

Osternburg. Zu verm. 1 neue **Wohn.** mit Land. Näh H. Kaaß, Bremerch. 18.

Zu verm. möbl. **Stube u. Kamm.** Alexanderstraße 43.

Z. vm. Z. m. Bett. Marienstr. 11 ob.

Besser möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** zu vermieten. Nadorsterstraße 53.

Gut möbl. **Stube u. Kammer,** parterre. Mottenstr. 18.

Möbl. Zimmer. Nikolausstr. 8.

Zu verm. a. ig. J. ein ger. **Haus** mit gr. Obst- und Gemüsegarten, für 2 Fam. passend. Antr. u. Uebereink. Verkauf nicht ausgeschlossen. Off. unter **S. 150** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stellen-Gesuche.

Geschulte Buchhalterin (Stadtol enburgerin), kautionsfähig, sucht **Stellung,** evt. z. selbst. Führ. 1 Filial. Ref. z. Dienst. Off. m. Gehaltsanspr. u. **A. 5** post ag. erb.

Fixes **Mädchen sucht** sofort Stellung. Frau **Emma Graf,** Stellenverm., Markthalle.

Stellen-Angebote.

Gesucht Arbeiter
zum Rubben (Ausroden).
Metjendorf, an der Bahn.
W. Brandes.

Kleiner Knecht
gesucht für leichte Arbeit.
Pastor **Fortmann, Holle.**

Suche für meine Bäckerei u. Konditorei zu Mai einen **Lehrling** u. einen kl. **Knecht.** **E. Ohlenbusch,** Neußerer Damm 11.

Zu Ostern wird für ein Engros-Geschäft in Oldenburg ein
Lehrling
gesucht. Bewerber im Besitze des Gymn.-Freiw.-Zeugnisses werden bevorzugt.
Offerten unter **B. 1** an Büttners Annoncen-Exped. erbeten.

Gesucht auf sofort oder später ein zuverlässiges **Mädchen.** **Hillers,** Staatsministerium.

Gesucht zu Mai 1906 ein
junges Mädchen
schlicht um schlicht für meinen landwirtschaftl. Haushalt.
Hiddigwarden b. Berne. **Marie Kückens.**

Westerstede. Suche für mein Manufaktur- und Kolonialwaren-Geschäft pro Ostern 1906 einen
Lehrling.
August Höfft.

Gesucht auf gleich ein
Fräulein,
welches für 3 Kinder im Alter von 7—10 Jahren die Beaufsichtigung der Schularbeiten auf längere Zeit übernehmen kann. Französ. Sprache eventl. erwünscht.
Offerten unter **W. M. 148** postlagernd Oldenburg erbeten.

Sofort
Ia Existenz!
Wir suchen Herren aus der **Kolonialwaren-Branche** als selbstst.
General-Agenten
für größ. Bezirke zum Vertrieb unsr. epochalen, enormen Konsum-Neuheit.
Nachweislich sofort 75—90 % der Detaillisten als Kunden!
Erforderl. 3—4000 M bar. Höchster Verdienst.
Offerten an Direktor **E. Barthels, Frankfurt a. M.**

Gesucht auf sofort ein
Stundenmädchen
für des Morgens.
Mittlerer Damm 5.

Zwischenahn. Gesucht auf sofort ein solider, zuverlässiger
Knecht,
welcher mit Pferden umgehen kann. Näheres bei
J. H. Hinrichs.

Gesucht zu Mai
1 Schmiedelehrling.
Donnerschwee. W. Böseler.

Stundenmädchen
zuverlässig und sauber, für sofort gesucht. Zu melden 11—12 Uhr vormittags **Nordstr. 171.**

Für großen bürgerlichen Haushalt wird ein rühriges tüchtiges
Fräulein
gesucht, welches bereits in großem Haushalt tätig war und in der guten bürgerlichen Küche perfekt, sowie fähig ist, den Haushalt neben und in Vertretung der Hausfrau zu leiten.
Bewerberinnen gesetzten Alters, denen es um dauernde Stellung zu tun ist, belieben ausführliche Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter **S. 1** an die Exped. d. Bl. einzusenden.
Eintritt am 1. Februar.

Neuenhuntorf. Gesucht für unsern landwirtschaftl. Haushalt auf Mai **1 junges Mädchen** bei fam. Stellung. Frau **B. Wardenburg.**

Wegen Verheiratung des jetzigen **gesucht**
ein junges Mädchen
für Laden und Haushalt auf sofort. **Konsum-Verkaufsstelle Eversten.**

Suche zum 1. Februar einen jungen
Bäcker- u. Konditorgehilfen
Carl Müseler, Leer i. Ostfr.

Petersfehn. Gesucht auf sofort oder 1. Mai ein
zuverlässiger Knecht
und eine **kleine Magd.**
Diedr. Schmalriede, Gastwirt.

Gesucht
ein tüchtiges, erfahrenes, älteres
Fräulein,
für ein Delikateß- und Kolonialwaren-Geschäft. Selbständiges Arbeiten, Kalkulieren und Buchführen wird verlangt, ferner ein freundl. Wesen. Nur ein Frl. aus besserem Stande mit besten Zeugnissen wird berücksichtigt und auch nur ein solches, welches Anspruch auf eine Vertrauensstellung und Mitführen eines Geschäfts Anspruch machen kann. Stellung dauernd; strengster Anschluß wird verlangt. Offerten unter **S. 157** bei der Exp. d. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai ein
ordentliches Mädchen,
welches Ostern konfirmiert wird.
Charlottenstraße 6.

Brake. Suche für mein Rechnungssteller-Geschäft auf sofort einen tüchtigen
Schreiber,
der selbständig arbeiten kann.
A. Tegtmeyer, Rechnstllr.

Für mein Kolonialwaren-Geschäft suche ich per 1. April einen
Lehrling.
Gustav Lohse Nachf.,
Inh.: Heinrich Eilers.

Per 1. Januar oder später gesucht ein ordentl., gut empfohl.
Mädchen.
Nordstraße 16.

Für meine Bäckerei u. Konditorei suche ich zu Ostern einen
Lehrling.
W. Haase, Langestr. 46.

Hausmädchen
zum 1. Januar oder später gesucht, das nähen und plätten kann.
Frau **v. Bendemann,**
Wilhelmshaven, Stationsgebäude.

Für mein **Aussteuer- und Wäschegeschäft** suche per 1. April 1906 einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Emil Bentje,
Geestemünde, Georgstraße 72.

Westerburg. Gesucht auf Ostern oder Mai ein
Lehrling.
H. Benecke, Zimmermeister.

Gesucht ein Lehrling
mit guter Schulbildung zu Ostern oder früher.
Ferd. Schmidts Buchhandl.
(Segelken),
Kaisenplatz Nr. 2.

Zum 1. Februar suche ich für meinen großen Haushalt ein älteres erfahrenes einfaches
junges Mädchen,
welches auf dauernde Stellung reflektiert.
Gefl. Offerten mit Ausweis über bisherige Tätigkeit unter **S. 2** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kleiner Knecht
zum 1. Mai gesucht.
A. Koopmann, Fleischw.-Fabrik.
Zwischenahn.

Bad Zwischenahn.
Zum 1. Mai suche ich bei hohem Lohn ein älteres erfahrenes u. tüchtiges
Hausmädchen.
Auskunft erteilt **H. Sandstede.**

Gesucht jüngere Verkäuferin oder Lehrmädchen.
G. Potthast.

Gesucht auf sofort oder zu Ostern ein **Malerlehrling.**
A. Janßen, Brüderstr. 21.

Neuenkruge b. Wesselstede. Gesucht auf sofort ein **Stellmachergeselle.**
Aug. Gerdes.

Gesucht auf Ostern **1 Schreiberlehrling. Th. Oltmanns,** Rechstllr. Alexanderchaussee 1.

Donnerschwee. Gesucht zum 1. Mai 1906 ein
Mädchen
von 14 bis 16 Jahren.
Adolf Hauken.

Suche zu Ostern oder früher einen
Lehrling
für meine Bäckerei und Konditorei.
Karl Brunkhorst,
Humboldtstraße 1.

Für den Verkauf eines **großen Bedarfsartikels**
an Staats- u. städtische Behörden,
„ Baumeister u. Architekten,
„ Brauereien, Brennereien und Malzfabriken,
„ Drogerien, Material- u. Farbwarenhändler,
„ Maler, Tüncher u. Tapezierer,
„ Metzger und Bäcker,
„ Kürschner u. Pelzwarenhändler,
„ Landwirte ꝛc.
suchen wir und zwar für jede Kategorie getrennt
tüchtige Vertreter
bei hoher Provision. Nur solche Herren, welche bei der einschlägigen Kundschaft **gut eingeführt** sind, wollen sich melden bei
Gebrüder Kraher, Mannheim.

Gesucht auf möglichst sogleich oder 1. Februar ein tüchtiges, gewandtes
Mädchen.
B. Högl, Gaustraße 20.

Barbensleth. Gesucht auf sofort ein **Knecht** v. 16—18 Jahr. **Fr. Abeler.**

Gesucht
ein einfaches **junges Mädchen**
vom Lande als Stütze in meinem landw. Haushalt gegen Gehalt und mit Familienanschluß auf bald.
Frau **M. v. Schnehen,**
Holte, Kr. Geestemünde.

Zum 1. Januar oder später ein kleineres und ein älteres
Mädchen gesucht,
Lohn bis zu 30 M monatlich.
J. H. Rohlfs,
Bremerhaven, Deich 52.

Für unser Tuch-, Manufaktur- und Modewarengeschäft suchen für Anfang Februar ein gewandtes
junges Mädchen
als **Verkäuferin.**
Offerten bitten Photographie beifügen zu wollen.
Bruns & Remmers,
Jever.

Zetel. Gesucht zu Ostern für mein Kolonial-, Kurz- und Eisenwaren-Geschäft, verbunden mit Gastwirtschaft,
1 Lehrling.
Bernh. Hemken.

Zu Ostern suche für meine Apotheke bei zuges. gewissenhafter Ausbildung
einen Eleven.
Heppens-Wilhelmshaven.
Anker-Apotheke W. Boes.

Suche einen zweiten
Gesellen.
Berne. **Joh. Wehlau,**
Stellmachermeister.

Gesucht ein
Fräulein,
welches die Beaufsichtigung der Schularbeiten von zwei Kindern, im Alter von 8 bis 10 Jahren, übernimmt.
Offerten unter R. 40 postlagernd.

Logiskollegen sucht junger Mann. Steinweg 32.

Gesucht zum 1. Mai ein Dienstmädchen u. Knecht von 15 bis 17 Jahren. A. Menkens, Hohenböken bei Gruppenbühren.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu № 1 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 2. Januar 1906.

Die Sozialpolitik im Jahre 1905.

II. (Schluß.)

In **Frankreich** steht die gesetzliche Regelung der Altersversorgung sowie die Schaffung eines Arbeitsministeriums im Vordergrunde der sozialpolitischen Reformen. Zu der ersten Frage ist obligatorische Unterstützung von Greisen und Siechen von der Kammer in der Senatsfassung einstimmig angenommen worden. Ein Gesetzentwurf über die Altersversicherung der Lohnarbeiter einschließlich der landwirtschaftlichen, der für diese vom 60. Jahre ab eine Rente von 360 Franks festsetzt, wurde in der Generaldebatte von der Kammer erledigt. Durch das Arbeitsministerium soll eine Neugruppierung der einzelnen Ressorts bei den Ministern des Innern, des Handels und der öffentlichen Arbeiten erzielt werden. Die Landessektion Frankreich der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz hat den gesetzgebenden Körperschaften einen Beschluß zur Erweiterung des Zehnstundentagsgesetzes von 1900 unterbreitet. Nicht die wünschenswerte Förderung haben die eingeleiteten vorbereitenden Maßnahmen zur gesetzlichen Bekämpfung des Bleiweißes erfahren. Um die Arbeiten der eingesetzten Kommission zu beschleunigen, haben die Arbeiter eine Demonstration großen Stils in Aussicht genommen. Bemerkenswert ist die in Aussicht genommene Kodifizierung der gesamten Arbeitsgesetze, mit der sich eine Kammerkommission seit dem Jahre 1901 beschäftigt hat. Der Handelsminister hat auf Grund der Kommissionsberichte nunmehr einen Gesetzentwurf eingebracht.

In **England** hat die große Arbeitslosigkeit, die erschreckende Dimensionen angenommen hat, zur Annahme eines Gesetzes, betreffend die Beschäftigung Arbeitsloser, geführt (Unemployed Workman Bill), durch welches in London sowie in jedem Stadtkreis mit mehr als 50 000 Einwohnern Notstandskomitees gebildet werden, denen die Aufgabe zufällt, nach Möglichkeit Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen und ihnen gegebenenfalls auch Unterstützung zu gewähren, ohne daß dadurch für den Empfänger das Gemeinde- und Parlamentswahlrecht verloren geht. Ferner wurde ein Einwanderungsgesetz (Aliens Bill) angenommen, mit dem Zwecke, die Landung unerwünschter Einwanderer im Vereinigten Königreiche zu verhindern. In Aussicht genommen ist ferner die Erweiterung der Bestimmungen betreffend die Unfallentschädigung von Arbeitern. Die rechtliche Stellung der Gewerkvereine hat noch keine völlig befriedigende Klärung erfahren. Die am 10. März in zweiter Lesung erfolgte Annahme des Gesetzes über ihre rechtliche Stellung bedeutete einen Fortschritt, durch ein hierzu ergangenes „Amendement“ der juristischen Komitees ist dieser Erfolg erheblich eingeschränkt worden. Bei der Umbildung des Kabinetts im Dezember wurde ein Arbeiter als Minister einberufen.

Oesterreich ist im Berichtsjahre in die umfassende Aus- und Umgestaltung seiner Arbeiter-Versicherungsgesetzgebung eingetreten und sucht darin in allen Punkten sich Deutschland ebenbürtig an die Seite zu stellen, es in mancher Hinsicht zu überflügeln. Auch die staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten ist nach einer Mitteilung des Ministers des Innern an eine Deputation der Privatbeamten nicht aussichtslos. Allerdings lassen die schweren innerpolitischen Kämpfe noch nicht absehen, wann aus den Entwürfen Gesetze werden können. Das gleiche muß von dem Entwurf einer Novelle zum Gewerbegesetz gelten, die dem Reichsrate zugegangen ist. Immerhin zeigt sich gegenüber der langjährigen Stagnation hier wenigstens das Bestreben, nunmehr etwas Neues zu schaffen, ein Erfolg, den sich die Arbeiterorganisationen zuschreiben können, deren Drängen in Oesterreich gegenüber der Passivität der Regierung hier häufig hervorgehoben worden ist.

In **Italien** ist eine Erweiterung der Schutzbestimmungen für Frauen und Kinder im Anschluß an das Gesetz des Jahres 1900 als ein dankenswerter Fortschritt anzusehen. Auch ein allerdings noch im Entwurf vorliegendes Gesetz über die Sonntagsruhe bringt manche Fortschritte. Sie soll für die gesamte Erwerbswirtschaft gelten, und wo sie sich aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchführen läßt, in der Woche Ersatz geschaffen werden. Bemerkenswert ist ein Antrag im Parlament auf Verselbständigung der Arbeitskammern unter besonderer Konzentrierung ihrer Tätigkeit auf Fürsorge für Arbeitslosigkeit, Vermittlung bei Arbeitsstreitigkeiten und Erziehung und Ausbildung der Arbeiterklasse in technischen wie wirtschaftlichen Fragen.

Wilhelmshaven einst und jetzt.

Von **Heinz Popken.**

(Nachdruck verboten.)

Als Preußen in den fünfziger Jahren an den Gestaden der Nordsee einen Kriegshafen suchte, erwies sich hierfür am geeignetsten die Jade, da sich in ihrer schmalsten Stelle eine günstige Reede fand, welche einen festen Ankergrund besaß und genügende Tiefe aufwies, um auch den größten Schiffen als Ankerplatz zu dienen. Auch verhieß sie durch ihre Lage ausreichenden Schutz gegen die Gefahren der See, da nur der vom offenen Meere kommende Nordwind einen stärkeren Wellengang hervorruft, während die übrigen, von der Landseite kommenden Winde bereits an Stärke abgenommen haben.

Schon Napoleon I. erkannte die in militärischer Hinsicht außerordentlich günstige Lage der Jade. Er hatte seinerzeit ungefähr an der Stelle der jetzigen „Alten Einfahrt“, die damals „Fährhuck“ hieß, zur Durchführung der Kontinentalsperre ein Fort angelegt, das später jedoch verfiel.

Am 20. Juli 1853 wurde der Staatsvertrag zwischen Preußen und Oldenburg geschlossen, wonach Preußen das Jadegebiet erwarb. Dieser Vertrag wurde zunächst geheim gehalten.

Am 23. November 1854 erfolgte alsdann die feierliche Uebernahme durch den Prinzen Adalbert von Preußen als Kommissar des Königs von Preußen.

In dem neu erworbenen Gebiete befanden sich damals nur einige wenige zerstreut liegende Bauernhöfe. Als aber die Vorarbeiten für den Hafenbau beendet waren, begann ein reges Leben und Treiben, Scharen von Arbeitern strömten heran, und der Bau eines Kriegshafens wurde in Angriff genommen.

Im Anfang stellten sich dem Hafenbau unsägliche Schwierigkeiten in den Weg. Das zu bearbeitende Gebiet war sumpfiges Grodenland, welches bei Flut größtenteils unter Wasser stand. Um geschützt vor den anbringenden Wellen arbeiten zu können, mußte zunächst ein mächtiger Fangdamm gebaut werden. Dieser bestand aus starken, eingerammten Pfählen. Im Anfang des Jahres 1860 wurde der durch den Bohrwurm stark beschädigte Fangdamm ein Opfer der Sturmfluten. Da bemächtigte sich eine tiefe Niedergeschlagenheit der Gemüter, und man wollte schon an dem Gelingen des Werkes verzweifeln.

Auch die hygienischen Verhältnise waren die denkbar schlechtesten. Die beim Aufwerfen des sumpfigen und von verwesenden Krustentieren durchsetzten Bodens entstehenden Dünste erzeugten das bösartige Marschfieber, und zeitweise lagen annähernd 50 Proz. der Hafenbauarbeiter an dieser tückischen Krankheit darnieder.

Aber trotz aller Mißhelligkeiten und Schwierigkeiten wurde das Riesenwerk mit Energie fortgesetzt. Im Jahre 1869 waren die Hafenanlagen so weit gefördert, daß König Wilhelm I. die Hafeneinfahrt eröffnete und der jungen Stadt seinen Namen gab.

Im Laufe der Jahre entstand nun die folgende Hafengestaltung.

Innerhalb des Werftgebietes befindet sich der Bauhafen, der eine Wasserfläche von 12 Hektaren aufweist. An seiner Westseite sind drei Trockendocks und zwei Hellinge erbaut. An die Nordwestecke des Bauhafens schließt sich der Bootshafen an. Zu dem Bauhafen führen von See her zwei Einfahrten, die „Alte Einfahrt“ und die „Neue Einfahrt“. Durch die „Alte Einfahrt“ gelangt man zunächst in den Vorhafen, von diesem in den Ausrüstungshafen, darauf durch den Hafenkanal in den Bauhafen. Die „Neue Einfahrt“ führt durch die Kammerschleuse in den „Neuen Hafen“, dessen südwestlichen Teil der Torpedohafen und der Handelshafen bilden. Durch den „Neuen Hafen“, der die Mündung des Ems-Jade-Kanals bildet, gelangt man in den oben erwähnten Ausrüstungshafen. Das zwischen der „Alten Einfahrt“ und der „Neuen Einfahrt“ liegende Gelände ist zur Insel geworden und führt die Bezeichnung „Schleuseninsel“. An der Seeseite der Schleuseninsel befindet sich eine Bucht, der Liegehafen.

Bei dem Anwachsen unserer Kriegsflotte genügten jedoch diese Hafenanlagen nicht mehr, und eine Erweiterung wurde zur zwingenden Notwendigkeit.

Wie schon gesagt, befinden sich an der Westseite des Bauhafens drei Trockendocks*).

Diese Trockendocks reichten für die Zahl und Größe der demnächst zu erbauenden Kriegsschiffe nicht mehr aus, und so wurde die Erbauung von 3 weiteren Trockendocks an der Nordseite des Bauhafens in Aussicht genommen. Im Herbst des Jahres 1900 begannen die Arbeiten.

Der Bauhafen selbst wurde um ein Beträchtliches vergrößert, und der Bootshafen mußte verschwinden.

Um den Platz für die Docks zu schaffen, mußten zunächst die innerhalb der Werft am Bauhafen stehenden Schiffskammern niedergerissen werden.

Wie sich jedoch im Laufe der Arbeiten herausstellte, reichte der so gewonnene Platz noch nicht aus. Die Erweiterung des Bauhafens und die Größe der Docks machten eine Erweiterung des Werftgebietes selbst notwendig.

Die Werft wurde früher im Norden von der Ostfriesenstraße, einer der ältesten Straßen Wilhelmshavens, begrenzt. Ca. 100 Meter nördlich dieser läuft parallel die Hinterstraße. Beide Straßen wurden durch drei Querstraßen, Grünstraße, Brunnenstraße und Torstraße, verbunden. Das Gebiet zwischen diesen beiden Straßen, welches der Werft gehörte, mußte eingezogen werden. Es standen dort annähernd 100 Wohnhäuser, welche von Werftfeuerwehrleuten und unteren Werftbeamten bewohnt wurden. Diese Häuser wurden niedergerissen, die Ostfriesenstraße — soweit sie das Werftgebiet begrenzte — sowie die drei Querstraßen wurden eingezogen, und die Nordgrenze der Werft wurde an die Hinterstraße verlegt. Von den sämtlichen Gebäuden sind nur stehen geblieben die Kleinkinderbewahranstalt an dem Kreuzungspunkt der Gökerstraße und Ostfriesenstraße und das daneben liegende Wohngebäude.

Die Gruben für die Docks wurden zunächst durch Trockenbaggerung, dann durch Naßbaggerung ausgehoben. Zur Schaffung der Einfahrt in die Docks wurden die starken Kaimauern des Hafens gesprengt. Als die Baggerungen beendet waren, trat Mitte 1902 die von Kiel nach Wilhelmshaven überführte „große Taucherglocke“ in Aktion, in der Tag und Nacht gearbeitet wurde. Das Material, aus dem die Docks gebaut werden, besteht aus Steinbrocken, Traßmörtel (der in einer zu diesem Zwecke errichteten Traßmühle hergestellt wird), Kies und Zement. Später wurde dann auch die „kleine Taucherglocke“ in Betrieb gesetzt, mit deren Hülfe die Dockmauern bis an die Wasseroberfläche geführt wurden. Die Docks werden in derart riesigen Dimensionen erbaut, daß Kriegsschiffe mit höchstem Deplacement in ihnen Aufnahme finden können. Sie erhalten die Bezeichnung Dock IV, Dock V und Dock VI. Am weitesten fertiggestellt ist Dock IV, in welches bereits das im Oktober vom Stapel gelassene neue Linienschiff „Hannover“ eingefahren ist. An Stelle des den Verschluß bildenden Pontons sollen später gewaltige Schiebetüren eingesetzt werden. Die Fertigstellung der Docks ist im Frühjahr 1906 zu erwarten.

Die Schiebetüren der Docks sowie die zur Entleerung der letzteren einzusetzenden Pumpen sollen durch elek-

*) Die Trockendocks sind große, in die Erde eingebaute Becken, auf deren Sohle ein Gerüst steht. Den Dockverschluß an der Wasserseite bildet ein schiffsähnlicher Körper, ein sog. Ponton. Soll ein Schiff an seinen unter Wasser liegenden Teilen ausgebessert und zu dem Zweck in das Dock eingefahren werden, so wird der den Dockverschluß bildende Ponton ausgefahren, worauf sich das Dock mit Wasser füllt. Nun kann das Schiff einfahren, der Ponton wird wieder eingesetzt und das Wasser aus dem dadurch verschlossenen Dock herausgepumpt, bis das Schiff trocken auf dem Gerüst liegt.

Der Achtundvierziger.

Eine rheinische Geschichte von Wilhelm Ruland.

(Nachdruck verboten.)

5) (Fortsetzung.)

II.

Das Jahr Achtundvierzig!

Für die gegenwärtige Generation der Alten birgt es eine Fülle bewegter Ereignisse, die hier mehr, dort minder in das Leben der einzelnen eingegriffen haben. Auch am Rhein haben damals die Märzstürme mit Blitz und Hagel eingeschlagen und in manchem biederen Spießbürgerherz den Funken republikanischer Begeisterung zur roten Flamme blutrasender Revolutionsstimmung entfacht. Laßt euch erzählen, ihr Bonner Jungens, wie eure Väter damals im Römersaal voll grimmigen Tyrannenhasses den Schwur der Fünfhundert geschworen haben, und ihr Mädchen von heute, laßt euch erzählen, wie eure Mütter oder Großmütter damals als holde Jüngferlein das bekannte Spottlied auf den langen Schnurrbart des Bonner Polizeikommissars Moritz Schlönbach und andere revolutionäre Liedchen auf den Straßen gesungen haben.

Die ungebärdigen Bauern, die bis dahin Feldfrucht und Vieh willig der Oktroi unterworfen hatten, wollten keine Schlacht- und Mahlsteuer mehr zahlen, und am Sterntor kam es wegen dieser Steuerverweigerung zu stürmischen Auftritten, wobei ein tobender Schuster auf den Kommissar Schlönbach mit seinem Hammer eindrang. Der rebellische Geist wogte am stärksten bei den Proletariern der ehrwürdigen ehemals kurfürstlichen Residenz, die das letzte Viertel der Stadt bewohnten. Wild wetterten damals die wüsten Gesellen, und wenn sich auch auf die Nachricht von der verunglückten badischen Schilderhebung unter Hecker und Struve und später unter dem Eindruck der blutig niedergeworfenen Wiener Revolution die Wogen der rheinischen Freiheitsbewegung mäßigten, so hatten die Freiheitsideen zu mächtig in den Köpfen gespukt, um nach einigen mißlungenen Barrikadenkämpfen für immer begraben zu sein. —

Im Frühling des folgenden Jahres begann die republikanische Sturmflut von neuem ihren Wellenschlag. Der König von Preußen hatte die Kaiserkrone abgelehnt, weil er sie aus den Händen der Revolution nicht annehmen wollte; er hatte die zweite Kammer aufgelöst und das eiserne Ministerium des Grafen Brandenburg bestand noch. Die Frankfurter Nationalversammlung, die sich Souveränsrechte beigelegt hatte, appellierte ans Volk gegen die Fürsten und das Volk schien diesem Aufruf, den die Bannerträger der künftigen deutschen Republik in flammenden Worten verkündeten, nicht ungern entsprechen zu wollen. In Dresden wurde der König verjagt und die Revolution richtete sich in der sächsischen Hauptstadt häuslich ein. Auch am Rhein begann der republikanische Eiertanz von neuem. Die „Rheinische Zeitung“ brachte rote Artikel in roten Lettern und in Bonn lasen Studenten wie Dienstmänner mit gleich edlem Eifer die glühenden Philippiken der radikalen „Bonner Zeitung“.

In einer elenden Kneipe in der Nähe des Rheins hielt eben ein Verein von Revolutionsmännern eine Sitzung ab. Es ist das demokratische Viertel der Kaule. Sackträger bildeten die Majorität. Spottet nicht der edlen Zunft! In dem großen Jahre der Freiheit 1793 haben Sackträger in der Sonntagsjacke im Bonner Hofgarten den Wagen der Göttin Vernunft gezogen bis zu ihrem Altar auf der großen Wiese, die noch heute mageres Heu fürs Vieh liefert. Eine wunderliche Gesellschaft ist's. Bären sind jene rüden Gestalten, starkknochig und ungeschlacht, eben darum nicht ungefährlich, und nur einer geschickten Leitung bedarf es, um aus ihren Reihen gefürchtete Barrikadenkolonnen zu bilden. Ihre Zunftbrüder in Köln haben neulich, als ein Dragoneroffizier patrouillierend durch die Straße am Rhein ritt, den Reiter samt dem Pferde in ein Schaufenster geworfen. Die Geschichte ist damals durch alle Blätter gegangen. Darum spottet nicht jener aussterbenden Genossenschaft!

Eben hat einer von seinem Tische aus eine gewaltige Rede geschwungen; sein mächtiger Schnurbart und sein noch mächtigeres Lippenpaar verraten ihn jedem. „Und ich sage Euch,“ schließt der Riese mit Aethiopierlippen im Brustton der Ueberzeugung, „nehmt meinen Plan an: einen Galgen bauen wir von der Fontäne auf dem Markt bis zum Rathaus und alle Stadtväter müssen daran baumeln, auf daß eine neue Ordnung entsteht!“

„Dann wäre es wohl das Gescheiteste, der Lippenhenn würde sie gleich alle verschlingen und auffressen mit seinem Maul, damit nichts von ihnen übrig bleibt!“ meinte der biedere Frähns, und wieherndes Gebrüll lohnte den Witz des beliebten Freiheitsmannes.

Um die gewaltigen Lippen des Verspotteten zuckte der Zorn.

„Wenn Du mich zum Gecken halten willst, Hannes, dann könnte es Dir schlecht gehen!“ Damit senkte sich seine Riesenfaust auf das Gesicht des anderen. Der lose Scherz eines mutwilligen Spatzvogels gab dem drohenden Arm einen Stoß und Frähns belohnte den unbeabsichtigten, doch wohl fühlbaren Schlag auf seine Nase mit einem gleichen. In der nächsten Sekunde tobte ein regelrechter Faustkampf zwischen dem Lastträgerpaar. Da faßten plötzlich zwei Fäuste mit eisernem Griff die beiden Kämpfer und schleuderten den einen nach rechts, den andern nach links. Dann sprang der Mann, dem jene Fäuste gehörten, auf den Tisch und rief mit donnernder Stimme:

„Ruhe kommandiere ich Euch, Bürger! Und Friede Euch beiden! Großes steht uns bevor! Bald wird der heiße Tanz vom vorigen Jahre wieder losgehen. Darüber habe ich wichtige Nachrichten.“ Alles lauschte atemlos. „Nun spitzt vergebens die langen Ohren, denn ich schwätze einweilen nichts. Das aber sage ich Euch: wenns wieder losgehen sollte, dann führe ich Euch in den Kampf und auch in den Sieg, ich, Johann Bühl, der ehemalige Unteroffizier bei den fünften Düsseldorfer Ulanen!“

Brausender Beifall.

„Hoch der Bühl!“ Der Bühl muß der Kommandant werden! Bühl hoch, hoch, hoch!“

Und wiederum sprang der also Geehrte auf den Tisch

Landesbibliothek Oldenburg

trische Kraft getrieben werden. Zu diesem Zwecke ist an der Nordwestecke der Werft eine gewaltige elektrische Kraftstation errichtet worden, deren mächtiger Schornstein sämtliche Baulichkeiten Wilhelmshavens weit überragt und wohl das höchste Bauwerk in Nordwestdeutschland ist. Dadurch, daß die Pumpen der neuen Docks durch Elektrizität getrieben werden, können diese trotz ihrer größeren Dimensionen bedeutend schneller entleert werden als die alten Docks. Die elektrische Kraftstation wurde im Frühjahr 1905 zum ersten Male in Betrieb gesetzt. Sie ist imstande, den ganzen Bedarf der Werft an elektrischer Kraft zu decken.

Gleichzeitig mit der Herstellung der drei Trockendocks begann man mit dem Bau einer dritten Hafeneinfahrt, da die beiden vorhandenen Einfahrten nicht mehr ausreichten. Auch der Ausrüstungshafen erwies sich als zu klein. Er wurde daher durch eine nach Norden laufende beträchtliche Ausbuchtung vergrößert. Zu diesem Zwecke war die Niederlegung der Giftbude, sowie der Häuser am Kommissionsgarten**) erforderlich. Die am Kommissionsgarten liegende alte Pumpstation mußte verschwinden und ebenso die Heppenser Batterie, die bis dahin ihre Rohre drohend auf die Jade gerichtet hatte. An Stelle der alten Pumpstation wurde weiter nördlich an der Gabelung zweier Straßen, der „Heppenser Batterie" und der „Heppenser Reihe", in der Nähe des Observatoriums, eine neue Pumpstation errichtet, welche bereits seit einem Jahre die Funktionen der alten übernommen hat. Nordwestlich des Ausrüstungshafens, an der Manteuffelstraße, wurde ein gewaltiger Bootsschuppen erbaut.

Kehren wir nun zu der Schaffung der dritten Hafeneinfahrt zurück. Sie wird vom Ausrüstungshafen in östlicher Richtung nach der See zu angelegt. An Geräumigkeit wird sie die beiden schon vorhandenen Einfahrten weit übertreffen. Einen bedeutenden Vorteil vor diesen wird ihr die projektierte doppelte Kammerschleuse verleihen. Durch diese wird es ermöglicht, daß ein Schiff eingeschleust, ein zweites aber gleichzeitig ausgeschleust werden kann. Die Kammerschleuse der dritten Hafeneinfahrt wird also doppelt so leistungsfähig sein als die anderen Schleusen. Dazu kommt noch, daß sie für Schiffe von größtem Deplacement eingerichtet wird. — Die beiden bisher mit „Alte Einfahrt" und „Neue Einfahrt" bezeichneten Hafeneinfahrten werden nach Fertigstellung der 3. Hafeneinfahrt als 2. und 1. Hafeneinfahrt bezeichnet werden.

Weiterhin erwies sich der zur Aufnahme der Torpedoboote bestimmte „Neue Hafen" nebst den am Südostkai liegenden Torpedowerkstätten als zu klein. Es wird daher ein neuer Torpedobootshafen angelegt.

Gleichzeitig mit der Schaffung der dritten Hafeneinfahrt war die Eindeichung der an der Ostküste liegenden Dauensfelder Groden in Angriff genommen worden. Der hier errichtete neue Seedeich fand seine Fortsetzung in dem südlich der Torpedowerft gelegenen und von hier nach Westen sich hinziehenden alten Deich, der s. Zt. von dem Grafen Anton Günther von Oldenburg angelegt war. Dieser Deich mußte zur Gewinnung des Geländes für den neuen Torpedobootshafen nach See zu verlegt werden. Er soll in südwestlicher Richtung von dem alten Torpedohafen durch das Watt bis zu dem benachbarten Ort Mariensiel laufen, wodurch dem Meere eine große Fläche Land abgenommen wird.

Der Deich ist soweit fertiggestellt, daß das für den Hafen erforderliche Terrain schon eingedeicht ist.

Um für den Hafen einen gleichmäßigen Wasserstand zu erhalten, muß die zwischen dem Ems-Jade-Kanal und dem mit dem alten Torpedohafen verbundenen Handelshafen befindliche Schleuse fortgenommen und kanalaufwärts in die Nähe von Mariensiel verlegt werden. Die neue Schleuse bei Mariensiel ist schon fertig.

Da der Kanal an der alten Schleusenstelle durch den neuen Torpedobootshafen eine bedeutende Verbreiterung erfährt, wird auch die hier liegende Drehbrücke, welche beim Passieren auch des kleinsten Kanalkahns ausgefahren werden muß, verlegt werden. An ihrer Stelle wird weiter östlich in größerer Nähe des alten Torpedohafens eine Hochbrücke gebaut. Sie erhält eine Länge von etwa 160 Metern und eine Wasserspannweite von 90 Metern und wird damit an Größe alle hiesigen Brücken weit übertreffen. Der Scheitelpunkt der Brückenwölbung soll 9 Meter über dem Wasserspiegel liegen. Die zu der Hochbrücke führende neu anzulegende Straße wird deshalb behufs Schaffung einer guten Zuwegung in sanfter Ansteigung angelegt.

Außerdem werden noch zwei weitere über den Ems-Jade-Kanal führende Brücken verlegt.

Westlich von dem neuen Torpedobootshafen werden am Ems-Jade-Kanal mehrere Docks für die Torpedoboote gebaut.

Durch die Anlegung eines Güterbahnhofs ist in neuerer Zeit noch die Einziehung der sich am Nordufer des Ems-Jade-Kanals hinziehenden Kanalstraße erforderlich geworden.

Zum Schlusse sind die neuen Entwässerungsanlagen zu erwähnen. Von Wilhelmshaven entwässert ein Teil nach Norden und ein Teil nach Süden. Die Abwässer südlich der Wasserscheide flossen bisher in ein beim Handelshafen liegendes Sammelbecken. Da dieses Bassin infolge der neuen Hafenanlagen verschwinden muß, war eine neue Entwässerungsanlage erforderlich. Diese wird durch Anlegung einer Pumpstation westlich des neuen Torpedobootshafens in der Nähe des städtischen Friedhofs hergestellt. Die Rohre der Entwässerungsanlage werden unter dem Wasser des Ems-Jade-Kanals hingeführt, weswegen eine Untertunnelung des Kanals erfolgen muß.

So wird mit emsigem Fleiße überall geschafft. Wenn erst alle Arbeiten ausgeführt sind, werden wir in Wilhelmshaven einen Kriegshafen besitzen, so stark und gewaltig, daß er unserer aufstrebenden Marine in jeder Beziehung würdig sein wird.

**) Diese Häuser waren die ersten, welche in Wilhelmshaven gebaut wurden und haben rund 50 Jahre gestanden. Das zuerst erbaute Haus war das der Hafenbaukommission, die geistige Werkstätte für den Bau der ersten Hafenanlagen. Daher rührrauch der Name „Kommissionsgarten".

Vermischtes.

Was macht nervös? In der „Deutschen Revue" gibt Professor Thomsen in Bonn Antwort auf diese Frage, die wohl jeden im modernen Leben stehenden Menschen interessiert. Thomsen wendet sich gegen die Annahme, daß starke Arbeitsbetätigung an sich nervös mache. Die Ursachen der Neurasthenie seien vielmehr durch besondere Bedingungen, unter denen die geistige Arbeit vor sich geht, zu erklären. Neurasthenisch wird der Kopfarbeiter, wenn seine Arbeit allzu unstet ist und ihren Gegenstand allzu oft wechselt (daher ist Nervosität die Berufskrankheit der Journalisten), oder wenn sie im Gegenteile gar zu ermüdend einförmig ist, oder wenn sie unter dem Druck physischer Depressionen vor sich geht. Das aufgeregte moderne Leben und seine höllische Erfindung, das Telephon, sind der geistigen Konzentration des Kopfarbeiters nicht eben zuträglich. Andererseits verurteilt der heutzutage wesentlich verschärfte Kampf ums Dasein so manchen lebenslänglich zur Tretmühle und sorgt überdies reichlich für schädliche Gemütserregungen. Diese Umstände dürften die größere Nervosität unserer Zeit verschulden; eine Tatsache, die übrigens noch nicht statistisch erwiesen ist. — Gegenmaßregeln müssen natürlich diese Ursachen auszurotten suchen. In erster Linie müßte irgendwie verhindert werden, daß erblich belastete Personen miteinander Kinder zeugen. Das wäre eine vorbeugende Maßregel, deren Ausführung eine schwere Pflicht der Gesellschaft ist. Der einzelne aber sollte nach der Möglichkeit trachten, in seiner geistigen Arbeit das richtige Mittelmaß zwischen Abwechslung und Ruhe zu erringen. Nicht die Geistesarbeit an und für sich schadet den Nerven, sondern die sozialen Bedingungen, unter denen sie heute krankt, wie jede Arbeit.

Die Königin der Hellenen und die russischen Matrosen. Wie die grichischen Blätter melden, brach jüngst auf dem russischen Kreuzer „Diana", der sich auf dem Wege nach dem Piräus befand, ein Aufstand aus. Als das Schiff im Hafen Anker warf, ließ sich die Königin der Helenen als Ehrenadmiral der russischen Flotte an Bord geleiten und fragte die Matrosen, was sie veranlaßt habe, sich gegen die Offiziere zu empören. Die Matrosen brachten zahlreiche Beschwerden wegen schlechter und grober Behandlung vor und die Königin mußte mehrere dieser Beschwerden als berechtigt anerkennen. Vier Stunden weilte Königin Olga auf dem Schiff und ihre Anwesenheit soll auf die aufrührerischen Matrosen beruhigend gewirkt haben.

Ein König, der nicht bezahlen will. Im Jahre 1903 lebte in Genf für sich und unbekannt ein gewisser Peter Karageorgewitsch, dem Anscheine nach ein recht bescheidener Herr. Die Ermordung des Königs Alexander von Serbien und der Königin Draga machte ihn plötzlich berühmt. Man erfuhr eines Tages, daß die serbische Skupschtina ihn in einem Liebesrausch zum König gewählt hatte. Peter Karageorgewitsch schien ganz stolz darauf zu sein und fühlte sofort das Bedürfnis, sich eine königliche Kanzlei zuzulegen. Er tat das, noch bevor er Genf verließ. Einer seiner Verwandten wurde auf der Stelle zum Sekretär ernannt. Die Kanzlei begann ihre Tätigkeit damit, daß sie bei einer schweizerischen Agentur drei Bände Zeitungsausschnitte, die auf Peters Thronbesteigung Bezug haben sollten, bestellte. Man kann sich denken, daß die Agentur ob dieser Bestellung vor Glück strahlte. Zwei Monate lang schnitt sie aus Zeitungen aller Länder aus; als die erste Sammlung fertig war, umfaßte sie 100 000 Ausschnitte. 100 000 Ausschnitte, das ist die moderne Form des Ruhmes! Dieser Ruhm wurde elegant gebunden, mit dem königlichen Wappen versehen und von dem Direktor der Agentur vor einigen Wochen höchsteigenhändig in Belgrad abgeliefert. Kaum angekommen, begab sich der Herr zum Kanzler des Königs. Wie kommen Sie nach Belgrad?" fragte ihn der Kanzleisekretär. Und als der Mann mit den Ausschnitten an die Bestellung erinnerte, wurde er scharf angefahren, weil er sie ausgeführt hatte. „Das sind ja 15 000 Franks, die ich auszuzahlen hätte," schimpfte der Kanzler. — „Der König wird schon bezahlen, erwiderte vertrauensvoll der Direktor der Agentur. Er glaubte das wirklich und ließ daher seine Sammlung da; dann fuhr er nach Genf zurück und schickte einige Wochen später die Rechnungen mit den anderen bestellten Sammlungen. Gesamtpreis: 37 908 Franks. Da die Zeitungen von Peter I. nicht in einem allzufreundlichen Tone gesprochen hatten, waren 37 908 Franks etwas viel. Für einen solchen Preis kann ein König schon verlangen, daß man ihn etwas höflicher behandelt. Kurz und gut, Peter verweigerte die Annahme der Sendung, und der Direktor der Agentur wurde vor einiger Zeit von der schweizerischen Zollverwaltung benachrichtigt, daß aus Belgrad für ihn eine große Kiste angekommen sei; die Kiste enthielt nicht die 37 908 Franks, sondern die Ausschnitte; ein Brief lag nicht bei. Der Direktor der Agentur hat bereits recht grobe Mahnschreiben nach Belgrad gelangen lassen, aber der König will nun einmal nicht bezahlen. —

Ueber das schwere Grubenunglück bei Falkenau schreibt man dem Leipz. N. Nr.: Im Helenenschachte bei Falkenau, westlich von Karlsbad in Böhmen, sind, wie schon gemeldet, 21 Bergleute ein Opfer ihres Berufs geworden. Der Schacht, in dem sich das furchtbare Unglück ereignete, ist ein sehr altes und fast abgebautes Kohlenbergwerk, das täglich nur noch 12—15 Waggons fördert. Die Belegschaft besteht aus 100 Bergleuten, die in drei Schichten anfahren, sodaß sich zur Zeit der Katastrophe 34 Bergleute im Schachte befanden. Das Unglück soll durch den Einbruch einer Stollendecke verursacht worden sein, die durch ein brennendes Kohlenlager ihres Deckenhalters beraubt worden war. Durch diesen Ein-

---

und hielt in wild entfachter Begeisterung eine längere Standrede, halb Logik, halb Humbug. Der Schluß gipfelte in der kategorischen Forderung: alle Beamten müssen fortgejagt werden.

„Wer dagegen ist, der melde sich!" rief der neue Kommandant der Proletarier-Garde, als der tosende Beifallssturm sich gelegt hatte.

Einer schrie: „Ich!" und alle wandten sich um.

Drohendes Gemurmel ging durch den Saal. Aus dem Hintergrund trat ein ärmlich, doch anständig gekleideter Mensch von etwa 27 Jahren hervor. Er trug kurzgeschorenes rotes Haar, einen Schnurbart und einen Knebelbart von gleicher Farbe. Der letztere gab seinem Gesichte einen unternehmenden, vielleicht eher verwegenen Zug, den seine ganze Haltung vollends zu bestätigen schien.

„Bürger!" Und seine grauen Augen schweiften prüfend über die Versammlung, die ihn mißtrauisch betrachtete. „Wenn Euer Kommandant so mild ist, wie er vorgibt, dann muß er abgesetzt werden." Drohende Fäuste. Frähns hält Bühl zurück, der sich auf den Redner stürzen will; der aber lächelte seelenruhig. „Nicht fortjagen sollt ihr die Beamten, die Schinder, sondern in den Rhein werfen müßt Ihr die Kanaillen!"

Hinten rief einer Beifall und die anderen folgten und nun begann der Redner mit dem roten Knebelbart eine wohldurchdachte revolutionäre Rede, aus der wohl als glaubwürdig hervorging, was er behauptete: daß er nämlich von einem auswärtigen demokratischen Verein, den Kölner hatte er genannt, beordert sei, in Bonn und den umliegenden Ortschaften das Volk für die Idee der Freiheit zu gewinnen. Und es schien, als sollte der fremde Agitator nicht nur die löbliche Genossenschaft der Bonner Sackträger, sondern auch in besonderem Maße das Vertrauen ihres Obersten gewinnen, den er verschiedene Male mit einem plumpen Lobe bedacht hatte, in der offenbaren Absicht, den Mann für sich günstig zu stimmen, dessen Einfluß auf die Proletarier der rheinischen Musenstadt er sofort mit Befriedigung konstatiert hatte. Als die Sitzung zu Ende war, schloß sich der neue Freiheitsmann Bühl an.

„Sollen wir im Römer noch eins trinken, Bürger?" meinte der andere. „Wir finden dort noch Genossen."

„Danke", sagte Bühl trocken, „ich habe noch einen Gang zu machen."

„Wenn Ihr nichts dagegen habt, gebe ich Euch ein Stück Weges das Geleit."

„Kann mir recht sein."

Und sie schritten zur Windmühlengasse. Als sie vor einem der Häuschen hielten, flog Bühl, noch ehe er die Haustür geöffnet hatte, ein blondes Mädchen entgegen.

„Komm, Vater! Ich warte schon lange, um Dir die neuen Hemden zu zeigen, die ich —" Gertrud wurde purpurrot und blickte verschämt Bühls Begleiter an.

„Na, geniere Dich nicht, Kind!" Bühl lachte behaglich und hielt mit seiner breiten Rechten die Hand des Mädchens, die ihn anfangs hatte ins Haus ziehen wollen und sich nun vergebens bemühte, dieselbe los zu machen.

„Verzeihen Sie, Fräulein, einem treuen Republikaner!" Und der Emissär lüftete höflich den Hut. Seine Augen hingen bewundernd an der üppigen Gestalt des Mädchens, dessen Wangen sich bei seinen Worten noch dunkler färbten.

Bühl war guter Laune. Er lud den neuen Bekannten zum Eintritt ein. Dieser folgte unter vielen Einwänden. Den drei neuen Hemden, die ihm Bühl als Gertruds eigene Arbeit mit gerechter Befriedigung zeigte, spendete er höchstes Lob und brachte dadurch jene, die sie angefertigt, in neues verschämtes Erröten. Die beiden Gäste konnten nicht umhin, die Tasse Kaffee anzunehmen, die ihnen das alte Jüngferchen aufnötigte.

„Gestern abend hatte Gertrud Eure Leibspeise gebacken," schwatzte die alte Lene zu Bühl. „Sie war unglücklich, weil Ihr nicht gekommen seid."

„Reibkuchen!" sagte Bühl feierlich und sah verklärt gegen die Decke. „Auch kalt schmecken sie gut." Das war eine verblümte Bitte, die Gertrud sofort verstand. Als sie einen Teller voll der knusperigen Dinger aus dem Schrank hervorholte, strahlte Bühls Antlitz vor Behagen.

„Nun haut drein, wie Ihr könnt; mich erreicht Ihr nimmer," sprach er lachend zu dem Genossen und schlang mit strahlenden Augen ein Stück von der Größe einer Männerhand hinunter.

„Sie verstehen ja alle Künste einer künftigen Hausfrau," schmeichelte der neue Gast verbindlich.

„Es ist gar nicht so weit her damit, Herr Schmidt" (so hatte er sich vorgestellt), entgegnete das junge Mädchen einfach. „Nicht wahr, Mutter Lene, Ihr wißt es auch?"

Die alte Jungfer protestierte entschieden.

„Wie gefällt Euch meine Gertrud?" fragte Bühl nach einer kleinen Stunde, als die beiden die Wohnung in der Windmühlengasse verließen.

„Sie ist ein Prachtmädel, Bürger," sprach der Freiheitsmann begeistert, „und wenn mich heute die Demokraten Deutschlands zum Präsidenten der neuen deutschen Republik wählten, dann wäre sie morgen Präsidentin."

„Ihr denkt ja hoch hinaus," und Bühl lachte herzlich.

Nachdem er dem Genossen noch seine Frage nach einem billigen soliden Schneider beantwortet hatte, schritt er der Engertalerstraße, der andere der Rheingasse zu.

*

„Wie gefällt Dir der Herr Schmitz?" fragte die alte Lene Gertrud.

„Schmidt," verbesserte das Mädchen leise.

„Ah so! Wie gefällt er Dir?" Und das Jüngferchen blickte zu Gertrud mit jener Beklommenheit, die ein Nein erhofft, aber ein Ja fürchtet.

„Er ist ein netter Mann," meinte Gertrud, indem sie die Tassen vom Tisch stellte und dem Blick der Lene auswich. Die alte Lene sagte nichts mehr. Ueber ihr welkes Gesicht legte sich ein schmerzlicher Zug. Sollte das, was sie heimlich stets befürchtet, seitdem die Gertrud zur lieblichen Maid herangeblüht war, jäh eingetroffen sein? Sie liebte das Mädchen mit eifersüchtiger Liebe und wollte diese Liebe mit keinem teilen. Von diesem Tage an war Gertrud doppelt aufmerksam gegen die alte Lene.

III.

Der Schneidermeister Möller in der Rheingasse war ein gutes, altes Männchen. Tag um Tag schaffte er fleißig mit seinem Gehilfen Heinrich und dem kleinen Lehrjungen. Die interessanteste Gestalt von den Dreien war zweifellos der bucklige Gehilfe. Wie der Meister ihn kennen gelernt hatte, wußte er selber kaum recht. Eines Tages war ihm an der Münsterkirche ein armer Teufel, wie von Hunden gehetzt, im wahren Sinne des Wortes in die Arme gelaufen, genauer gesagt, halb tot in die Arme gesunken. Er hatte ihn mit nach Hause gebracht und dort erfahren, daß der Buckel just ein Schneider war. Das hatte sich gut getroffen, denn der Meister Möller benötigte eben einen Gesellen. So war der bucklige Heinrich bei ihm geblieben. Nun war er bereits eine Reihe von Jahren bei ihm und noch immer so solide und fleißig wie im ersten Monat, auch noch immer so blatz und so schmal wie anfangs. Man konnte ihn, obwohl er bereits 26 Jahre zählte, für einen 20jährigen halten. Im Hirn und Herzen mochte er es zweifellos sein. Er besuchte regelmäßig Sonntags die Elfuhrmesse in der Stiftskirche, ging nur selten ins Wirtshaus, las gern ein schönes Buch, und hatte sogar in letzter Zeit verschiedene Male Verse gemacht abends beim Kerzenlicht. Der Meister hatte es dem Lehrjungen erfahren und geschmunzelt. Meinte, der Heinrich sei verliebt. Hatte auch selber eines Tages im Maßheft ein Gedicht gefunden, neugierig die Brille aufgesetzt und es gelesen. „Gertrud" war es überschrieben und war gar nicht übel.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

sturz wurden brennende Kohlenmassen und giftige Gase mit furchtbarer Gewalt in den Stollen getrieben, sodaß die 23 an der Unfallstelle befindlichen Bergleute sofort in dichte Rauchwolken gehüllt und betäubt wurden. Der amtliche Bericht nimmt als wahrscheinliche Ursache eine Gasexplosion an. Nur 4 von den 23 Leuten gelang es, sich aus den brennenden Massen hinweg zum Schacht zu retten, zwei von ihnen erlagen jedoch dann ihren furchtbaren Brandverletzungen. Alle Versuche, den übrigen 19 Verunglückten Hilfe zu bringen, waren vergeblich, und man sah sich schließlich gezwungen, um dem Brande überhaupt ein Ziel zu setzen, den Eingang des Stollens zu vermauern. Von den Verunglückten sind 17 verheiratet und 62 Kinder sind durch die jäh hereinbrechende Katastrophe zu Waisen geworden. Besondere Teilnahme erregt das Geschick von drei Brüdern, die gemeinschaftlich den Bergmannstod gefunden und Frauen und 17 Kinder hinterlassen haben. Die Szenen, die sich beim Bekanntwerden des Unglücks abspielten, waren herzzerreißend. Die Angehörigen der Eingeschlossenen mußten schließlich mit Gewalt vom Schachte fern gehalten werden. Ob irgend jemand eine Schuld an dem Unglück zuzuschreiben ist, ist noch nicht klargestellt. Nach dem „Voigtl. Anz." soll man von dem Vorhandensein der brennenden Massen gewußt und auch Schutzmauern, aber unzureichend. aufgeführt haben. Dem Gewährsmann des genannten Blattes haben vor einigen Tagen erst Bergleute gesagt: „Wer da einfährt, kann täglich froh sein, wenn er lebend wieder rauskommt." Auch ist das Niveau des Stollens sehr hügelig, was den raschen Abzug der Grubengase verhinderte. Daß noch einer der Eingeschlossenen am Leben sei, ist undenkbar, da giftige Gase die Grube vollständig anfüllen.

Eine Räuberhöhle im Frankfurter Stadtwalde. Noch hat man sich in Frankfurt a. M. nicht beruhigt über das schaurige Familiendrama Wendtlandt, da taucht schon wieder eine neue Nachricht eigener Art auf, eine Nachricht, die wie ein Märchen aus einem Räuberroman klingt, nämlich: Im Stadtwalde ist eine regelrechte Räuberhöhle entdeckt worden. Als der Förster der Isenburger Warte am Freitag vormittag seinen Bezirk abging, sah er plötzlich zwei verdächtige Individuen vom Erdboden verschwinden. Der Förster stutzte, sah sein Gewehr nach und ging dann zu der Stelle, wo er die beiden Menschen soeben noch gesehen hatte. Es war dies ein Hochwaldstück. Als sich der Förster etwa 100 Meter von der Babenhäuser Landstraße entfernt hatte, brach er plötzlich in den Boden ein. Da er aber unter sich Stimmen hörte, brachte er sich mit aller Gewalt wieder an die Oberfläche. Kaum hatte er festen Boden unter den Füßen, als drei ganz verkommene Burschen aus der Höhle, denn mit einer solchen hatte man es zu tun, herauskamen. Der Förster hatte seine Büchse schußfertig gemacht und nötigte die Kerle dadurch, aus der Höhle zu kommen. Da er vermutete, daß sich in der Höhle noch mehr Leute befänden, drohte er, in die Höhle zu schießen, wenn nicht alles ans Tageslicht käme. Das war dem vierten Burschen, der noch in der Höhle war, doch nicht ganz geheuer, und er zog es vor, sich ebenfalls ans Tageslicht zu begeben. Als sich der Förster überzeugt hatte, daß das Nest jetzt leer sei, trieb er die Vier vor sich her bis zu dem nahen Forsthaus an der Isenburger Warte. Es getraute sich natürlich keiner der Gesellen, die Flucht zu ergreifen, denn hinter ihnen ging der Förster mit schußbereitem Gewehr und hätte jeden Ausreißer mit einer Ladung Schrot in die Waden bedacht. Vom Forsthaus aus war der Transport schon bemerkt worden, und dem Förster wurde Hilfe zuteil. Dann ging der Marsch weiter nach dem Affentorpolizeirevier. Unterwegs versuchten zwei der Kerle Reißaus zu nehmen; der eine wurde aber von dem Förster eingeholt, während der andere von einem zufällig des Weges kommenden Postbeamten festgenommen wurde. Nachdem man die Kerle auf dem Revier abgeliefert hatte, begaben sich die Forstbeamten wieder nach der Höhle. Diese hatte etwa 6 Quadratmeter im Geviert und war auf Mannshöhe in den Boden eingegraben. Oben war die Höhle mit Reisig zugedeckt und mit Laub überschüttet, so daß man nicht das geringste sah. Nur ein Loch war gelassen, damit die Kerle ein- und ausschlüpfen konnten. Die Höhle selbst war ganz wohnlich eingerichtet. Auf dem Fußboden lag ein teurer Teppich, und in der einen Ecke stand ein Waschtisch, in dessen Schublade sich neben anderen Gegenständen auch Schreibpapier, Tinte und Feder vorfanden. Kochgeschirre standen umher, waren aber seit einigen Tagen nicht mehr benutzt worden. Daß die Kerle auch in der Höhle übernachteten, davon legten die zusammengerollten Säcke Zeugnis ab. Außerdem standen in der Höhle noch 21 Flaschen mit Kognak, Arrac, Rum usw. 40 leere Flaschen bewiesen, daß ein gutes Teil Getränke schon vertilgt worden war. Die Ausstattung der Höhle gab einen ganzen Wagen voll Zeug. Eine große Anzahl Brötchensäcke läßt darauf schließen, daß die Einwohner sich auch mit Brötchendiebstählen befaßt haben. Zum Kochen gebrauchten sie Margarine, die sich ebenfalls in mehreren Stücken in der Höhle vorfand. Nach Aussage der Förster kann die Höhle seit höchstens sechs Wochen bestehen. Die vier Verhafteten sind die Tagelöhner Gerstner, Kleindienst, Knispel und Meyer, lauter junge Leute im Alter von 18—20 Jahren. Sie sind sämtlich schon öfters mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten, und Meyer wurde steckbrieflich verfolgt. Die Leute haben zugegeben, daß sie in der Umgegend verschiedene Einbrüche verübten; so in Eschersheim, Hausen, zwei in Isenburg und einen in Frankfurt.

Verkauf
einer
Besitzung
in
Oldenburg.

Oldenburg. Im Auftrage der **Frau E. Gröning in Jaderberg** habe ich deren in Oldenburg, Lambertistraße 47, belegene

Besitzung

mit Antritt zum 1. Mai 1906 ev. später zu verkaufen.

Die Besitzung besteht aus einem zu 2 Wohnungen eingerichteten Wohnhause mit Stall und Garten und kann ein Bauplatz von dem Grundstück abgetrennt werden.

Verkaufstermin ist angesetzt auf

Freitag, den 5. Janr. 1906,

abends 7 Uhr,
in Buhrs Wirtshause in Oldenburg, Lambertistr.

Käufer ladet ein

B. Schwarting, Auktionator.

Gemeinde Eversten.

Das Anfahren von ca. **200 Kubikmeter Sand** zur **Dannenkampstraße** soll am

Freitag, den 5. Januar 1906,

nachm. 2½ Uhr,
in Holzes Wirtshause ausverdungen werden.

Gleichzeitig soll die **Unterhaltung der Schillerstraße** auf mehrere Jahre ausverdungen werden.

Der Gemeindevorstand.
Schwarting.

Die am Pferdemarkt Nr. 2 belegene

Wolleringsche Wirtschaft mit großem Stall und Garten

haben wir billig zu verkaufen bei geringer Anzahlung.

Rud. Meyer & E. Diekmann.

Torf!!

Grabe- u. Maschinentorf empf. trocken auf Lager

J. v. Stevendaal, am Torfplatz.

Zu verkaufen

ein 9jähriges starkes Arbeitspferd, eventuell auch zu vertauschen gegen kleineres, und ein eleganter Breakwagen mit Zubehör, fast neu.

H. Scheepker, Alexanderstr. 3.

Zu verk. ein gebr. Herd. Preis 10 ℳ. Ofenerstr. 23.

Oldenburger Bank,

Zweigniederlassung der Nordwestdeutschen Bank,

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Niederlassungen in Bremen, Bremerhaven, Dortmund, Oldenburg i. Gr., Osnabrück.

Depositenkassen in Blumenthal i. H., Cloppenburg, Delmenhorst, Jever, Hohenkirchen, Nordenham, Vechta und Vegesack.

Aktien-Kapital und Reserven 9 Mill. Mark.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen,
Aufbewahrung und Verwaltung von Effekten,
Annahme von geschlossenen und offenen Depots,
Eröffnung von laufenden Rechnungen und provisionsfreien Scheckkonten,
An- und Verkauf von Wertpapieren, Devisen und ausländischen Geldsorten,
Versicherung von Wertpapieren gegen Verluste durch Auslosung und Kontrole der Verlosung,
Ausstellung von Schecks, Wechseln und Kreditbriefen auf alle bedeutenden Plätze des In- und Auslandes,
Einlösung von Kupons, ausgelosten Effekten und Dividendenscheinen,
Diskontierung von Wechseln,
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserem feuer- und diebessicheren Gewölbe,
Annahme von Geldern zur Verzinsung auf Kontobücher und Bankscheine. Zinsen je nach der Kündigungsfrist und der Höhe des Reichsbankdiskonts bis zu 4% p. a.

Zur Erteilung sachgemässer Auskünfte und Ratschläge in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten sind wir jederzeit gern bereit.

Oldenburger Bank,

Zweigniederlassung der Nordwestdeutschen Bank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Krahnstöver. **Probst.**

Prima Nähmaschinen fabelhaft billig.

Bitte lassen Sie sich eine Preisliste No. 61 über **Cimbria-Nähmaschinen** kostenlos und franko senden. **Neueste Verbesserung:** Vor- und Rückwärtsnähen. Die schönsten **Stickereien** und besonders Namenstickereien fertigt man auf dieser Nähmaschine. **Probemaschinen zum Ausnahmepreis.** 30 Tage Probezeit. Versand direkt an Private, daher der billige Preis. **Handwerkermaschinen** für Schuhmacher, Schneider etc. Prima **Wringmaschinen** und **Waschmaschinen**. Tausende Empfehlungen zu Diensten.

J. Fries, Beseler Nachfl., Flensburg.

Kohlen

beste gesiebte **Flamm-Nusskohlen, Salonkohlen und Anthracitkohlen II und III**

liefern wir zu den bekannt billigen Preisen.

Normann & Co.,

Kohlen-Import-Gesellschaft,

Kaiserstr. 16. **Oldenburg i. Gr.** **Fernspr. 145.**

Konsumverein.

Die verehrlichen Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den verschiedenen Verkaufsstellen umzutauschen.

Der Vorstand.

Frische hiesige Eier

jetzt 90 Pfg. pr. Dtzd., bei größeren Quantitäten billiger. **J. D. Willers.**

Eversten. Zu verk. eine fast neue **Handharmonika.** Hundsmühlerch. 16.

Land-Verkauf.

Frl. Helene Haack zu **Oldenburg** beabsichtigt ihre zu **Kreyenbrück belegenen**, vor einigen Jahren von dem **Landmann J. H. O. Paradies** gekauften

Ländereien

mit beliebigem Antritt öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Zweiter Verkaufstermin steht an auf

Mittwoch, den 3. Janr. 1906,

nachmittags 5 Uhr,
in **Lamken's** Wirtshaus zu **Kreyenbrück.**

Der Auktionator **Paruffel** ist beim Verkauf zugegen.

Die Ländereien, groß ca. 5½ ha, welche noch unkultiviert sind, eignen sich sehr schön zur Erbauung einer Brinksitzerstelle. Der Boden besteht zum **großen Teil aus Moor** und läßt sich sehr schön mit dem **auf dem Lande belegenen Sandberg vermischen.**

Das Land kommt im Ganzen wie auch geteilt in passenden Abteilungen zum Aufsatz.

Kaufliebhaber ladet ein

Kurwickstraße 26.

H. Ricklefs,
Verganter.

Zu außergewöhnlich billigen Preisen:

fertige **Kleider-Röcke,**
Blusen- u. Kinder-Kleider,
Pelzkragen
in großer Auswahl.

F. Ohmstede

Oldenburg,
Achternstraße 32,
Ecke Ritterstraße.

Sofa bill. zu verk. Jakobistr. 4b.

Cand. phil. erteilt **Privatunterricht** und übernimmt **Beaufsichtigung von Schularbeiten.**

Anfragen unter **S. 814** an die Exped. d. Bl.

Mittagstisch

für bessere Herren, 22 Mk. p. M.
Mühlenstr. 12, oben.

Daselbst **volle Pension.**

Hilfe * g. Blutstock. Timermann, Hamburg, Fichtestr. 33

Landesbibliothek Oldenburg

Sorgfältig zusammengestellte Mischungen.

J. D. Willers. Kaffee.

Stets frisch nach neuestem Verfahren geröstet.

Verkauf
einer
Besitzung
in
Oldenburg.

Oldenburg. Der Eisenbahntelegraphist **Wilh. Maßmann** in Oldenburg, Nikolausstraße 7, im Hunteviertel nahe der Amalienstraße, beabsichtigt seine daselbst belegene

Besitzung

mit Antritt zum 1. Mai 1906 zu verkaufen.

Dritter und letzter Verkaufstermin ist angesetzt auf

Sonnabend,
den 6. Jan. 1906,
nachm. 5 Uhr,
in Reiners Wirtshause (Inh. Abrahams) am Stau.

Die Besitzung besteht aus einem neuen Wohnhause mit Garten und ist dieselbe einer Familie, die angenehm und ruhig wohnen will, sehr zum Ankauf zu empfehlen. Das Haus ist vor 2 Jahren neu erbaut und sehr gut erhalten.

Die Verkaufs-Bedingungen sind günstig.

Geboten sind bis jetzt nur 10000 ℳ

Bemerkt wird noch, daß bei irgend annehmbarem Gebote der Zuschlag sofort erfolgt.

Jede gewünschte Auskunft wird gerne erteilt.

B. Schwarting, Auktionator, Everften.

Immobilverkauf.

Hude. Die zum Nachlaß des **Gerd Voigt zu Vielstedt** gehörenden in der Nähe der chem. Fabrik belegenen

Grundstücke

a. Wohnhaus m. Scheune u. 2,6686 ha Garten-, Grün- u. Ackerländereien, wovon auch noch Bauplätze abgetrennt werden können,
b. der sog. neue Kamp, südlich des Hauses, groß 1,6427 ha bestes Ackerland,
c. das Schlatt, Wiese und Unkult, groß, 5,1034 ha, im ganzen oder in passenden Abteilungen,
d. den Fuhrenkamp, groß 4,2714 ha,

kommen am

Mittwoch,
d. 3. Jan. 1906,
nachmittags 5 Uhr,
in **Würdemann's** Gasthause zu **Nordenholz** zum dritten u. letzten Male öffentlich meistbietend zum Verkauf.

Der Zuschlag wird voraussichtlich dann erfolgen.

Sämtliche Grundstücke liegen an Hauptwegen und eignen sich bestens zu Bauplätzen.

G. Haverkamp, Aukt.

Oeffentl. Verkauf.

Zwischenahn. Der Wirt **J. Eilers** zu **Aschwege** läßt am

Sonnabend,
den 13. Januar 1906,
nachm. 2 Uhr anfgd.,
in und bei seiner Wohnung:

4 tiedige Quenen,
6 trächtige Schweine,
15 bis 20 alsdann 6 Wochen alte Ferkel,

6 neue Kreuten, 10 Schweineblöcke, mehrere Schweinekasten, 6 Leitern und eine Partie Zeilenhelfte pp. meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet.

J. H. Hinrichs.

Ohmstede. **Zu verk. 1 j. Hofhund.** **J. Suhr.**

Wer erteilt einem jungen Manne **gründlichen Unterricht im Zitherspiel.** Offerten unter **J. R.** erbeten postlagernd Etzhorn.

Z. verk. schw. **Min.-Hahn.** Milchstr. 12b.

Rheumatismus- und Gicht-Kranken teilt aus Dankbarkeit umsonst mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Die
„Bremer Nachrichten"
Organ für **amtliche Anzeigen** und erstes Lokalblatt Bremens, erscheinen täglich in einer abonnierten Auflage von

weit über **30000**

Exemplaren und sind das bei weitem verbreitetste Lokalblatt Bremens und dessen Umgebung. Der **grossen Auflage** wegen sind die **„Bremer Nachrichten"** das **geeignetste Insertions-Organ**

für alle Anzeigen,

welche in Bremen und dessen Umgegend **einen grossen Leserkreis finden sollen**
Insertionspreis à Zeile 25 ₰.
Abonnementspreis ℳ 2.50 pr. Vierteljahr bei allen Postämtern. Probenummer gratis und franko.
Exped. der „Bremer Nachrichten"
BREMEN.

Brinkmanns Zahnatelier,
Oldenburg, Langestraße 78.
Künstliche Zähne ohne Gaumenplatten durch Kronen u. Brücken. Plomben und Zahnziehen.

Kinderwagen-Besätze u. Gardinen in allen Farben zu billigsten Preisen. **Otto Hallerstede,** Posamentier, Kurwickstr. 31.

Kinderlos?

Auf mein Verfahren zur Erfüllung sehnsüchtiger Herzenswünsche erhielt ich **Deutsches Reichs-Patent.** Ausführliche Broschüre 1,20 ℳ

R. Oschmann, Konstanz 128.

Brennholz, kurz zerkleinert bundweise, gröber korbweise. Von 1 ℳ an frei Haus. **Ebbinghaus,** Nadorsterstr. 54.

Graue, rote Haare färben Sie sofort wunderbar naturgetreu nur mit Dr. Kuhns Nutin-Haarfarbe (Mk. 2) und Nutin-Haaröl (60), stärkt und befördert den Haarwuchs. Aerztlich empfohlen, völlig unschädlich. Verlangen Sie ausdrücklich von F. Kuhn, Kronen-Parf., Nürnberg. Hier: Flora-Drog. Schüttingstr.

Elsfleth. Habe
300 Fiehmen Reit
zu verkaufen.
D. Vögel, Dachdecker.

Bürgerlicher Mittagstisch.
Innerer Damm 15, oben.

Brauner Wallach,
kräftig, 1,74 Mtr. groß, Reitpferd, geht auch im Wagen, 11 Jahre alt, versetzungshalber billig zu verkaufen.
Pinder, Hauptmann,
Wilhelmshaven.

Gemischte Waren!
(Manufaktur-, Kolonial- Eisenwaren, Stabeisen, Baumaterialien.)
Günstige, nie wiederkehrende Gelegenheit bietet sich jungem Geschäftsmann, welcher über 10000 Mk. verfügt. Wegen hohen Alters (71 Jahre) ist in einem schönen und größeren Ort ein **Haus** mit bedeutendem Geschäft (gegründet 1859) sofort für den wirklich billigen Preis von 36000 Mk. zu verkaufen. Viel Waren Engros-Vertrieb. Näheres **Lindenstraße 47.**

Unabhängige, angenehme Existenz
bietet sich Herrn oder Dame mit kl. Vermögen durch Erlernung der Zahntechnik in kurzer Lehrzeit bei tüchtigem Fachmann.
Offerten unter **S. 153** bef. die Exped. d. Bl.

Leder-Treibriemen, Ia. Qualität,
in den Breiten von 40—150 mm, sowie **Riemen-Verbindungs-Artikel** ꝛc. halte ich ständig auf Lager u. gebe zu niedrigsten Preisen ab. Auch liefere ich
Balata-, Kameelhaar- u. Baumwolltuch-Riemen
schnellstens.
Wilh. Pape, Oldenburg i. Gr.,
Langestraße 56.

Was bringt 1906?

Glück u. Reichtum jeder Familie, die Reeses 5 ₰ Backpulver für 1—1½ Pfd. Mehl, sowie Reeses Puddingpulver u. Vanillinzucker mit Prämienscheinen, welche unübertroffen sind, verwendet. Ueberall käuflich.
Reese Gesellschaft, Hameln.

Fertige Herren- u. Knaben-Anzüge
Fertige Herren- u. Knaben-Paletots
Fertige Herren- u. Knaben-Hosen,
Joppen, Westen,
Gummimäntel, Gummikragen
empfiehlt zu billigem Preise
F. Ohmstede,
Oldenburg,
Achternstr. 32, Ecke Ritterstr.

Verlangen Sie neusten Katalog gratis u franco
Muhr & Cie
Versandgeschäft
ELBERFELD
Hygienische Bedarfsartikel!

Defekte
Wringmaschinen-Walzen
werden sofort billigst überzogen
W. M. Busse,
Mottenstr. 8—9.

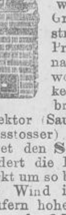
Dachpappe
à Rolle (10 □-Meter) schon von ℳ 1,40 an.
H. Brötje, Rastede.

Waschtnur mit Ludewig's Seifenpulver überall zu haben

Das Oldenburger **Nationalgericht** (br. Kohl), sowie Kaffee (Portion 30 ₰) u. Schinkenbutterbrot (20 ₰) gibt es pikfein im „Müggenkrug". Allen Vereinen ꝛc. zur Abhaltung von Kohlpartien, Jammerkaffees usw. angelegentlichst empfohlen.
Hochf. Getränke. Tel. Nr. 590.

Gesucht frischm. o. nahe a. Kalben steh. **Kuh. H. Siems,** Humboldtstr.

Kölner Apparate-Bauanstalt
Jos. Coblenzer
Köln.



Der Aufsatz Patent Jos. Coblenzer hat keine beweglichen Teile, ist auf wissenschaftlicher Grundlage konstruiert und in der Praxis bewährt, namentlich dort, wo andere Systeme keine Abhilfe brachten; er ist Injektor (Sauger) u. Ejektor (Ausstosser) zugleich, verhütet den **Sonnendruck,** fördert die Rauchsäule und wirkt um so besser, je stärker der Wind ist. Wiederverkäufern hoher Rabatt.
Auf Wunsch
30 Tage zur Probe.
Zu Fabrikpreisen zu haben bei **F. Hegeler,** Oldenburg, Kastanienallee 1.

Flechten
Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger und alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.— Dankschreiben gehen täglich ein.
Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Ven. Terp., Kampferpfl., Perubals. je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.
Zu haben in den Apotheken.
Bes. in der Hirsch-Apotheke u. in der Apotheke in Osternburg.
Man achte genau auf die Originalpackung weiss-grün-rot und die Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla, und weise Fälschungen zurück.

Elektrische Kuren wirksamer als alle anderen Kuren. Grossartige Erfolge. Selbstbehandlg. Apparate durch mich zu beziehen. — Prospekte gratis.
J. G. Brockmann,
Leipzig, Rossplatz 13.

Hygienische
Bedarfsartikel u. Gummiwaren. Viele v. Aerzt. u. Profess. empfohl. pat. Neuheiten. Illustr. Preisl. gratis. Neue wissenschaftl. illustr. Schrift f. Ehegatten in künstlerischer Ausstattung 50 Pfg.
Hygienisches Versandhaus Wiesbaden T. 62.

Fahrradlaternen!
ganz aus **Messing** gearbeitet, liefert äußerst billigst
J. Vosgerau, äuß. Damm 10

Göricks
Nähmaschinen
liefert von **50 Mk.** an bis zu den feinsten
J. Vosgerau, äuß. Damm 10.

Ein gut erhaltenes **Pianino** ist preiswert zu verkaufen. Näheres Osterstraße Nr. 3a oder Auguststr. Nr. 67.

Weihnachts-Lose!
Grosse Wohltätigkeits-
Geld-
Lotterie d. Krankenpflege-Anstalten v. Roten Kreuz Strassburg i. E.
Ziehung sicher 20. Jan. 06.
6052 Bargewinne ohne Abzug **M.**
70,000

1. Hauptg.	M.	20,000
2. Hauptg.	M.	10,000
3. Hauptg.	M.	5000
3 à 1000	=	3000
6 à 500	=	3000
30 à 100	=	3000
60 à 10 zus.		26,000

Los 1 M. 11 Lose 10 Mk. Porto und Liste 30 Pf.
versendet in **Oldenburg:**
H. Bohlen Wwe.
Otto Wulff.
Wiederverkäufer sucht:
J. Stürmer, General-Agent, Strassburg i. E.

In Osternburg: H. Bischoff. In Oldenburg: Gg. Siefken; J. Bierfischer, Haarenstr. 18.

Billig zu verkaufen **1 Kinderwagen mit Gummireifen** und Stuhl darin, ferner **1 guterhaltene Guitarre-Zither** m. Noten. Näh. Brüderstr. 20 ob.

Vollheringe
Dtz. 60 u. 80 Pfg.
— Superior —
Dtz. Mk. 1.
Herm. Beyer,
Ecke Haaren- u. Mottenstr.

Osternburg. Zu verk. zwei schöne
Bauplätze
an d. Schulstraße und d. Osnabrücker Bahn belegen.
W. Neuße, Langenweg 33.

Vergnügungen.

Turn- Verein Nadorst.
Am Sonntag, den 7. Jan. 1906:
16. Stiftungsfest
im **Vereinslokal** (Joh. Böseler), bestehend in
Schauturnen u. Ball.
— Anfang 6 Uhr. —
Hierzu ladet freundl. ein
Der Turnrat.

Donnerschweer Turn- Verein.
Am Sonntag, den 7. Januar 1906:
Tanzkränzchen
im Vereinslokal („Grüner Hof").
— Anfang 5 Uhr. —
Fremde können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Westerholt.
Pfeifenklub Blaue Wolke.
Am Sonntag, den 7. Januar:
Ball
bei **H. Willers,** wozu freundl. einl.
Der Vorstand.

Wiefelstede. Am 7. Januar d. J.:
BALL,
wozu frdl. einladet **Joh. Hedemann.**

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg